

6 Jahre Koordinierungsstelle
„Perspektiven für junge Menschen“
EINE BILANZ

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Demokratische Jugend
Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“



Grünberger Straße 54
10245 Berlin
Telefon: 030.200789-0

www.jugendstiftung.org
www.jugendstiftung-perspektiven.org

Verantwortlich für den Herausgeber: Johannes Zerger, Geschäftsführer

Redaktion: Jana Kellermann

Bildnachweis: Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“; S. 25, 43, 44 Sören Marotz;
S. 36, 37 bereitgestellt von Josefine Ladusch; S. 39 bereitgestellt von Konrad Tack; S. 48, 49 Frank-Michael Arndt;
S. 50 Roberto Velazco Davalos

Gestaltung: Susanne Fritsche, Berlin

Gefördert von:



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
KAPITEL 1 – AUSGANGSLAGE: SITUATION JUNGER MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND	
Geburtshelferin der Jugendarbeit	
20 Jahre Deutsche Einheit – 20 Jahre Stiftung Demokratische Jugend	6
Fakten zur Demografischen Entwicklung	
Zwischen Mangel und Defizit	8
KAPITEL 2 – EIN ERSTER AUFSCHLAG: DIE BUNDESINITIATIVE „WIR ... HIER UND JETZT“	
Ein erster Aufschlag	
Die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“	10
Engagement fördern, Partizipation stiften, Identifikation stärken.	
Jugendpolitische Ergebnisse der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“	12
KAPITEL 3 – AUFBAU DER KOORDINIERUNGSSTELLE 2005 – 2007	
„Perspektiven für junge Menschen“	
Ein neuer Schwerpunkt, ein neuer Anfang	14
Einrichtung von Netzwerkstellen	
Perspektiven für „Perspektive“	15
Mut und Leidenschaft in einem unaussprechlichen Dorf in Sachsen-Anhalt	
Die Netzwerkstelle Land.Leben.Kunst.Werk.....	16
Zeitensprünge 2005 – 2007	
Regionale Geschichte entdecken	18
Christiane Dienel – Gastbeitrag	
Die Rückeroberung des Begriffs Heimat	19
Presseschau	20
Förderung von Jugendinitiativen	
„jugend aktiv!“ und „Jugend engagiert“	22
Kreative Auswege aus der Tristesse	
Der Wettbewerb: Visionen für Regionen	24
Wünsch dir was auf einer Insel	
Wer, wenn nicht wir! Wo, wenn nicht hier!	26
Veranstaltungen, Tagungen, Konferenzen	
Jugend im Fokus: Fachveranstaltungen der Koordinierungsstelle	27
Gründung des Verbunds Rück- und Zuwanderung	
Jeder Zurückgekehrte stärkt die Region!	29
Weitere Aktivitäten	30
Die Verbreitung von Wahrheit in verschönerter Form	
Öffentlichkeitsarbeit	32

KAPITEL 4 – AUSBAU DER KOORDINIERUNGSSTELLE 2008–2010

4

Die zweite Förderphase der Koordinierungsstelle
Neue Schwerpunkte in der Arbeit34

Das Modellprogramm „erste Schwelle“ nimmt Gestalt an
Eine Brücke ins Berufsleben35

Interview mit Konrad Tack, Jobcenter Neukölln
„Eine Chance für die persönliche Reifung“38

Auszüge aus dem Bericht der wissenschaftlichen Begleitung
„Etablierung wünschenswert“39

Dauerbrenner „Zeitensprünge“
Die Erfolgsgeschichte geht weiter 40

Interview mit Dirk Siebernik, Regionaler Partner im Zeitensprünge-Programm
„Die Geschichten sind noch nicht auserzählt ...“ 41

Förderprogramme für Jugendliche
Jung, aktiv und engagiert42

Brandenburg – Das bist du uns wert!
Vom runden Tisch mitten ins Leben43

Der Wettbewerb „Visionen für Regionen“ 2008/2009
Wer in Ostdeutschland nach vorn blicken will, braucht Visionen44

Open Space
Schöne Aussichten für Mädchen und junge Frauen in Ostdeutschland!45

20 Jahre Mauerfall und das Projekt Reporter '89
Mehr als nur Geschichte46

Ostdeutscher Jugendgeschichtstag im Deutschen Historischen Museum
Geschichte ist längst nicht von gestern!48

Strategischer Dreischritt
Von der Jugend über die Träger in die Politik49

Parlamentarisches Gespräch über Bindungskräfte und Strategien der Rück- und Zuwanderung
Der Fachkräftemangel kommt in der Realität an 50

Kooperationen, Publikationen, Mitgliedschaften
Und wo bleibt die Jugend?52

Schlussfolgerungen und Perspektiven
Was kommt – was bleibt – was geht?54

Demographischer Wandel fordert Jugendarbeit heraus
Ausblick: Was 2010 noch bereithält 55

Dank 56

Vorwort

Seit mehreren Jahren beherrschen die bereits sichtbaren Auswirkungen sowie die langfristig prognostizierten Folgen des Demografischen Wandels die politische Debatte um die Entwicklung der neuen Bundesländer. Enorme Wanderungsbewegungen seit dem Fall der innerdeutschen Grenze, die niedrige Geburtenrate Anfang der 1990er Jahre und die hohe Lebenserwartung haben dazu geführt, dass Ostdeutschland als das „demografische Krisengebiet Europas“ gilt. Im Fokus der Aufmerksamkeit steht meist die Frage, wie eine strukturelle Anpassung an die Bedürfnisse einer alternden, schrumpfenden Gesellschaft gelingen kann.

Im Jahr 2005 ist dieser Blickwinkel mit der Einrichtung der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend neu ausgerichtet worden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend entschloss sich aufgrund der Erfahrungen aus der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“, die Aktivitäten der Stiftung Demokratische Jugend zur Förderung und Aktivierung Jugendlicher in den neuen Bundesländern dauerhaft zu unterstützen und um zusätzliche Aufgaben zu erweitern. Mit diesem Schritt ging das Bekenntnis einher, dass der schwierige Prozess der Schrumpfung auch Chancen für die Minderheit, also die junge Generation, beinhalten muss, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass Ostdeutschland im Zuge von Abwanderung und Fachkräftemangel komplett von der Entwicklung der alten Bundesländer abgekoppelt wird.

Denn es sind nach wie vor die jungen, mobilen, gut ausgebildeten Menschen, die ihrer Heimat den Rücken kehren und als künftige Leistungsträgerinnen und Leistungsträger oder Familienmütter und -väter fehlen. Diese Leerstelle mit Perspektiven für ein Bleiben oder Wiederkommen zu füllen, ist seit nunmehr sechs Jahren zentrale Aufgabe der Koordinierungsstelle.

Heidmarie Rubart, *Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“*



Sie unterstützt ostdeutsche Träger der Jugendarbeit darin, Potenziale junger Menschen zu stärken, Kompetenzen lokaler Akteure zu fördern und regionale Ressourcen zu nutzen. Jugendliche werden ermutigt, sich für ihre Region und die dort lebenden Menschen zu engagieren, sich Gedanken über ein attraktives Lebensumfeld zu machen und Ideen zur Verbesserung zu entwickeln und sich historisch mit ihrer Region auseinanderzusetzen, um eine neue und differenzierte Sicht auf ihre Heimat zu gewinnen. Gleichzeitig ist es Anliegen und Auftrag der Koordinierungsstelle, die Gestaltungsspielräume, die der Demografische Wandel einerseits eröffnet, andererseits tilgt, in der Öffentlichkeit zu thematisieren und Akteure zusammenzuführen, um die anstehenden Herausforderungen gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Mit der vorliegenden Broschüre zieht die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ eine Bilanz, die keine abschließende sein kann und will, weil die Probleme in Ostdeutschland nach wie vor offenkundig sind. Die nachfolgenden Seiten sollen die in den letzten sechs Jahren erprobten Wege in ihrer Vielfalt vorstellen und damit zur Diskussion einladen.

Wir freuen uns, Ihnen unsere Arbeit in dieser Form präsentieren zu dürfen und sind gespannt auf Einschätzungen, Fragen und neue Anregungen.

KAPITEL 1 – AUSGANGSLAGE: SITUATION JUNGER MENSCHEN IN OSTDEUTSCHLAND

Geburtshelferin der Jugendarbeit

20 Jahre Deutsche Einheit – 20 Jahre Stiftung Demokratische Jugend

Während das Jahr 2009 von der Erinnerung an die glücklichen Stunden des Mauerfalls und an den Triumph der Freiheit geprägt war, steht das 20. Jubiläum der Deutschen Einheit im Zeichen der – oft kritischen – Bilanz: Ist die Einheit in allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens vollzogen? Und wie steht es um die Generation, die glücklicherweise nicht mehr die Trennung der beiden deutschen Staaten, dafür aber umso stärker die Transformationsprozesse der ostdeutschen Gesellschaft miterlebt hat?

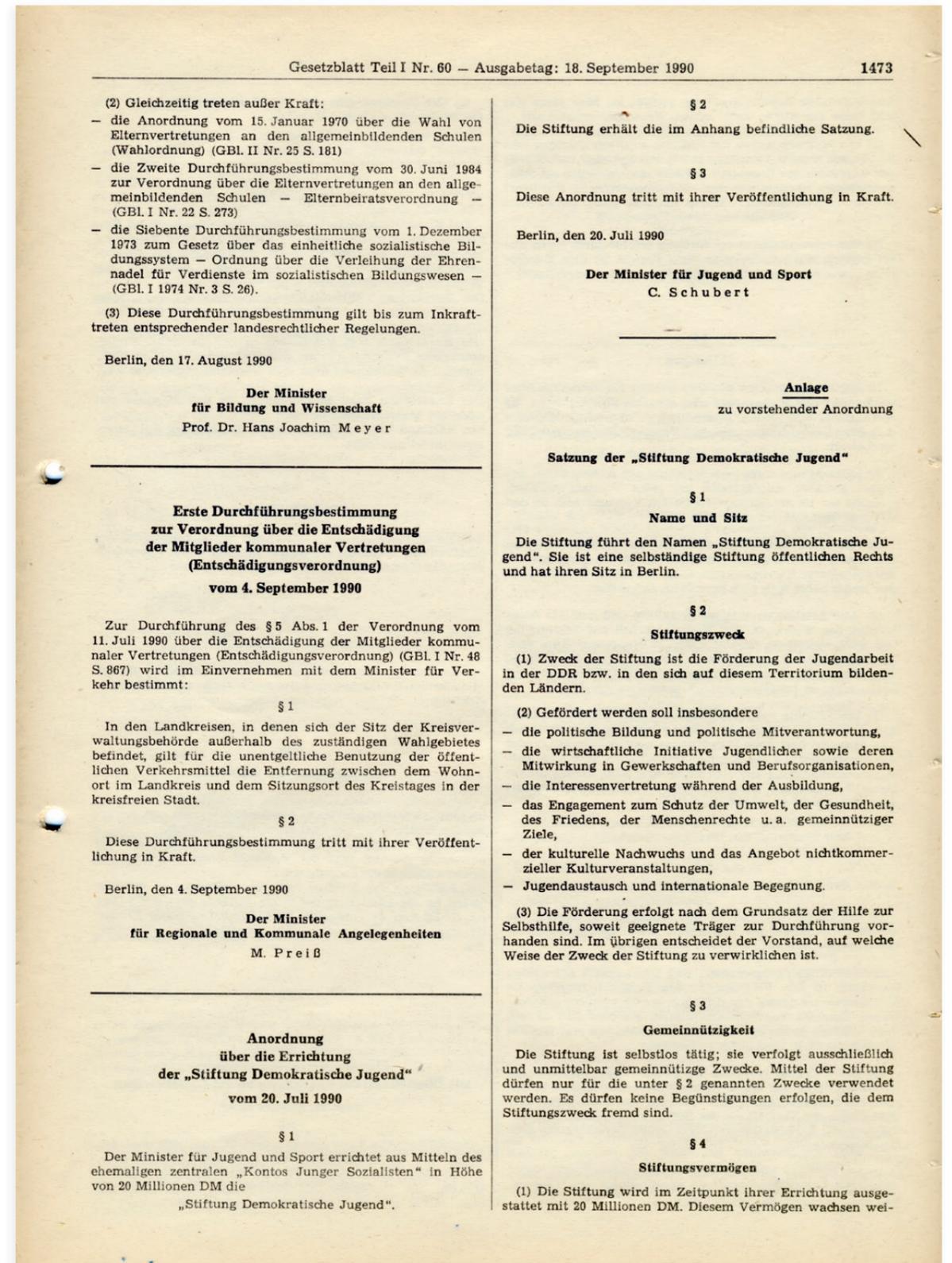
Die Stiftung Demokratische Jugend ist von diesen Fragen in ihren Grundfesten betroffen, wurde sie doch 1990 auf Initiative des Runden der Tische der Jugend gegründet, um die Entwicklung einer offenen und pluralistischen Jugendarbeit in den neuen Bundesländern zu unterstützen. In der ersten Fassung der Satzung vom 20. Juli 1990 war der Fördergedanke noch weit gefasst und beinhaltete beispielsweise die wirtschaftliche Initiative Jugendlicher sowie deren Mitwirkung in Gewerkschaften oder das Engagement zum Schutz der Umwelt. Nach der Errichtung der neuen Bundesländer wurde der Stiftungszweck angepasst und auf die Förderung von Projekten fokussiert, die an die Interessen Jugendlicher und junger Volljähriger anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie sozialem Engagement anregen.

Ausgestattet mit 20 Millionen DM richtet sich die Förderung zunächst auf neue, lokal arbeitende freie Träger und Initiativen. Mit einer vergleichsweise geringen Unterstützung – meistens unter 10.000 DM – werden sie in der schwierigen Anfangsphase unterstützt. An den etwa 4.000 Anträgen in den ersten drei Jahren wird deutlich, welchen Stellenwert die neu errichtete Stiftung Demokratische Jugend für die Jugendarbeit in den neuen Ländern hat. Die Zinsen aus dem Stiftungsvermögen werfen jährlich etwa

1,5 Mio. DM ab, mit denen von 1990 – 1993 etwa 1.550 Projekte gefördert werden.

Aber es zeichnet sich bald ein ganz besonderer Bedarf ab: Die ohnehin wenig vorhandenen Freizeitangebote für Jugendliche brechen weg, weil kommunale Jugendclubs verkauft oder aufgrund ungeklärter Eigentumsverhältnisse nicht in Ordnung gebracht werden können. Die Stiftung Demokratische Jugend bringt 1992 das „Sonderprogramm zur Förderung von Freizeitangeboten für Schüler“ mit einem Umfang von mehr als 1 Mio. DM auf den Weg. Mit dieser Unterstützung richten 180 Schulen in ihrem Haus einen Schülerklub ein. Außerdem erhalten weitere 500 Schulen Mittel für in der Freizeit angebotene Arbeitsgemeinschaften. Gleichzeitig wird die Stiftung Demokratische Jugend vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der Trägerschaft eines Teils des „Bundesprogramms zum Auf- und Ausbau von Trägern der freien Jugendhilfe in den neuen Bundesländern“ beauftragt. Zwischen 1994 und 2000 fördert die Stiftung noch einmal bevorzugt Projekte der Jugendarbeit in den Schulen, daneben etabliert sie sich als Informations- und Beratungsdienst im Bereich der Jugendinformation und engagiert sich innerhalb der Bundesinitiative „Jugend ans Netz“, mit der die informelle Bildung Jugendlicher durch den Ausbau außerschulischer Bildungsangebote im Internet gestärkt werden sollte. Mit der Datenbank ProMix baut sie den größten Wissenspool Deutschlands für Projekte und Träger der Jugendarbeit auf. Die Einrichtung des Arbeitsbereichs „Infoservice“, in der auch die Plattform der Berliner Jugendarbeit betreut wird, ist die konsequente Fortführung des Bestrebens der Stiftung Demokratische Jugend, junge Leute zur Selbstbestimmung – in diesem Fall durch die Förderung ihrer Medienkompetenz – zu befähigen.

Die Stiftung unterstützt von Anfang an Initiativen, die sich für Vielfalt und Toleranz einsetzen. Von 2001 bis 2007 ist sie Trägerin des Bundesprogramms „CIVITAS



Auszug aus dem Gesetzesblatt der DDR Teil I Nr. 60 vom 18. September 1990

6

7

– initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern“ und fungiert noch bis zum Abschluss der Förderphase 2007 bis 2010 als bundesweite Zentralstelle für das Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie“ (Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus). Daneben begleitet die Stiftung mit ihrem Coachingteam 50 der bundesweit 90 Lokalen Aktionspläne des Bundesprogramms „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“.

8 Auch, als den neuen Ländern der Nachwuchs wegläuft, ist die Stiftung Demokratische Jugend mit neuen Ideen dabei: Gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung setzt sie für das BMFSFJ die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ um und bekennt sich auch nach dem Abschluss der 15-monatigen Aktivitäten zum Schwerpunktthema „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“. Im Mittelpunkt und damit im Fokus der Förderung stehen seit 2005 Initiativen, die geeignet sind, jungen Menschen eine Zukunft in ihrer Heimatregion zu ermöglichen und ihnen Perspektiven für ein Bleiben oder Wiederkommen aufzuzeigen.

Unter dem Dach der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ werden erfolgreiche Jugendprogramme wie „Zeitensprünge“ ausgebaut, Modellprogramme wie „erste Schwelle“ durchgeführt, Wettbewerbe wie „Visionen für Regionen“ ins

Leben gerufen. Neben der Förderung von Jugendinitiativen sowie lokaler und regionaler Netzwerke geht es nun auch erstmals um den Auftrag, Öffentlichkeit für die spezifischen Belange junger Menschen in Ostdeutschland herzustellen. Es finden Fachtage, Parlamentarische Veranstaltungen und Kongresse statt, die Medienlandschaft greift nach und nach auf, was Gegenstand der Stiftungsarbeit ist. Tagesgeschäft ist im 20. Jahr der Deutschen Einheit weit mehr als nur die Bewilligung eines Förderantrags.

Wie viele Gelder ausgereicht, Jugendliche gefördert, Projekte angestoßen, Akteure vernetzt und Pressemitteilungen veröffentlicht wurden, ist Gegenstand der nachfolgenden Seiten. Zur Bilanz gehört über das Zahlenwerk hinaus aber auch die Würdigung: Da muss Erwähnung finden, dass die Stiftung Demokratische Jugend in den 20 Jahren ihrer Tätigkeit immer angestoßen, auf den Weg gebracht, initiiert und unterstützt hat, was die Jugendarbeit, die nicht in Verbandsstrukturen organisiert war, gebraucht hat. Mit ihrem Selbstverständnis als Geburtshelferin von Ideen, Projekten und Netzwerken hat sie Zeichen der Zeit erkannt und frühzeitig agiert, hat den Mut gehabt, Schwerpunkte zu setzen, sich zu verändern, Partnerschaften einzugehen und wieder zu lösen. Das verdient Respekt und Anerkennung. Der Osten würde anders aussehen, wenn es die Stiftung Demokratische Jugend nicht gäbe.

Fakten zur Demografischen Entwicklung

Zwischen Mangel und Defizit

„Verödungsspirale“, „Brain drain“, „Leerstand“. Zu Beginn des 21. Jahrtausends hätte man meinen können, der Osten sei unumkehrbar in Verfall und Niedergang begriffen; ein Leben, gar eine neue Ansiedlung – und dies womöglich noch in den ländlichen Regionen jenseits der Oder – nur mit Hilfe einer Gefahrenzulage zu bewältigen. Zu massiv hatte der Demografische Wandel auf die Strukturschwäche durchgeschlagen, mit der Ostdeutschland ohnehin aus dem Vereinigungsprozess hervorgegangen war. Die Schlagzeilen der überregionalen Zeitungen mit fernem Sitz in München oder Frankfurt (am Main) taten ihr Übriges zum

Image der neuen Länder dazu. Wer hier noch lebte, musste unweigerlich dumm, mittellos oder schlicht zu alt sein.

Dann die Kehrtwende. 1998 vermeldete die Presse, die Abwanderung verlangsame sich. „Sie machen nicht mehr ‚rüber‘“, titelte die Süddeutsche und rief damit „das Ende des Exodus“ aus. Aus der jahrelang propagierten Perspektiv- und Mutlosigkeit sollte nun ein weites Feld der Chancen erwachsen. Immerhin: „Studien gehen davon aus, dass es noch rund zehn Jahre dauern wird, bis der Osten Deutschlands das ökonomische

Niveau der ärmeren westdeutschen Länder erreicht haben wird.“ Hatte sich bei diesen Aussichten unbemerkt ein Gesinnungswandel vollzogen?

Nein. Jede Statistik eröffnet – mindestens – zwei Lesarten, beispielsweise solche, die keine rosarote Brille tragen, sondern nüchtern feststellen, dass die Abwanderungszahlen vor allem deshalb rückläufig sind, weil die mobilsten Menschen ihre Heimat bereits verlassen haben – nach zwei Jahrzehnten des Fortzugs sind weite Landstriche soweit ausgedünnt, dass niemand mehr da ist, der noch gehen kann.

Im Sommer und Herbst 1989 war die Flucht- und Ausreisewelle von jungen, aktiven ostdeutschen Bürgerinnen und Bürgern in die Bundesrepublik einer der Motoren des Zusammenbruchs der DDR gewesen. Vor allem junge Familien mit unter 18-jährigen Kindern und die Gruppe der gut ausgebildeten 30- bis 50-jährigen verließen ihre Heimat. Ihr Wegzug hinterließ bereits eine spürbare Lücke in allen Bereichen des Gemeinwesens. Nach 1990 verlangsamte sich der Prozess zwar; die Hoffnung, dass die Wanderungsströme von Ost nach West und umgekehrt sich mittelfristig angleichen würden, erfüllte sich jedoch nicht – seit 1998 wandern wieder vermehrt Personen aus den neuen Ländern ab. Seit 1997/98 wird der negative Saldo vor allem durch die Gruppe der 18- bis unter 25-jährigen verursacht und – mit steigender Tendenz – auch durch die Gruppe der 25- bis unter 30-jährigen. Zwischen 1990 und 2006 haben über 1,74 Millionen Menschen die neuen Bundesländer in Richtung Westdeutschland verlassen.

Wer nur irgendwie konnte, ging fort – mit weit reichenden Folgen für die „Zurückgebliebenen“. Und das sind „die Alten und Bedürftigen“. In den Jahren von 1990 bis 2006 sank der durchschnittliche Anteil der 20-Jährigen von 25,2 auf 16,4 Prozent. Gleichzeitig wuchs die Zahl der 60- bis 80-jährigen von 15,4 auf 22,3 Prozent. Fast im gesamten Osten fehlen junge und gut ausgebildete Frauen, das durchschnittliche Geschlechterverhältnis beträgt hier 90 Frauen zu 100 Männern. Den Minusrekord hielt im Jahr 2003 der Landkreis Uecker-Randow in Mecklenburg-Vorpommern: Hier blieben, statistisch gesehen, 26 von 100 Männern ohne Frau. Im Jahr 1993 kam es in Ostdeutschland zur

Halbierung der Kinderzahl auf 0,7 Kinder pro Frau (Bundesdurchschnitt: 1,37). Das bedeutet, dass es nicht nur weniger Frauen in Ostdeutschland gibt, sondern dass diese Frauen im Durchschnitt auch weniger Kinder bekommen. Es fehlt, gemessen am Westen, eine halbe Generation Jugendlicher – und in der Folge auch an jungen Menschen im reproduktiven Alter, die den Osten beleben könnten. Jede Generation wird um ein Drittel kleiner, als die vorhergehende Generation war. Bis Ende 2010 wird das Erwerbspersonen-Potenzial im Osten Deutschlands auf 89 Prozent gegenüber 2002 sinken. Bis 2050 sogar auf schätzungsweise nur noch 45 Prozent.



Bahnhof der Stadt Naumburg (Saale)

Als Reaktion auf die schrumpfende Zahl der jungen Menschen wird vielerorts die Infrastruktur heruntergefahren: Schulen werden geschlossen, der öffentliche Nahverkehr eingeschränkt und Jugendeinrichtungen zusammengelegt. Alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens sind betroffen, denn in entvölkerten Gebieten explodieren die Kosten für die technische und soziale Infrastruktur, beispielsweise für Abwasser oder Müllentsorgung, den öffentlichen Personennahverkehr, Arztpraxen, Bibliotheken, Theater und Feuerwehren. Wer nicht pendelt, findet dort, wo er wohnt, keine Arbeit.

Dennoch erzählen wir hier keine Geschichte des Mangels, der Defizite und Probleme. Dies ist nichts weniger – aber auch nicht mehr als der Rahmen, den die junge ostdeutsche Generation vorfindet. Und dies ist der Motor, der die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend antreibt, überzeugt davon, dass Jugendliche ihr Lebensumfeld und ihre Zukunftschancen in die Hand nehmen und gestalten können.

KAPITEL 2 – EIN ERSTER AUFSCHLAG: DIE BUNDESINITIATIVE „WIR ... HIER UND JETZT“

Ein erster Aufschlag

Die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“

Die anhaltende Abwanderung insbesondere junger Menschen entwickelte sich Ende der 1990er / Anfang der 2000er Jahre zu mehr als einem Imageproblem für die neuen Länder. Vor allem ländliche Regionen in Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen-Anhalt verloren nahezu eine ganze Generation junger Menschen und damit nichts weniger als ihr „demografisches Zukunftspotenzial“¹. Im Oktober 2003 unterstützte die Bundesregierung deshalb erstmals gezielt Bemühungen, die Öffentlichkeit für das Problem zu sensibilisieren und Jugendlichen Perspektiven in ihrer Heimat aufzuzeigen. Wo vorher Defizite, Mängel und Schwund die öffentliche Wahrnehmung bestimmt hatten, stellte die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ demonstrativ die Potenziale des Ostens heraus.

Unter dem Dach zweier Stiftungen konnten in 15 Monaten Laufzeit insgesamt 13.000 Jugendliche in mehr als 400 Projekten aktiviert werden. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) zeichnete dabei für die Handlungsfelder „Sinn“ und „Arbeit“, gegliedert in die Programmbereiche „Was wir wollen, bekommen wir auch hin“, „Berufsfrühorientierung“ und „Lokales Handeln für Beschäftigung“ verantwortlich. Die Stiftung Demokratische Jugend koordinierte die Handlungsfelder „Perspektive“ und „Heimatverbundenheit“, letzteres mit dem Jugendprogramm „Zeitensprünge“. Darüber hinaus entwickelte die Stiftung Demokratische Jugend eine Online-Plattform für Angebote und Gesuche von Praktika im sozialen Tätigkeitsbereich und begleitete alle Aktivitäten der Projekte mit Reportagen, Meldungen, Terminhinweisen und Wettbewerben auf einer Homepage zur Bundesinitiative.

Die vielfältigen Aktivitäten verfolgten auf unterschiedlichen Wegen die Grundidee, Jugendliche dazu anzuregen und zu ermutigen, selbst aktiv zu werden und Verantwortung für sich und ihre Region zu übernehmen. Denn nur wer die Wirkung seiner Handlungen praktisch selbst erlebt, entwickelt Vertrauen in

die eigenen Fähigkeiten und ist motiviert, seine Zukunft aktiv zu gestalten. „Glück ist die Erfahrung eigener Selbstwirksamkeit“ wurde zum geflügelten Satz der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“.

Diese Selbstwirksamkeit der Jugendlichen nahm schnell Gestalt an: Bereits wenige Monate nach dem Startschuss der Bundesinitiative wurden Schlösser gerettet, Steinaktien verkauft und ganze Dorfgemeinschaften umgekrempelt. Ein beeindruckendes Potenzial an Tatendrang, Wissensdurst und Kreativität beflügelte die Jugendlichen. Es schien, als hätten sie nur darauf gewartet, mit dem Anstoß durch die Programmbausteine verschollene Dokumente aufzustöbern und Zeitzeugen ausfindig zu machen, eigene Kollektionen zu entwerfen oder Boote zu bauen. Aus dem „Ich“ wurde ein „Wir“ in Projekten, in denen junge Erwachsene mit Grundschulkindern aus sogenannten Problembezirken Theaterstücke einstudierten, Lehrküchen und generationenübergreifende Wohnprojekte eingerichtet wurden.



Matthias Platzeck, Renate Schmidt und Andrea Wicklein in der Teltower Mädchenwerkstatt

Die Ergebnisse fanden durchaus Beachtung: Mehr als 50 Patinnen und Paten unterstützten die Projektarbeit der Jugendlichen mit ihrem Fachwissen oder mit einem öffentlichkeitswirksamen Besuch. Bundes- und Landespolitikerinnen und -politiker machten sich in ihren Wahlkreisen ein eigenes Bild vom Engagement der jungen Leute, darunter die Sozialministerin und der Umweltminister Mecklenburg-Vorpommerns, Dr. Marianne Linke und Dr. Wolfgang Methling, die säch-

sische Sozialministerin Dr. Helma Orosz, der Kultusminister Sachsen-Anhalts Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz oder der Thüringer Kultusminister Prof. Dr. Jens Goebel, die Bundestagsabgeordneten Andrea Wicklein (SPD), Antje Tillmann (CDU) Cornelia Behm, Werner Schulz und Peter Hettlich (Bündnis 90/Die Grünen).



Manfred Stolpe, Renate Schmidt und Dr. Lothar Späth auf der Abschluss-Presskonferenz

Der Schauspieler Frank Giering, Dagmar Reim, die Intendantin des RBB oder Hermann Beste, der evangelische Landesbischof von Mecklenburg-Vorpommern begleiteten und unterstützten die Jugendlichen in ihrer Projektarbeit. Der Musiker Clueso probte 2005 im geförderten Erfurter „Zughafen“, einem umgestalteten Bahnhofsgelände mit Proberäumen und Aufnahmestudios. Der Gedanke, jungen Künstlerinnen und Künstlern vor Ort Räume zur Verfügung stellen, damit sie nicht in die westdeutschen Metropolen gehen, hatte hier beispielhaft funktioniert. Die damalige Bundesjugendministerin Renate Schmidt und der damalige brandenburgische Ministerpräsident Manfred Stolpe besuchten ein Mädchenprojekt in Teltow, die damalige Parlamentarische Staatssekretärin Christel Riemann-Hanewinkel schaute sich gleich mehrere Projekte in Cösitz, Zappendorf und Wettin an, der damalige Leiter der Abteilung Kinder und Jugend im BMFSFJ, Dr. Peter Fricke, begab sich sogar auf offizielle Projekttrundreise durch Ostdeutschland.

Möglich war der Erfolg vor allem aufgrund der lokalen Verwurzelung der Bundesinitiative. Regionale Partner in allen neuen Bundesländern und Berlin unterstützten die Stiftungen dabei, die Strukturen der Jugendarbeit binnen weniger Wochen auf die Ausschreibungen in den Programmbereichen aufmerksam zu machen, sie bei der Antragstellung zu beraten und die von den Länderjürs ausgewählten Projekte

schließlich während der Projektphase zu begleiten – je nach Programm unterstützt von weiteren Mentorinnen und Mentoren.

Mit diesem bis dato einzigartigen Mobilisierungsvorhaben rückte ins Bewusstsein der Jugendlichen, der Träger und Akteure in den Gemeinden sowie der Verantwortlichen auf der politischen Ebene, dass die in der Presse als „Exodus“ beschriebenen Entwicklungen nicht allein mit dem Fehlen von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen erklärt werden können. Wer seine Heimat verlässt, obwohl es freie Stellen gibt, muss andere Gründe haben, die beispielsweise mit Identität, Image, Lebensqualität und langfristigen Perspektiven zusammenhängen. Eine der Leistungen der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ war es deshalb, die Diskussion um die sogenannten weichen Standortfaktoren angeregt zu haben.

Die Evaluation der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ durch das Deutsche Jugendinstitut stellte abschließend fest, dass mit der Bundesinitiative sowohl auf der jugendpolitischen Ebene als auch in den einzelnen Handlungsfeldern wichtige und über den Förderzeitraum hinaus wirksame Ergebnisse erreicht werden konnten, die sowohl die Qualität als auch die Strukturen der Jugendarbeit betreffen. „wir ... hier und jetzt“ hat dabei zu einer nachweisbaren Aktivierung der Jugendarbeit beigetragen und dabei vor allem die Jugendlichen selbst angeregt, Akteur der Jugendarbeit zu werden. Es wurde eine breite, von den Jugendlichen selbst wahrgenommene Partizipation an der Konzipierung von Jugendarbeit initiiert. In zahlreichen Projekten, vor allem im Handlungsfeld „Zeitensprünge“, hat die Bundesinitiative eine bemerkenswerte identitätsstiftende Wirkung gehabt. An einigen Standorten hat die Bundesinitiative zu völlig neuen Kooperationen zwischen Trägern der Jugendarbeit und anderen Akteuren geführt.

Nach 15 Monaten endeten die Aktivitäten. Allen Beteiligten war zu diesem Zeitpunkt trotz oder gerade wegen des Erfolgs klar, dass es sich mit „wir ... hier und jetzt“ nur um einen ersten Aufschlag gehandelt haben konnte. Der Bedarf nach Vernetzung zwischen Jugendhilfe, Schule, Bildungsträgern, Partnern der Wirtschaft und anderen Akteuren hatte sich deutlich gezeigt.

Engagement fördern, Partizipation stiften, Identifikation stärken.

Jugendpolitische Ergebnisse¹ der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“

Wie Geschichte begeistert – Ansätze und Ergebnisse des Jugendprogramms „Zeitensprünge“

Ziel der Zeitensprünge-Projekte war es, durch die Auseinandersetzung mit der Lokal- und Regionalgeschichte die Bindung der Jugendlichen eigenen Lebensumfeld, zur eigenen Region, zu vertiefen. Die Themen der Zeitenspringer-Teams waren breit gefächert und reichten von der Erforschung der Zugkatastrophe in Bischleben (Thüringen), über die Erarbeitung eines Multimedia-Stadtführers „Reise durch die Geschichte Freital“ (Sachsen) bis zur Erforschung der Geschichte von Unternehmen der Stadt Neubrandenburg (Mecklenburg-Vorpommern). Angeregt durch die regionalen Partner der Bundesinitiative und mit Unterstützung von Lehrerinnen, Lehrern und Fachkräften der Jugendarbeit, haben die Jugendlichen die Projektarbeit von der Themenfindung, der Planung des Vorgehens, der Realisierung bis zur Aufbereitung der Ergebnisse eigenständig verwirklicht. Stärkung der regionalen Bindung und Kompetenzentwicklung bei den Jugendlichen gingen Hand in Hand.



Zeitzeugengespräch einer Berliner Zeitensprünge-Gruppe

Die große Anzahl von Zeitensprünge-Projekten belegt das enorme Interesse der Jugendlichen an Fragen der regionalen Geschichte, die Neugier der Jugendlichen und ihre Bereitschaft, sich mit der Geschichte ihrer Heimatkommune oder -region aus eigenem Antrieb zu beschäftigen und die Ergebnisse ihrer Recherchen so aufzubereiten, dass sie auch von anderen genutzt werden können.

In vielen Projekten haben die Jugendlichen Zeitzeugen befragt und private Archive oder Unterlagen ausgewertet. Das Jugendprogramm hat damit auch einen Beitrag zum Dialog der Generationen geleistet.

Die starke Produkt- oder Ergebnisorientierung in den Zeitensprünge-Projekten, das Zusammenwirken von selbständigem Entdecken, Lernen und Präsentieren, hat die Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Handlungskompetenz gestärkt. Vor dem Hintergrund der PISA-Ergebnisse ist besonders bemerkenswert, dass in den Zeitensprünge-Teams Leistungsgruppen übergreifend zusammengearbeitet wurde: leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen konnten durch die Zusammenarbeit voneinander profitieren. Nicht selten waren die Zeitenspringer-Teams in den Schulen Impulsgeber für die Verknüpfung von schulischen und außerschulischen Angeboten oder die „Keimzellen“ für das Entstehen anderer, außerschulischer Vorhaben, die sowohl weitere Jugendliche als auch weitere Lehrerinnen und Lehrer aktiv einbezogen.

Mit neuen Ideen und neuen Partnern Perspektiven schaffen – Ansätze und Ergebnisse des Jugendprogramms „Perspektive“

Der Ideenwettbewerb „Perspektive“ sollte die Bildung von Verantwortungsgemeinschaften anregen, in denen sich regionale Akteure vernetzen, um gemeinsam Handlungskonzepte zur Verbesserung der Perspektiven junger Menschen im lokalen Umfeld zu entwickeln. Während in den übrigen Handlungsfeldern der Bundesinitiative vorrangig Jugendliche die Adressaten waren, richtete sich der Ideenwettbewerb „Perspektive“ an kommunale und regionale Akteure, die Verantwortung für die Perspektiven Jugendlicher tragen oder wahrnehmen wollen.

Der Ideenwettbewerb hat an 30 Standorten Prozesse in Gang gesetzt, die sonst nicht oder nur bedingt realisierbar gewesen wären: Die Bildung neuer Netz-



Rostocker Zeitenspringer mit Pate Frank Giering (1971–2010)

werke und Gemeinschaften wurde angeregt, die die Lösung gemeinsamer Aufgaben mit neuem Elan in Angriff genommen haben. Mitgearbeitet in den Verantwortungsgemeinschaften haben: Vertreter und Vertreterinnen der Kommunen und der Wirtschaft, freie Träger der Jugendarbeit, Vertreter und Vertreterinnen der Parteien und Bürgerinitiativen sowie engagierte Einzelpersonen. Es konnten neue Partner für bestehende Netzwerke gewonnen werden, und es entwickelten sich neue Formen der Private-Public-Partnership. Dadurch ist es gelungen, neue Initiativen zur Verbesserung der Jugendarbeit in den Kommunen zu initiieren.

Das inhaltliche Spektrum der geförderten Vorhaben reichte von der Organisation und Durchführung einer „Zukunftskonferenz“, mit der eine Gemeinde nahe Berlin die Kernpunkte zukünftiger Jugendarbeit diskutieren und festlegen wollte (nachdem durch die Gemeindegebietsreform aus drei vorher selbständigen, eine große Gemeinde entstanden war) über die Entwicklung eines Netzwerkes, das Jugendliche identifizierte, die von ihren Voraussetzungen her geeignet und willens erschienen, zukünftig als selbständige Unternehmer aktiv zu werden und auf diesem Weg kontinuierlich unterstützt werden sollen, bis zum Entwurf einer neuen Nutzungskonzeption für ein Abenteuercamp der Jugendfreizeit, das den Wegfall der öffentlichen Fördermittel mit neuen Konzepten und neuen Partnern kompensieren und so das Angebot der Jugendfreizeit erhalten wollte.

Die Bundesinitiative hat an ihren Standorten zu einer nachweisbaren Verstärkung des jugendpolitischen Engagements beigetragen und dabei vor allem die Jugendlichen selbst angeregt, Akteure der Jugendarbeit zu werden. (...)

Die Bundesinitiative hat eine breite, von den Jugendlichen selbst getragene Partizipation an der Konzipierung der Jugendarbeit initiiert. Gemeinsam haben die Jugendlichen Konzepte für neue Angebote und Strukturen entworfen. Sie haben gezeigt, dass sie eigene Vorstellungen entwickeln und realisieren können.

In zahlreichen Projekten, vor allem im Handlungsfeld „Zeitensprünge“, hat die Bundesinitiative eine bemerkenswerte identitätsstiftende Wirkung gehabt. Unterstützt durch Ausweise, Schlüsselbänder und T-Shirts haben sich die Jugendlichen als Teams mit einer Aufgabe und einer gemeinsamen Verantwortung verstanden. Viele dieser sehr leistungsheterogen zusammengesetzten Teams haben sich bereits die nächste Aufgabenstellung gesucht.

Die Bundesinitiative hat auch zu völlig neuen Kooperationen zwischen Trägern der Jugendarbeit und anderen Akteuren geführt. In diesen auf den Sozialraum bezogenen Verantwortungsgemeinschaften haben Fachkräfte der Jugendarbeit mit Vertretern der Wirtschaft, der Kommunalpolitik und engagierten Privatpersonen neue Perspektiven für Jugendliche entwickelt. Die Bundesinitiative hat dazu beigetragen, neue Vermarktungskonzepte für attraktive Angebote der Jugendarbeit zu entwickeln und so den Bestand der Angebote auch bei schwierigen Rahmenbedingungen aufrecht zu erhalten.



Abschlusspräsentation im Programmbaustein „Berufsfrühorientierung“

Insgesamt sind durch die Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ neue Inhalte und Strukturen der Jugendarbeit entwickelt worden, die über die Laufzeit der Bundesinitiative weit hinausreichen. Die in den Projekten der Bundesinitiative gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse können die Jugendarbeit – nicht nur in den neuen Ländern und Berlin – weiter qualifizieren und die Partizipation der Jugendlichen fördern.

¹ Das Deutsche Jugendinstitut e.V. hat die Bundesinitiative wissenschaftlich begleitet. Die nachfolgenden Bewertungen sind aus der Broschüre „Jugendliche engagieren sich für ihre Region – Ergebnisse und Wirkungen der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt““ zitiert.

KAPITEL 3 – AUFBAU DER KOORDINIERUNGSSTELLE 2005 – 2007

„Perspektiven für junge Menschen“

Ein neuer Schwerpunkt, ein neuer Anfang

Mit der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ war es gelungen, junge Menschen zu ermutigen, ihren Blickwinkel zu wechseln und neue Denkweisen zu erproben. In den Projekten wurden vor Ort Ideen und Aktivitäten entwickelt, die geeignet waren, das eigene Umfeld zu erobern.

Am 3. Dezember 2004 beschloss der Vorstand der Stiftung Demokratische Jugend, zur Gewährleistung der Transformationsprozesse dieser Projektergebnisse in gesellschaftlich relevante Bereiche eine Koordinierungsstelle einzurichten. Ihr vornehmliches Wirken sollte einerseits auf die Betreuung und Qualifizierung der beteiligten Förderprojekte und andererseits auf die Bündelung verschiedener Ansätze und die Anregung von Diskussionsprozessen gerichtet sein. Besondere Aufmerksamkeit sollte dem für die Entwicklung junger Menschen maßgeblichen Bereich der Schule und dessen Verknüpfung mit Konzepten und Projekten der Jugendhilfe gelten.

Die Förderaktivitäten der Stiftung wurden mit diesem Beschluss auf Maßnahmen fokussiert, die geeignet waren, jungen Menschen in Ostdeutschland neue Perspektiven in ihrer Region aufzuzeigen. Mit Unterstützung des BMFSFJ konnte die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“ (so der vollständige Titel) im März 2005 ihre Arbeit aufnehmen. Zu ihren Aufgaben gehören fortan die Förderung und Unterstützung von Lösungskonzepten, die sich den veränderten Bedingungen anpassen und Raum bieten für innovative Ideen und Konzepte, die junge Menschen zu mehr Eigeninitiative und gesellschaftlicher Partizipation anregen.

Zum Aufgabenfeld der Koordinierungsstelle gehört auch die Bündelung unterschiedlicher Handlungs-

ansätze und Projektergebnisse sowie die Planung und Durchführung von eigenen Fachtagungen und die Teilnahme an themenrelevanten Veranstaltungen und Diskussionen. Die Koordinierungsstelle sorgt darüber hinaus für ein breiteres Interesse am Thema Abwanderung sorgen und dieses Problemfeld stärker in das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger ebenso wie der politischen Verantwortungsträger rücken.



Auf Beschluss des Stiftungsvorstandes ist der Koordinierungsstelle ein Fachbeirat als Beratungsgremium zur Seite gestellt worden. Ihm gehören zwölf ehrenamtliche Praktikerinnen und Praktiker der Jugendarbeit aus allen fünf neuen Bundesländern und Berlin an. Der Fachbeirat hat die Aufgabe, Informationen aus der Jugendarbeit zu transportieren – aus den jeweiligen Bundesländern und den einzelnen Fachgebieten.

Die Mitglieder stellen der Koordinierungsstelle ihre Kompetenzen, ihr Wissen über die Probleme und Erfahrungen aus den Regionen vor Ort und ihre Informationen aus den eigenen Gremienzugehörigkeiten zur Verfügung. Sie machen thematische Vorschläge für Fachkonferenzen und unterstützen bei der inhaltlichen Vorbereitung.

Mit diesem breiten Spektrum an unterschiedlichen Handlungsansätzen, mit Hilfe von Partnern und Unterstützern soll es in Zukunft verstärkt gelingen, dem allgemeinen Abwanderungstrend von Jugendlichen aus den neuen Bundesländern, der weit verbreiteten Perspektivlosigkeit junger Menschen Stück für Stück etwas entgegenzusetzen, innovative Modelle zu erproben und den Jugendlichen einen neuen Blick auf die Heimat zu ermöglichen. Denn wer vor Ort Verantwortung übernimmt, wird zum aktiven Gestalter seiner Region und wird diesen Ort nicht so einfach verlassen – so die Grundüberzeugung der Koordinierungsstelle.

Einrichtung von Netzwerkstellen

Perspektiven für „Perspektive“

Ab dem Frühjahr 2005 förderte die Stiftung Demokratische Jugend im Rahmen des Handlungsbereichs „Lokale Netzwerke“ der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ gemeinsam mit dem Bundesprogramm „CIVITAS – initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern“ 13 „Perspektive“-Netzwerkstellen. Sie waren darauf ausgerichtet, gesellschaftlich orientierte regionale Verantwortungsgemeinschaften zu entwickeln und folgten damit dem Ansatz, durch die gemeinsame Verantwortung unterschiedlicher Akteure des Gemeinwesens Perspektiven für junge Menschen zu schaffen, die einerseits die Lebenssituation verbessern und andererseits das Bedürfnis, sich extremen Auffassungen anzuschließen, verringern.

Entstanden waren die Perspektive-Netzwerkstellen aus den Projekten, die innerhalb des Ideenwettbewerbs „Perspektive“ im Rahmen der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ gefördert wurden. Unter ihnen wurden Träger ausgesucht, die den Anforderungen an die Netzwerkarbeit entsprachen. Qualifizierungsangebote sollten die Träger außerdem befähigen, schnell und effizient zu arbeiten und darüber hinaus eigene Ideen zur Fortführung der Arbeit nach dem Ende des Bundesprogramms CIVITAS im Jahr 2006 zu entwickeln.

Ausgangspunkt für die Arbeit der Netzwerkstellen war der Gedanken, dass in Regionen, die wirtschaftlich schwach aufgestellt sind und in denen Menschen keine Arbeit finden, auch die soziale und kulturelle Struktur an Potenzial verliert. Um neue Perspektiven für junge Menschen entwickeln zu können, waren nun alternative Modelle erforderlich, die strukturfördernd wirken. Kommunen, Wirtschaft, Kirche und Jugendhilfe – um nur Einige zu nennen – sollten enger zusammenrücken und ihre Ressourcen bündeln. Wo der einzelne Akteur zu schwach war, sollten Handlungsgemeinschaften entstehen, die in der Lage waren, geeignete soziale und kulturelle Strukturen zu schaffen und zu halten. Nur so würde es möglich sein, jungen Menschen ein Gefühl von Heimatverbundenheit zu vermitteln und ihnen die Stärken der Demokratie nahe zu bringen.

Die Netzwerkstellen arbeiteten vor allem in jenen ländlichen Regionen Ostdeutschlands, die in zunehmendem Maße vor den erwähnten Problemlagen standen. Initiiert wurden feste Kooperationsnetzwerke, die sich für den Aufbau einer lebendigen und demokratischen Gemeinwesenkultur engagierten und aktiv den kommunalen und regionalen Erfahrungsaustausch förderten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Netzwerkstellen waren in diesem Sinne als Moderatoren, Begleiter, Initiatoren sowie als Berater für die Akteure vor Ort tätig. Sie waren bei ganz unterschiedlichen, regional anerkannten Trägern angesiedelt, darunter Kreis-, Kinder- und Jugendringe, Freiwilligen-Agenturen sowie ein Kirchenkreis.



Treffen der Netzwerkstellen in Blossin

Die Aufgaben einer Netzwerkstelle waren u.a.:

- Bestandsaufnahme der bestehenden Angebote der Jugendarbeit in der Region
- Ermittlung und Mobilisierung von ungenutzten Ressourcen für die Jugendarbeit der Region
- Installation von langfristig und nachhaltig wirkenden Netzwerken unterschiedlicher Akteure und Institutionen auf regionaler Ebene für die Stärkung einer gemeinwesenorientierten Kultur
- professionellen Begleitung der Netzwerke bei der Entwicklung von festen Kooperationsbeziehungen und Erarbeitung von Handlungsstrategien
- Schaffung von Synergien unter Ausnutzung anderer Fördermöglichkeiten
- nachhaltigen Motivation, Organisation und Koordinierung der Zusammenarbeit verschiedener Akteure im Gemeinwesen
- Schaffung von Qualifizierungsangeboten

Mut und Leidenschaft in einem unaussprechlichen Dorf in Sachsen-Anhalt

Die Netzwerkstelle Land.Leben.Kunst.Werk

Quetzdölsdorf – den Namen des kleinen Ortes bei Bitterfeld bringt man erst nach mehrmaligem Üben fehlerfrei über die Lippen. Deshalb sagen die Einheimischen auch einfach nur Quetz und zwar mit langem e, das ist wesentlich kürzer und einfacher, wo doch sonst schon alles etwas beschwerlich ist in diesen schneenassen Wintertagen, kurz vor Weihnachten.

16

Seit ein paar Wochen hat die Perspektive-Netzwerkstelle Land.Leben.Kunst.Werk e.V. ihre neue Bleibe im Quetzdölsdorfer Schloss gefunden und nun versuchen Christine Wenzel und Veit Urban, sich hier mit ein paar



Christine Wenzel und Veit Urban

Mitstreitern und einem Dutzend Jugendlichen einzurichten. Nach langen Verhandlungen ist ein Pachtvertrag zustande gekommen, der sowohl das schöne, aber marode Schloss aus dem späten 18. Jahrhundert einschließt, als auch den verwilderten Park, ein paar Hektar Land und einige Nebengebäude. Eigentlich ideal für die Pläne der Netzwerkstelle, wenn da nicht immer diese Überraschungen wären. Zum Beispiel erfuhren sie erst nach dem Umzug, als es nicht mehr zu „überriechen“ war, dass das Schloss gar nicht an die Kanalisation angeschlossen ist. Außerdem sind nur wenige Räume beheizbar, eine echte Herausforderung im Winter. Die Widrigkeiten nehmen Christine Wenzel und Veit Urban aber erstaunlich gelassen und mit viel Humor. Auch, dass der einzige Wagen, den sie zur Verfügung hatten, genau jetzt seinen Geist aufgegeben hat, ist lediglich ein weiteres Indiz dafür, dass es nur noch besser werden kann.

Doch es gibt auch viel Positives zu berichten, zum Beispiel über die vorbildliche Jugendbildungsarbeit,

die die Netzwerkstelle leistet und über das tolle Verhältnis, das Veit Urban zu „seinen“ Jugendlichen hat. In anderen Projekten sei der Umgangston oft rüde und die Zahl der Abbrecher groß, berichtet er, „aber wir hier gehen sehr freundlich miteinander um“ und außer aus gesundheitlichen Gründen habe noch nie einer ein Projekt abgebrochen. Das ist erstaunlich, da der Anreiz zur Arbeit bei einem Euro pro Stunde wohl kaum das Geld sein kann. „Die Jugendlichen merken, dass sie hier etwas Sinnvolles tun. Sie bauen im Rahmen eines EU-Projektes einen Hochseilgarten und Abenteuerstationen für andere Jugendliche. Sie lernen etwas, worauf sie stolz sein und was sie anderen Jugendlichen dann auch vorführen können“, erzählt Veit Urban.

Das Konzept der Netzwerkstelle ruht auf vier Säulen. Zum einen ist da die Bildungsarbeit mit den Jugendlichen, die auch das Anlegen eines historischen Gemüse- und Kräutergartens nach altem Vorbild und den Wiederaufbau des englischen Gartens, der das Schloss umgibt, nach denkmalschützerischen Gesichtspunkten beinhaltet. Hier lernen die Jugendlichen nicht nur, wie man Altes wiederentdeckt und bewahrt, sondern bekommen auch einen neuen Bezug zur Heimat, wenn sie alte und vergessene Gemüsesorten anbauen und hinterher lernen, damit zu kochen. Ganz nebenbei findet die Berufsorientierung statt, die bei Land.Leben.Kunst.Werk darauf abzielt, die lokale und regionale Ökonomie zu stärken und Arbeitsplätze zu erfinden, die auf dem Land angesiedelt sind.

Ein Teil dieser regionalen Ökonomie ist der sogenannte Urstromtaler, mit dem die Menschen vor Ort bezahlen können, um so Läden und Betriebe der Region zu fördern. Ein Modell, das es auch in anderen Teilen Deutschlands gibt und das großen Anklang sogar in der Politik findet. Das ist die zweite, ökonomische Säule des Projektes, auch wenn Christine Wenzel zugeben muss, dass die Netzwerkstelle allein und ohne starke Partner nur wenige Arbeitsplätze schaffen kann. Dennoch konnte Land.Leben.Kunst.Werk bereits zwei Existenzgründungen auf den Weg bringen. Einer der beiden Existenzgründer ist Alexander Helbing, gelernter Mediengestalter und Student an der Bauhaus-

Universität in Weimar, der mit seinen Videoprojekten die Aktivitäten der Netzwerkstelle schon seit einer Weile begleitet. Mit den Jugendlichen dreht er Filme über ihre Heimat, bei denen sie Videoschnitt, Bildgestaltung und Kameraführung lernen und zugleich einen neuen Blick auf ihren Herkunftsort bekommen.

Die Medienprojekte sind die dritte Säule der Arbeit von Land.Leben.Kunst.Werk, mit denen die Initiatoren die Dorfbewohner mittels Film, Foto oder Hörspiel auf konstruierte Wirklichkeiten und auf die Möglichkeiten stoßen wollen, die auch jeder Einzelne hat. Alexander Helbing z. B. hat sich, wie er sagt, bewusst gegen ein Leben in der Stadt entschieden, weil er die Ruhe suchte. Dass Quetzdölsdorf nur 30 km von seinem Heimatort entfernt liegt, ist dabei sicher Zufall, denn was ihn vor allem angezogen hat, sind die Menschen, die diesem Projekt Wärme und Leben geben.

Mit großer Ausdauer betreiben Christine Wenzel und Veit Urban jetzt schon seit vier Jahren ihren Verein und können auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken. Angefangen hat alles im Sommer 2002 in Cösitz, einem wunderschönen 300-Seelenort unweit von Quetzdölsdorf, aus dem Christine Wenzel stammt. „Wir haben damals im Ort ein Potenzial gesehen, das die Bewohner überhaupt nicht erkannt hatten und wollten die Ressourcen freilegen“, berichtet sie. Es gab dann tatsächlich viel Engagement aus dem Ort und der erste Cösitzer Kunstsommer war ein voller gemeinschaftlicher Erfolg. Schon im Jahr darauf gaben Christine Wenzel und Veit Urban ihre Jobs als Agrarwissenschaftlerin bzw. Pädagoge in Berlin auf und widmeten sich fortan ihrer Lebensaufgabe, ein Zentrum für nachhaltige Landkultur aufzubauen. Sie zogen in das kleine, aber feine Cösitzer Schloss ein, es kamen Fördergelder für Honorare und so konnten sie 2003 bereits richtige Workshops und andere Angebote für die Cösitzer und die Bevölkerung in der Region machen. Ein echter Lichtblick war dann die Förderung durch das Bundesprogramm „wir ... hier und jetzt“ Ende 2003 und die Anschlussfinanzierung als Perspektive-Netzwerkstelle.

Die damit verbundene Professionalisierung durch die Fortbildungen, die Möglichkeit, sich auf Tagungen mit Menschen auszutauschen, die ähnliche Projekte in der Landkultur aufgebaut haben, all das hat den Verein sehr vorangebracht. Dann kam jedoch der

Hausschwamm ins Spiel und der Traum vom Schloss war vorerst ausgeträumt. „Eine Sanierung hätte Millionen gekostet“, meint Christine Wenzel, „und dann fehlte auch der Wille der Entscheidungsträger vor Ort, das Projekt zu halten“. Unverständlich bei soviel positiver Resonanz aus der Bevölkerung. Zum Glück bot sich dann das Schloss in Quetz an. Bei all den Überraschungen und Widrigkeiten vergessen die beiden natürlich nicht ihre Aufgabe, Netzwerke zu knüpfen, die für die Region sinnvoll sind. Durch den Umzug



Schloss Cösitz

ist der Verein nun Teil eines anderen Verwaltungsbezirks und der Kontakt zum Stadtteilnetzwerk Wolfen Nord ist bereits sehr gut etabliert. „Stadtplanze trifft auf Landei“, nennt Veit Urban diese Kontakte scherzhaft, wobei der Austausch hier besonders fruchtbar ist. Auch eine Freiwilligenagentur konnte ins Leben gerufen werden und viele kleine Initiativen werden ohne große Umstände unterstützt und beraten. Und hier in Quetzdölsdorf können Veit Urban und Christine Wenzel nun auch die vierte Säule ihres Konzeptes, das gemeinschaftliche Wohnen, endlich verwirklichen. Das Pfarrhaus im Ort wird zur Zeit renoviert und schon bald werden sie dort zu sechst einziehen und ihre Visionen vom Leben und Arbeiten auf dem Land umsetzen. Dann wird es auch die Berliner Wohnung als letzte Zufluchtsstätte vor der Kälte nicht mehr geben, dafür aber einen neuen Ort der Hoffnung. Und die 1788 angebrachte Inschrift am Schloss wird einmal mehr wahr werden: „Beglückt wer fern vom Laerm der Falschheit vollen Stadt frei unter Bäumen ruht die er gepflanzt hat.“

17

Zeitensprünge 2005 – 2007

Regionale Geschichte entdecken

Die Erfahrungen aus der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ hatten gezeigt, dass der Handlungsbereich Heimatverbundenheit mit dem Jugendprogramm Zeitensprünge durch den regionalen Geschichtsbezug und über den Dialog der Generationen ein neues Bewusstsein und einen intensiveren Bezug zur Heimat schafft. Junge Leute lernten neue Sichtweisen auf ihre Stadt, ihr Dorf und die Lebenswelten voriger Generationen kennen und machten die Erfahrung, dass sich ohne Engagement und Eigeninitiative zu keiner Zeit etwas bewegt hat.

Der Begriff Heimat stellte bis zu diesem Zeitpunkt einen gesellschaftlichen Tabubereich dar, der insbesondere in den neuen Bundesländern fast ausschließlich rechtsradikalen Demagogen überlassen geblieben war. Die Stiftung Demokratische Jugend war davon überzeugt, dass es deshalb jugendpolitisch von hoher Bedeutung war, den Begriff Heimat positiv zu besetzen und jungen Menschen das Kennenlernen ihrer Wurzeln über die Geschichte ihrer Region, ihres Ortes und der dort lebenden Generationen nahe zu bringen.

Das Jugendprogramm Zeitensprünge wurde deshalb 2005 zusammen mit den Sozial- und Jugendministerien der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen und ab 2007 wieder mit Berlin fortgeführt. Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 Jahren konnten sich darum bewerben, ein Zeitenspringer-Team zu werden und sich in einem Projekt auf Spurensuche vor die eigene Haustür zu begeben.

Die Nachfrage blieb auch nach dem Ende der Bundesinitiative auf einem hohen Niveau. Im Jahr 2005 gingen 191 Anträge, im Folgejahr 290 und im Jahr 2007 schließlich 272 Bewerbungen ein. Gefördert wurden in den drei Jahren 410 Projekte, in denen sich insgesamt 5.170 Mädchen und Jungen mit der Geschichte ihrer Heimat befassten.

Die ausgewählten Zeitenspringerteams erhielten bis zu 1.100 Euro für die Umsetzung und Dokumentation ihrer Ideen und wurden darüber hinaus mit einem Starterset, das u.a. Digitalkamera und MP3-Player zur Dokumentation und Zeitzeugenbefragung enthielt, ausgestattet. Ferner bot die Koordinierungsstelle den Zeitenspringer-Teams inhaltliche und finanzielle Beratung und – gefördert über das Bundesprogramm CIVITAS – fachliche Begleitung durch „regionale Kooperationspartner“ in den Ländern an. Die Partner begleiteten die Projekte von der Auftaktschulung bis zur Abschlussveranstaltung – den Jugendgeschichtstagen in den Ländern – und unterstützen sie darin, in ihrer Region ein Stück Geschichte zum Leben zu erwecken, historische Fakten und Spuren zu sammeln und zu sichern.

Die von den regionalen Partnern organisierten Jugendgeschichtstage eröffneten den jungen Geschichtsforschern und Geschichtsforscherinnen aus den neuen Bundesländern die Möglichkeiten, ihre Forschungsergebnisse öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. So konnten sie sich untereinander austauschen, erhielten wertvolle Ratschläge, bekamen so manche Anregung für ein neues Projekt und erhielten öffentliche Anerkennung.



2005–2007	Anträge	Förderprojekte	Mädchen	Jungen	Gesamt-TeilnehmerInnen
Berlin (nur 2007)	43	25	206	164	370
Brandenburg	135	79	433	399	832
Mecklenburg-Vorpommern	132	104	628	536	1.164
Sachsen	194	87	660	567	1.227
Sachsen-Anhalt	114	75	425	400	825
Thüringen	135	65	368	384	752
Gesamt	753	410	2.720	2.450	5.170

Christiane Diemel – Gastbeitrag

Die Rückeroberung des Begriffs Heimat

Dass der Begriff „Heimat“ bei der Entwicklung einer zukunftsorientierten Jugendarbeit in Ostdeutschland eine zentrale Rolle spielen würde, war aus der Perspektive der frühen 1990er Jahre nicht zu erwarten. Alle Anstrengungen – sowohl bei staatlichen Programmen, kommunalen und freien Trägern und auch bei der Stiftung Demokratische Jugend – galten zunächst der Bemühung um eine neue Kultur der demokratischen Mitwirkung in Freiheit, gegen Rechts und Rassismus, für Offenheit und Internationalität.

Aber Jugendarbeit in Ostdeutschland wurde spätestens ab den Jahren um 2000 mit dem Phänomen der Abwanderung konfrontiert. Nicht nur der Geburtenknick nach der Wende, sondern auch das fortbestehende Einkommens- und Berufschancen-Gefälle zwischen Ost und West drohten in eine Abwärtsspirale aus Abwanderung, Qualifikationsverlust und Beschäftigungsabbau zu münden. Bleiben nur die Dummen? – diese Frage wurde für Jugendliche in Ostdeutschland immer drängender.

Die öffentliche Diskussion fokussierte sich dabei fast ausschließlich auf den Arbeitsmarkt, während die sogenannten „weichen“ Standortfaktoren leicht außer Blick gerieten. Dabei hatten verschiedene empirische Studien überzeugend nachweisen können, dass nicht-materielle Haltefaktoren eine ebenso erhebliche Rolle spielen: die Verwurzelung oder Vernetzung in der Heimat durch Übernahme regionaler Verantwortlichkeit, eine starke Zivilgesellschaft vor Ort, die Identifikation mit der eigenen Geschichte. Die Stiftung Demokratische Jugend wurde zu einem der wichtigsten Protagonisten in dieser ganzheitlichen, nicht einseitig arbeitsmarktfixierten Sichtweise, indem sie das Thema Abwanderung und Haltefaktoren 2005 zu ihrem Förderschwerpunkt machte.

Im Zuge dieser Projekte ist es der Koordinierungsstelle gelungen, ein neues Bild von „Heimat“ in der Öffentlichkeit und vor allem bei der jugendlichen Zielgruppe zu verankern. Die identitätsstiftende Wirkung von Geschichte spielte hier eine besondere Rolle. Im Rahmen des Zeitensprünge-Programms finden Jugendliche in Ostdeutschland ganz eigene Zugänge

zu der Vergangenheit ihrer Heimatregion, lernen Zeitzeugen und ihre Biographien kennen, entdecken fast vergessene Geschichten und spannende Quellen und Zeugnisse.

Die neuen „Zeitenspringer“-Teams, deren Ideen vor einer Jury bestanden haben, erhalten von der Koordinierungsstelle ein „Starterset“ mit Digitalkamera und Aufnahmegerät für Interviews, vor allem aber Vermittlung von methodischem Handwerkszeug, Kontakt zu erfahrenen Teams von Jugendlichen und ein Budget von 1.100 Euro zur eigenen Verwaltung. Damit ist alles beisammen, was erfolgreiche Jugendarbeit ausmacht: Eigenverantwortung, Selbstbestimmtheit und eine spannende Aufgabe. Die Begeisterung der Teilnehmenden bei den jährlichen „Jugendgeschichtstagen“ spiegelt diese Chance, etwas Eigenes beizutragen und sich Heimat ganz neu anzueignen. Die Projekte lassen den eigenen Herkunftsort in einem neuen Licht erscheinen – nicht mehr als Verliererregion im Einigungsprozess, sondern als Träger von Identität und eigener Stärke. Die Projektarbeit führt außerdem Jüngere und Ältere zusammen – die Jüngeren erfahren, dass gelingendes Leben den Einsatz vor Ort erfordert, Ältere lernen Jugendliche kennen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Das sind personale Haltefaktoren der besten Art.

Die „Zeitensprünge“ sind damit wie kaum ein anderes Projekt in der ostdeutschen Jugendarbeit gezielt wirksam zur Prävention von Abwanderung, Schaffung von dauerhafter Bindung an die Region und damit zukünftiger Rückwanderung nach einer Ausbildungs- oder Studienzeit am anderen Ort. Ich habe selbst bei den Jugendgeschichtstagen mit Zeitenspringer-Teams gesprochen. Sie berichteten mir, wie der im Projekt gewachsene Zusammenhalt dazu führt, dass die „Abgewanderten“ mit dem Heimatort Kontakt halten und versuchen, zurückzukommen, sobald es die berufliche Situation zulässt. Das ist kein singuläres Phänomen. Insgesamt haben sich an den Zeitensprünge-Projekten bis heute rund 13.257 Jugendliche aktiv beteiligt. Die Evaluation des nexus-Instituts hat gezeigt, dass durch die Zeitensprünge-Projekte die Regionalkenntnisse und die Heimatbindung der betei-

ligten Kinder und Jugendlichen deutlich zunehmen, aber auch Aktivität, Selbstvertrauen und Leistungsbereitschaft. Diese Effekte ließen sich empirisch nachweisen. Nicht in Zahlen fassen lässt sich hingegen, auf welche Weise die zahlreichen Zeitenspringer Heimat neu erschaffen und mitgestaltet haben, für sich selbst,

aber auch für ihre Gesprächspartner aus allen Generationen. Der Blick in die eigene Vergangenheit wird so zum Ausgangspunkt verantwortlicher Gestaltung der Gegenwart in der Region, einer Gestaltung nicht durch Autobahnen und Brücken, sondern durch Identität und Zugehörigkeit.

Prof. Dr. Christiane Diene, wissenschaftliche Leiterin des nexus Instituts für Kooperationsmanagement und Interdisziplinäre Forschung, hat eine Professur für Europäische Politik und Gesellschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal und war 2006–2009 Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.



20

Presseschau

Jugend erforscht die Geschichte

Feuerwehr. Junge Leute wollen mehr über die Gruppe erfahren, die 1945 ums Leben kam.

Marco Mach

Kirche, Sport- und Karnevalsvereine – an vielen Stellen in Bad Schandau wird für die Jugend etwas getan. Auch die Feuerwehr ist dabei stark engagiert. „Die Jugend ist der Nachwuchs für unsere aktive Abteilung“, begründet Jugendwart Bernd Deinet. Im Gegensatz zu den Erwachsenen, die in die drei Ortswehren Bad Schandau, Schmilka und Kruppen eingeteilt sind, bilden die jungen Leute



Jugendliche der Bad Schandauer Wehr begutachten den Fahrzeugbrief des Unglücks-Löschfahrzeuges von 1945.

der Kurstadt eine gemeinsame Wehr. Zurzeit zählt diese laut Deinet 13 Jungen und ein Mädchen, die nicht nur alles rund um das Lösch- und Retten lernen und an Wettkämpfen teilnehmen, sondern auch beim Fußball, Zelten oder im Schlauchboot Spaß haben. In ihrem neuesten Projekt tauchen die 10- bis 18-Jährigen in die Geschichte ein. Die Jugendlichen erforschen im Rah-

men des Programms „Zeitensprünge“ der Stiftung Demokratische Jugend die Ereignisse am 13. Februar 1945, als beim Bombenangriff auf Dresden auch sechs Bad Schandauer Kameraden in der Nähe des Harbig-Stadions starben. „Viel weiß man darüber noch nicht“, sagt der 17-jährige Toni Schulze, der die Projektleitung innehat. In diesen Tagen befragen die Nachwuchsleute Zeitzeugen, später wollen sie auch die „Tatorte“ in Dresden aufsuchen. Ziel ist es, bis März eine Präsentation über den schwärzesten Tag der Schandauer Feuerwehr-Geschichte zu erstellen.

www.jugendfeuerwehr-badschandau.de, www.jugendstiftung.org

aus: Sächsische Zeitung vom 06.12.2005

Zeitsprünge in die Geschichte des Papiers

Kriebethaler Jugendclub beteiligt sich an Forschungsprojekt der Stiftung Demokratische Jugend

Kriebstein/Kriebethal. Der Jugendclub Kriebethal beteiligt sich in diesem Jahr am Projekt „Zeitensprünge“, einer Initiative der Stiftung Demokratische Jugend, unterstützt vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales. Unter dem Titel „Geschichte(n) rund um die Papierherstellung in Kriebethal“ werden die Jugendlichen die Geschichte der Kriebethaler Papierfabriken und die Lebensumstände im Umfeld erforschen. Anfang des Jahres rief die Stiftung alle Jugendlichen in den ostdeutschen Bundesländern zu diesem Projekt zur Geschichtsforschung auf. Die Sächsische Landjugend fragte in zehn der von ihr betreuten Jugendclubs der Region nach. Doch nur die Kriebethaler zeigten Interesse. Ihr Vorschlag zur Papier-Historie fand schließlich auch bei der Stiftung Zustimmung. Von 85 in Sachsen eingereichten Projekten wurden 32 ausgewählt. Am Mittwoch erfolgte nun der offizielle Auftakt für das Forschungsprojekt. Die Stiftung unterstützt die Aktion mit Arbeitsmaterialien. So bekommen die Jugendlichen eine Digitalkamera, MP3-Player, Visitenkarten und T-Shirts zur



Arbeitsmaterial auspacken und loslegen. Der Jugendclub Kriebethal beteiligt sich am Projekt Zeitsprünge.

aus: Freie Presse vom 08.04.2006

ERFURT UND UMGEBUNG



Auf Spurensuche: Beatrice Beute geht mit einem Dutzend anderer junger Leute auf Spurensuche zum Jugendhaus Fritzer in der Talstraße, dafür suchen die Jugendlichen nach Zeitzeugen.

Ball der Waffenbrüderschaft

Jugendliche auf Spurensuche des Jugendclubs Fritzer – Bundesprojekt Zeitsprünge finanziert

Von Axel Heyder

Erfurt. (h) Zum „Großen Ball der Waffenbrüderschaft“ wurde in den 20ern geladen. Tanzveranstaltungen oder Rockkonzerte abgehalten. Was aber war Fritz Noack für eine, Namensgeber des Jugendclubs „Fritzer“. Was hat es mit seiner tragischen Geschichte auf sich? Noack, Widerstandler und Kommunist, wurde während des Stützpunktes der Nationalsozialisten 1939 erschossen, wahrscheinlich auf dem Petersberg. Was wurde aus seiner Frau, soll wenn genau heißt der Jugendclub Fritzer so und wann wurde das Haus erbaut? Kling nach viel Recherchearbeit, rund ein Dutzend Jugendliche will sich aber genau dieser Herausforderung stellen. Sie werden unter dem Dach des Bundesprojekts „Zeitensprünge“ die Geschichte des Jugendclubs erforschen. Ihr Startpaket nahmen sie am Mittwoch zu ihrer Auftaktveranstaltung entgegen, die Leitung übernimmt die Sozialarbeiterin des Clubs, Claudia Geyer. Man sind die jungen Leute ausgerüstet mit Kamera, Diktiergerät, Akkupak und Stiften und klammern sich auf Spurensuche losgehen. „Da wer ich doch früher auch tanzen“, sei oft in der Stadt zu hören. Genau solche Zeitzentren sind nun für das Projekt gefragt! Wer kennt das Haus aus DDR-Zeiten und aus der Zeit davor? Entlang der Geschichte soll auch eine Materialsammlung über Region und ihre Jugendkulturen entstehen. „Wir wollen auch die Umstände der Nutzung mit erforschen“, sagt Andrea Kirchner von Vernetz Meise College, seit 2002 Träger des Jugendhauses, der sich auch für das jährlich ausgeschiedene Bundesprojekt beworben hat. „Eine Vollfinanzierung von 1200 Euro habe man bekommen und könne damit

aus: Thüringer Landeszeitung vom 07.04.2007

Güstrower Anzeiger

Impressum | Leserbrief | Diskussionsforum

Donnerstag, 14. Juni 2007

Schüler forschen

Krakower beteiligen sich wieder an „Zeitensprünge“

Krakow am See (Christian Menzel) • Krakower Schüler mit Lehrerin Gabi Strübing wollen es auch dieses Mal wissen. Zum Jugendprogramm „Zeitensprünge“ der Stiftung Demokratische Jugend reichen sie wieder einen Wettbewerbsbeitrag ein. Erfahrungen mit „Zeitensprünge“ haben die Krakower. Beteiligt sind sie sich doch im vergangenen Jahr erfolgreich mit einem Projekt, in dem sie Zeitzeugen der Umsiedlung von Wolhynern nach Linstow zu Wort kommen ließen.

Nun haben sich die Schüler der 9. Klasse mit ihrer Lehrerin Gabi Strübing wieder für ein regionales Thema entschieden, aber alle wissen, es wird schwerer werden. Zum Ende des 2. Weltkrieges hat die SS zwischen Krakow am See und Bossow ein Gefangenenlager errichten lassen. Zu sehen sind nur noch die teils zugewucherten Fundamente“, erklärt Gabi Strübing. Mit ihrem Schülerteam will sie klären, ob das Lager bezogen wurde und von wem. „Möglicherweise könnte es ein Außenlager von Ravensbrück gewesen sein“, vermutet die Lehrerin, die noch auf eine weitere Spur steu. Zum Ende des Krieges richteten die Rostocker Heinkel-Werke kleinere Filialen ein, u. a. in Krakow am See. Nahe liegt, die noch auf dem Gelände von Gabi Strübing, dass das Lager für Häftlinge bestimmt war, die bei Heinkel arbeiten sollten.

Da die Archivalie dünn ist, sucht das „Zeitensprünge“-Team dringend Zeitzeugen, die sich noch an Einzelheiten von damals erinnern können. Diese würden von den Schülern des Projekts ... lass kein Gras darüber wachsen“ interviewt werden. Vorgesehen ist ferner, eine öffentliche Diskussion über Gefangenenlager zu organisieren, die Überreste des Lagers freizulegen und ein Mahnschild aufzustellen.



Krakower „Zeitensprünge“-Team: Gabi Strübing, Sarah Drews, Katy Neumann (vorn, v. l.), Keven Seeharsch, Joseph Meier, Hannes Frank (hinten, v. l.), Christian Menzel

aus: Schweriner Volkszeitung vom 14.06.2007

Spurensuche auf der Roten Jähne

Schülerinnen recherchieren die Geschichte / Artur Beuchling erzählt

Rote Jähne. Wo heute junge Menschen einen zukunftsreichen Beruf erlernen, regierte noch vor knapp 20 Jahren das Regime der DDR-Staatsicherheit – die Rote Jähne vor den Toren der Stadt Eilenburg. Um das Mysterium dieses Ortes zu lüften, haben jüngst 19 Schülerinnen den Einsatzschluss gefasst, sich innerhalb des Projektes Zeitsprünge näher mit der Thematik zu beschäftigen. Die Anregung dazu kam von Pfarrer Fritz Mühlmann, der im Berufsschulzentrum als Religionslehrer tätig ist. Er kannte das Projekt und fand in Ethiklehrer Andreas Flad einen engagierten Mitstreiter. Beide arbeiten seit mehreren Wochen im fächerübergreifenden Unterricht mit künftigen Heilerziehungspflegerinnen an diesem Projekt.

Der Anfang gestaltete sich schwierig, denn aussagefähiges Material über die Rote Jähne – besonders aus der Zeit vor 1950 – scheint es kaum noch zu geben; das aus DDR-Zeiten liegt in Archiven. Ein paar Schülerinnen wollen jetzt ihr Glück in Leipzig im Stasiumuseum an der Runden Ecke und im Archiv des Freistaates versuchen. Auch ein Besuch im Eilenburger Museum scheint Erfolg zu versprechen. Wichtig erschien der Forscherrunde, das Gespräch mit Zeitzeugen zu suchen. Jüngst konnte sie als Gast Artur Beuchling, Leiter des kommunalen Eigenbetriebes des Landkreises, begrüßen. Beuchling war in der Wendezeit 1989/90 vom damaligen Eilenburger Landrat Wieland Schreinicke beauftragt, sich um das Objekt und später speziell um den Auf- und Ausbau des Berufsschulstandortes zu kümmern. Er berichtete über die Schwierigkeit und Notwendigkeit, das Berufsschulzentrum hier zu errichten und über seine Gespräche mit Menschen, die damals hier tätig waren oder wussten, was hier geschehen war und noch hätte geschehen sollen.

Bis zum Herbst wollen die Schülerinnen ihre Recherchen fortsetzen, um dann eine Ausstellung und eine Dokumentation über ihre „Reise in die Geschichte der Roten Jähne“ zu erstellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Andreas Becht



Artur Beuchling (l.) mit Religionslehrer Fritz Mühlmann. Foto: A. B.

aus: Leipziger Volkszeitung vom 13.06.2006

Mit Polyester-Badeanzug ins Schweriner Schloss

Schwerin (OZ) „Sie werden platziert“, steht auf einem Schild im Foyer des Schweriner Schlosses in großen Druckbuchstaben geschrieben. Was soll das bedeuten? Eine Gruppe von Schülern des Ernst-Moritz-Armdt-Gymnasiums in Bergen auf Rügen hat es mitgebracht – Katharina Misgajski (18), Lisa Farin (19), Lisa Vergius (19) und Julia Taubert (19). Genauso wie Polyester-Badeanzug, Klappstuhl, Campingtisch, DDR-Zeitschriften, Reiseführer, Schwimring, Kittelschürze und vieles mehr. „Nicht, um Aufsehen zu erregen“, sagen sie. Sondern um ihr Projekt im Rahmen des Jugendgeschichtestages zu präsentieren. Dazu kamen gestern in der Landeshauptstadt etwa 250 junge Leute aus dem ganzen Land zusammen. Motto: „Erinnern – Erforschen – Konfrontieren!“ Ein Jahr lang haben sie Zeitzeugen interviewt, Archive durchstöbert, Zeitungen gewälzt und Fakten recherchiert. Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden auf Schautafeln, in Filmen und in Büchern dokumentiert und gehen als Wanderausstellung durch das Land. 2007 hat das Jugendprogramm „Zeitensprünge“ 35 dieser Projekte mit Themen aus der NS-, der DDR- oder der Wendezeit gefördert. Die 70 000-Euro-Kampagne wird jeweils zur Hälfte vom Land und der Stiftung Demokratische Jugend gefördert.



In DDR-Klamotten stellten Katharina Misgajski, Lisa Farin und Lisa Vergius (v.l.) aus Bergen ihr Projekt in Schwerin vor. Foto: Hilgenfeldt

„Die Insel Rügen war und ist ein beliebter Urlaubsort“, sagt Lisa. Die Schüler haben sich der Aufarbeitung des Tourismus in der DDR-Zeit gewidmet. 1100 Euro, eine Digicam und ein Diktiergerät bekamen sie – wie alle Gruppen – dafür zur Verfügung gestellt. Im Falle der Bergener Gymnasialisten kann sich das Ergebnis sehen lassen: ein Buch. „Sie werden platziert!“ Urlaub auf Rügen in der DDR“ lautet der Arbeitstitel. Arbeitstitel deswegen, „weil es noch nicht fertig ist“, wie die Geschichtsschreiberin der angehenden Abiturienten, Ina Wiechert, erzählt. „Sie werden platziert“ steht dafür, dass man in der DDR nicht wählen konnte, wann und wo man essen gehen wollte.“

Geschichte in Projekten zu erforschen und zu dokumentieren, ist das eine, die richtige Präsentation das andere. Für die Bergener hat sich die Zugfahrt nach Schwerin gelohnt. Freudstrahlend dürfen sie dem Schirmherrn der Veranstaltung, Ministerpräsident Harald Ringstorff (SPD), die Hand schütteln. I. HILGENFELDT Info: „Zeitensprünge“ gibt es auch 2008 wieder. Einseitschluss: 18. Januar, www.zeitensprunge.org

aus: Ostseezeitung vom 26.11.2007

Jugendliche interviewen Ducherower Zeitzeugen

ENGAGEMENT In ihrer Freizeit haben Jugendliche zusammen mit einer Lehrerin eine Chronik über die Ducherower Ortsgruppe der Volkssolidarität erstellt.

VON ARIANE STÜRMER

DUCHEROW. Die Vergangenheit erforschten vier Schüler der Ducherower Regionalschule. Im Hier und Jetzt fanden sie ihre Quellen. Christopher Steiner, David Ofzarek, Philipp Schreiber und Nancy Simon haben sich in ihrer Freizeit mit Zeitzeugen getroffen, um die Geschichte der Ortsgruppe der Volkssolidarität in Ducherow aufzunehmen. Gestern stellten sie ihre Ergebnisse den Mitgliedern des örtlichen Seniorenklubs vor. Eine Schautafel ist entstanden, ein mehrseitiger Vortrag und vor allem ein dicker Hefter.

„Fotos aus der Zeit gab es kaum, damals hatten ja nur wenige eine Kamera“, hieß es während der Veranstaltung. Aber unzählige Urkunden und Auszeichnungen konnten die vier Schüler der achten und neunten Klassen zusammengetragen. Solveig Brandt, Lehrerin für Chemie und Biologie, betreute das Projekt. „Mir ist wichtig, dass die Teilnehmer etwas mit der Volkssolidarität verbindet. Christophers Großmutter zum Beispiel war selbst 15 Jahre lang Vorsitzende der Ortsgruppe. Und in Davids Heimatort Kalkstein gibt es ein Heim für Alkoholranke, das die Volkssolidarität betreut.“

„Solidarität heute so wichtig wie früher“

Schon einmal haben die Schüler in historischen Quellen vertieft, als sie die Geschichte der Molkerei in Ducherow aufarbeiteten. Beiden Projekten ist gemein, dass sie ein Teil des Projektes „Zeitensprünge“ waren, das von der Stiftung „Demokratische Jugend“ in Schwerin ins Leben gerufen wurde. „Ich fand das einfach spannend zu erfahren, wie das früher abgelaufen ist“, sagt Christopher Steiner. „Früher“ beginnt in diesem Fall 1948, als die Ortsgruppe sich gründete. Damals zählte sie zur mitgliederstärksten Gruppe der Volkssolidarität im ehemaligen Anklamer Kreis.

Die Arbeit und Interviews mit den Zeitzeugen haben für Solveig Brandt und die vier Schüler vor allem eine Erkenntnis erbracht: „Solidarität ist heute so wichtig wie früher.“ Edith Jungbluth, die sich seit den 60er Jahren für die Volkssolidarität engagiert, sagte: „Das war wirklich ein gelungener und sehr interessanter Vortrag.“



David Ofzarek, Philipp Schreiber, Christopher Steiner und Projektbetreuerin Solveig Brandt bei ihrem Vortrag zur Geschichte des Ducherower Ortsvereins der Volkssolidarität. FOTO: STÜRMER

aus: Nordkurier vom 18.06.2007

Förderung von Jugendinitiativen

„jugend aktiv!“ und „Jugend engagiert“

Mit anderen gemeinsam produktiv zu sein, das eigene Umfeld, den Heimatort mitzugestalten und die Erfahrung zu machen, dass man gebraucht wird, das macht stark! Die Stiftung Demokratische Jugend unterstützt mit dem Förderprogramm „jugend aktiv!“ junge Menschen, die mit einem Projekt die Attraktivität ihrer Region oder ihres Wohnortes verbessern und sich dabei für andere Menschen im Ort engagieren.

22

Dabei geht es um die Umsetzung von guten Ideen, die nicht nur den Jugendlichen selbst, sondern der ganzen Gemeinde zugute kommen. „Wichtig ist uns, dass die Jugendlichen mit den anderen Gemeindemitgliedern an einem Strang ziehen“, fasst Heike Thomas die Förderrichtlinien zusammen. „Damit es nicht beim guten Willen bleibt, ist eine Unterstützungsvereinbarung mit dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin Voraussetzung für eine Förderung“, so die Programmbetreuerin. Über die Anträge wird monatlich entschieden. Das Projekt soll mindestens einen Zeitraum von drei Monaten umfassen. Jugendinitiativen können sich um eine Förderung bis zu einer Höhe von 500 Euro für die Umsetzung ihres Vorhabens bewerben. Die Mittel können zum Beispiel für Arbeitsmaterialien, Honorare, Miet- und Leihgebühren, Fahrtkosten, Öffentlichkeitsarbeit, Raummieten und andere Sachkosten verwendet werden.

Zwischen 2005 und 2007 wurden 136 Projekte in ihrem Engagement-Vorhaben unterstützt. Neben der finanziellen Unterstützung zur Umsetzung von Projektideen engagierter Jugendlicher würdigte die Koordinierungsstelle auch die besten Projektergebnisse von Jugendgruppen, die neben dem „Ich“ auch das „Wir“ sahen. Mit dem Wettbewerb Jugend engagiert 2005/2006 zeichnete sie jeweils ein bis fünf Jugendgruppen aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen und Thüringen, die sich mit einem besonderem Projekt für ihre Gemeinschaft engagierten, mit Internetcafés der Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ aus. Gemeinsam mit Kooperationspartnern in den Ländern wurden öffentliche Preisverleihungen organisiert. Der Wettbewerb wurde auch 2006/2007 in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Thüringen in Kooperation mit den Landesjugendringen

fortgesetzt. Im April 2007 entschied eine Jury über die Bewerbungen von 52 „jugend aktiv!“-Gruppen aus den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. Sie hatten sich im Jahr 2006 für ihren Ort und die Menschen in ihrem Ort engagiert und eingesetzt. Je fünf Gruppen pro Land wurden von der Jury als „Beste Projekte 2006“ ausgewählt. In Mecklenburg-Vorpommern fand die Preisverleihung am 1. Mai auf dem Festival „Laut gegen Rechts“ in Schwerin vor über 10.000 Jugendlichen statt. Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“, überreichte die Preisgelder gemeinsam mit Friedhelm Heibrock, dem Geschäftsführer des Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern, und



„Jugend engagiert“-Preisträger mit Heidemarie Rubart und Erwin Sellering

Erwin Sellering, zu diesem Zeitpunkt Sozialminister von Mecklenburg-Vorpommern. Die Brandenburger Projekte wurden im Potsdamer Landtag ausgezeichnet, in Thüringen erhielten die Gruppen ihre Ehrung im Kapitelsaal des Augustinerklosters in Erfurt. Thüringens Sozialminister Dr. Klaus Zeh überreichte die Preisgelder gemeinsam mit Heidemarie Rubart. In Thüringen standen Wettbewerbsgelder in Höhe von 5.000 Euro zur Verfügung, da sich das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit am Wettbewerb finanziell beteiligte.

Im Jahr 2007 wurde der Wettbewerb „Jugend engagiert“ in Kooperation mit dem Land Brandenburg ausgerichtet. Darüber hinaus beteiligte sich die Stiftung Demokratische Jugend am Wettbewerb „Freistil – Jugend engagiert in Sachsen-Anhalt“ und stellte auch hier Preisgelder zur Verfügung.

Beispiele für jungendliches Engagement

PROJEKT:

Tatort Dorfplatz

In dem kleinen Dorf Gnewitz in Mecklenburg-Vorpommern leben etwa 200 Einwohner. In der Umgebung gibt es nur wenige attraktive Freizeitangebote für Jugendliche. Im Winter treffen sich die jungen Leute regelmäßig im Jugendclub aber im Sommer bleibt dieser geschlossen. Dann gibt es neben der Bushaltestelle keinen Treffpunkt mehr. Doch das war einmal. Die Jugendinitiative Gnewitz nahm sich im vergangenen Jahr dem Problem an und entwarf einen Plan für eine überdachte Sitzzecke. Die Jugendlichen packten es an – sie sägten, hämmerten und schraubten – gemeinsam mit der Unterstützung von den Bewohnern aus Gnewitz erbauten sie Schritt für Schritt einen zentralen Dorftreffpunkt. Pünktlich zum Dorffest konnten sie ihre Sitzbank präsentieren und bekamen Lob und Anerkennung. Nun gibt es ihn, diesen Ort, an dem alle Bürger zusammen kommen können, Feste feiern oder einfach nur erzählen. Doch nicht nur über den neuen Treffpunkt freuen sich die Jugendlichen, auch die Kommunikation zwischen Jung und Alt ist besser geworden. Das gesamte Dorf ist zusammengewachsen.

PROJEKT:

Lesezeichen in Cösitz

Früher, irgendwann mal, da gab es noch eine Bibliothek in Cösitz (Sachsen-Anhalt), dann wurde die Bibliothek geschlossen und es kam einmal die Woche ein Bücherbus. Dann wurde der Bücherbus kostenpflichtig und schließlich kam auch der kostenpflichtige Bücherbus nicht mehr. Der Lesehunger der Cösitzer war aber noch da. Das war im Januar 2005. Weil sie sich damit jedoch nicht abfinden wollten, gründeten fünf junge Mädchen die Initiative „Lesezeichen“ mit dem Ziel, die Bibliothek des Ortes zu reaktivieren. Mit den 500 Euro Anschubfinanzierung des Förderprogramms „jugend aktiv!“ konnten sie beginnen. Die Mädchen säuberten, sichteten und sortierten einen Schrank voller alter Bücher, der von der ehemaligen

Bibliothek übrig geblieben war. Dann sprachen sie mit dem Bürgermeister und der organisierte ein paar Regale. Sie entwarfen Handzettel, mit denen sie die Cösitzer um Bücherspenden baten, die auch reichlich kamen, und schließlich stiftete Klaus-Dieter Brandt einen alten PC, mit dem der ganze Bestand katalogisiert wurde. Im September 2005 war Eröffnung mit einer mundartlichen Lesung aus den „Paschlewwer Jeschichten“, die besonders bei den Älteren sehr gut ankamen, und nun ist die neue Bibliothek immer donnerstags von 17 bis 18 Uhr geöffnet. Über 1.000 Bücher gehören schon zum Bestand und pro Woche kommen bis zu 5 Besucher, die sich etwas ausleihen.

23



„Jugend engagiert“-Preisträger mit Heike Thomas

PROJEKT:

Heimkinder aus Reichenow – Schluss mit dem Tabu!

Kinder, die in einem Heim leben, müssen sich oft gegen Vorurteile und Beleidigungen wehren. Sie sind anders als andere – meinen oft die, die als kleine Familie glücklich in ihren eigenen vier Wänden wohnen. Dabei sind Heimkinder doch genauso wie alle anderen auch – man muss sie nur mal kennen lernen anstatt sie anzustarren. Mit Unterstützung des Förderprogramms „jugend aktiv!“ realisierte eine Mädchen-theatergruppe aus Brandenburg ihr Vorhaben, mit einem Theaterstück dem Tabu Heimkind ein Ende zu setzen. Und den Mädchen ist es gelungen, einen Anstoß zu geben. Die Aufführungen waren ein voller Erfolg.

Kreative Auswege aus der Tristesse

Der Wettbewerb: Visionen für Regionen

„Wie sollte eure Region oder euer Ort in der Zukunft sein, damit ihr gerne dort bleibt oder wiederkommt?“ Um Visionen genau von den Menschen zu bekommen, die am ehesten ihre Zukunft gestalten können, hat die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ Anfang 2007 erstmals einen Ideenwettbewerb unter dem Motto „Visionen für Regionen“ ausgeschrieben. 53 Jugendgruppen und damit rund 350 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren aus den ostdeutschen Bundesländern beteiligten sich am ersten Projekt-durchlauf. Zur Unterstützung der Auseinandersetzung mit der Region und der Entwicklung von Visionen erhielten sie einen „Ideenwerkstattkoffer“. Bei der Ideenwerkstatt handelt es sich um eine vereinfachte Variante der Zukunftswerkstatt mit überschaubaren Arbeitsphasen, die die Jugendlichen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Visionen unterstützen sollte.

Zunächst sollten die Jugendlichen ihren Heimatort kritisch begehnen. Dabei eröffnete die vorgeschlagene Methode die Möglichkeit, sich intensiv mit regiona-

len Problemlagen zu befassen. Denn nur wenn Probleme erkannt werden, entsteht Veränderungsdruck. Defizite in der Region sahen die Jugendlichen vor allem in der Infrastruktur (Freizeitangebot, Verkehrsanbindung). Insgesamt war die Sicht der Jugendlichen auf die Zukunft nach der Ideenwerkstatt jedoch deutlich positiver als vorher, auch hatte sich die Engagementbereitschaft bei einem Teil der Jugendlichen verstärkt. Vermutlich erkannten sie deutlicher, dass sie sich selbst für Verbesserungen einsetzen müssen.

In der zweiten, der Visionsphase, ließen die Jugendlichen ihrer Kreativität freien Lauf, bis ein Vorschlag für die Darstellung als Wettbewerbsbeitrag ausgewählt und geplant werden konnte. In der dritten Phase texteten, bastelten und komponierten die Jugendgruppen: Hier entstanden die Beiträge: Tolle Modelle, Collagen, Songs, Plakate, Präsentationen und Texte sind nach wenigen Wochen Arbeit eingereicht und im Juni 2007 von einer Jury bewertet worden. Im Juli 2007 fand die offizielle Preisverleihung im Festsaal der Viadrina School of Governance statt.

diesen ersten Wettbewerb seiner Art beworben haben. Jugendeinrichtungen und alle Schulformen sowie Kooperationen von Jugendhilfe und Schule sind hier vertreten. Dies ist eine sehr erfreuliche Entwicklung, vor allem, wenn man bedenkt, wie viele junge Menschen bei all diesen spannenden Kooperationsprojekten mitgewirkt haben,“ so Wilhelm Teuber. „Die Lust auf Engagement wächst. Und die Möglichkeit, dies zum Ausdruck zu bringen und dabei mit eigenen Ideen ernst genommen zu werden, ist den Jugendlichen sehr wichtig.“ Im Namen des Bundesjugendministeriums überreichte Wilhelm Teuber den ersten Preis über 1.500 Euro an die Gewinnergruppe der Jungen Thomasgemeinde aus Erfurt. Der Film „Our Vision of Erfurt“ feierte danach seine Videopremiere



24

REPORTAGE

„Wir wollen bleiben“ Gänsehaut-Stimmung bei der Preisverleihung

Der Raum der Humboldt Viadrina School of Governance in Berlin war voll, als Dr. Birgit Böhm vom nexus Institut die Preisverleihung für den ersten ostdeutschen Ideenwettbewerb „Visionen für Regionen“ eröffnete. Über 50 Jugendliche aus allen neuen Bundesländern hatten den Weg in die Hauptstadt gefunden, um sich ihre Preise persönlich abzuholen. Und es war vom ersten bis zum letzten Moment eine Verleihung mit Gänsehaut-Gefühl, Bewunderung und jeder Menge Spaß.

Wilhelm Teuber, Leiter des Referats Kinder und Jugend im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, eröffnete die Preisverleihung. „Wir freuen uns, dass sich fast 100 Jugendgruppen für

und wurde mit großer Bewunderung aufgenommen. Die Jugendlichen haben sich in Erfurt mit der Kamera umgesehen und an allen Plätzen, die ihnen für die Zukunft wichtig sind, Warnschilder hinterlassen. „Jede Haltestelle 10 Cent“ prangert an der Straßenbahn, „Wer hier investiert, bildet Zukunft. Wer nicht, auch“, steht an der Schule geschrieben. „Wer sein Fahrzeug hier stehen lässt, muss damit rechnen, dass es als Spielzeug benutzt wird“, lautet der Hinweis neben dem Sandkasten.

Andreas Pautzke, Geschäftsführer der Stiftung Demokratische Jugend, überreichte im Anschluss den zweiten Gewinnern ihren Scheck über 1.000 Euro Preisgeld. Die Jugendlichen der KIZ-Treff Gruppe aus Weinböhla in Sachsen haben mit ihrem Gesellschaftsspiel „Durchgefragt“ ein Zeichen für eine kommunikativere Zukunft gesetzt und sich mit den Ressourcen ihrer Heimatregion beschäftigt.



Preisträger des Wettbewerbs „Visionen für Regionen“ mit Liudger Dienel

Für den dritten Preis hatte sich Dr. Hans-Liudger Dienel vom nexus Institut als Redner bereit erklärt. Er bat die Jugendlichen: „Geht ruhig weg und sammelt eure Erfahrungen, aber bitte kommt wieder – denn ihr habt gezeigt, dass ihr Visionen habt und sie auch umsetzen könnt. Und wo könnt ihr das besser machen, als in der Heimat, in der ihr euch auskennt?“. Mit großer Begeisterung gratulierte er den „Meerjungfrauen“ aus Potsdam zu 750 Euro Preisgeld. Ihre Vision vom einem Freiluft-Programm-Kino hat durch die Realisierbarkeit bestochen und Dr. Hans-Liudger Dienel persönlich begeistert. „Ich hoffe, so ein Kino gibt es bald überall!“

Konzert-Stimmung machte sich bei der Verleihung des vierten Platzes breit. Als über die Lautsprecher der Song „Wir wollen bleiben“ der Jugendlichen vom

Ideenwerk in Halle ertönte, wippten manche mit den Füßen und bekamen eine Gänsehaut. Den Preis über 500 Euro für die musikalische Vision von einer friedlichen Zukunft in Sachsen-Anhalt überreichte Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“. Sie sprach von einem „Ohrwurm“, den Sachsen-Anhalt jetzt bekommen habe und der Hoffnung, diesen identitätsstiftenden Song nun öfter zu hören.

Den fünften Preis verlieh Andrea Wicklein, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Aufbau Ost für die SPD Bundestagsfraktion einer Gruppe aus ihrem Wahlkreis Brandenburg. Vorab betonte sie in ihrer Rede: „Jugendliche aller Schultypen und ganz verschiedene Träger der Jugendarbeit haben sich an dem Wettbewerb beteiligt. Abiturienten genauso wie Jugendliche, die mit viel Mut und Engagement versuchen, ihren Hauptschulabschluss nachzumachen. Dass es gerade für diese Jugendlichen manchmal schon Visionäres hat, überhaupt einen Ausbildungsplatz in ihrer ostdeutschen Region zu bekommen, das darf nicht so bleiben. Hier müssen Visionen unbedingt zur Wirklichkeit werden. Dafür werden wir uns alle gemeinsam einsetzen, damit diese Visionen Wirklichkeit werden.“ Andrea Wicklein verlieh den Preis an die St. Marien- Domgemeinde aus Fürstenwalde. Sie unterstütze die Jugendlichen in ihrer Idee von der „Visionskosmetik“, sich städtebaulich in Zukunft mehr um die verlassen Regionen zu kümmern und etwas für die Optik von Häusern, Straßen und Plätzen zu unternehmen.

In einer zweiten Runde und mit weiterer Begeisterung wurden auch die Plätze sechs bis zehn (jeweils eine elektronische Dart-Scheibe und ein Multimedia-Gutschein) vergeben. Aufmerksam verfolgten die Anwesenden jede Visionsidee und von Preis zu Preis füllte sich die Vielfalt an „Visionen für Regionen“. Es waren Collagen und Modelle, die noch ausgezeichnet wurden und am Ende gab es zehn Preisträger mit zehn völlig unterschiedlichen Ideen für die Mitgestaltung ihrer Heimatregion in Ostdeutschland. Ein einmaliger Ideenwettbewerb geht zu Ende und die Stiftung Demokratische Jugend gratuliert allen Jugendlichen zu ihren Preisen. „Wir sagen DANKE für euer Engagement!“

Die Reportage wurde auf www.jugendstiftung-perspektiven.org veröffentlicht und für den Abdruck in dieser Broschüre leicht gekürzt.

25

Wünsch dir was auf einer Insel

Wer, wenn nicht wir! Wo, wenn nicht hier!

Prora – seit dem Jahr 2003 war das nicht mehr nur der monströse, auf Kilometer um Kilometer angelegte Gebäudekomplex an den Stränden der Prorer Wiek, der denkmalgeschützt vom streng organisierten Kraft-durch-Freude-Erholungssystem der Nationalsozialisten zeugte. Denn dieses alte Prora war gekapert worden, positiv besetzt von einer Jugendkampagne, die Leben und Farbe in die graue, zerfallene Anlage gebracht hatte. Unter dem Titel „Prora03“ firmierten landesweit Theateraufführungen, musikalische, Film-

26



Teilnehmer der Aktion „Wünsch dir was!“

und Videoprojekte, Betriebsexkursionen, Gespräche mit Politikerinnen und Politikern, Unternehmerinnen und Unternehmern sowie das dreitägige Jugendevent vom 22. bis 24. August 2003 direkt in Prora auf Rügen, das mehrere tausend Gäste anlockte.

Unter dem Namen „Prora06“ gab es im Schuljahr 2005/2006 eine Wiederauflage. Junge Leute trafen Vertreterinnen und Vertreter aus Industrie, Wissenschaft und Politik. Gemeinsam diskutierten sie über Wünsche, Zukunftsfragen und Perspektiven. Es ging um Ausbildung, Jobs und Berufschancen. Nicht irgendwo und allgemein, sondern jetzt und in Mecklenburg-Vorpommern. Das Motto der Prora-Kampagne „Wer, wenn nicht wir? Wo, wenn nicht hier?“ traf die Chancen und Probleme des Landes auf den Kopf. Noch vor gut 15 Jahren war Mecklenburg-Vorpommern das Bundesland mit der jüngsten Bevölkerung gewesen. Seit 2000 hat sich das geändert. Während die Geburtenzahlen sanken, verließen gleichzeitig immer mehr junge Menschen ihre Heimat. Es deutete sich bereits an, dass sich Mecklenburg-Vorpommern

zum Land mit dem höchsten Altersdurchschnitt in Deutschland entwickeln würde. „Prora06“ setzte deshalb ein Zeichen gegen die Perspektivlosigkeit und Abwanderung. Und die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ war dabei. Wochen vor dem Jugendevent waren junge Menschen aufgefordert, persönliche Wünsche und Bedingungen zu formulieren, die ihre Region attraktiver machen und sie dazu bewegen könnten, eine Zukunft in ihrer Heimat aufzubauen. Die Koordinierungsstelle stützte sich bei ihrer Aktion „Wünsch dir was!“ auf aktuelle Untersuchungen, nach denen nicht ausschließlich der Arbeitsmarkt den Trend der Abwanderung bestimmt, sondern auch weiche Faktoren bei der Wanderungsentscheidung eine Rolle spielen.

Die Wünsche für diese weichen Faktoren sollten als E-Mail in eine virtuelle Box auf der Webseite der Koordinierungsstelle eingeworfen werden. Vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2006 stand in Prora eine reale Wunschbox für die Jugendlichen bereit. Inmitten von bunten Ständen, Zelten, Bühnen, Bussen, Plastiken, Plakaten und Kostümen kamen Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend gemeinsam mit Kolleginnen der Agentur „mv4you“ unter einem Pavillon mit den Jugendlichen ins Gespräch. Und obwohl es mehr als 150 Aktionsflächen gab und die Ostsee bei über 30 Grad Hitze lockte, hatten sie alle Hände voll zu tun. Das Aktivierungspotenzial dieser Veranstaltung war beeindruckend. Und die Jugendlichen waren begeistert, weil sie spürten, dass ihre Meinung eine Rolle spielte. Sechzig junge Leute formulierten nach einem ausführlichen Gespräch eine Idee und waren sie in die Box – drei von ihnen gewannen als Dankeschön für ihre Teilnahme eine Digitalkamera.

Die meisten Ideen und Anregungen betrafen das Freizeitangebot, die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation, das Schulbildungsniveau, eine familienfreundliche Umgebung und den Ausbau eines der größten Potenziale des Landes: den Tourismus. Die Zettel der Jugendlichen wurden später digitalisiert und sind in die Argumentationslinien der Koordinierungsstelle eingeflossen.

Veranstaltungen, Tagungen, Konferenzen

Jugend im Fokus: Fachveranstaltungen der Koordinierungsstelle

Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ kam ihrem Auftrag, unterschiedliche Akteure und Akteursgruppen miteinander zu vernetzen, den Wissenstransfer zu gewährleisten und Aufmerksamkeit für die besondere Situation junger Menschen in Ostdeutschland herzustellen, mit der Ausrichtung von Veranstaltungen, Workshops, Gesprächsrunden nach. Im Vordergrund standen dabei immer lösungsorientierte Diskussionsprozesse mit den verschiedenen Zielgruppen.

2005

Fachkonferenz „Jugend zieht“

„Abwanderung junger Menschen aus den neuen Bundesländern – Auswirkungen auf und Anforderungen an die Jugendverbandsarbeit“ – zu diesem Thema hatte die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ gemeinsam mit den ostdeutschen Landesjugendringen im Dezember 2005 zu einer Fachkonferenz nach Dresden geladen. Rund 60 Vertreterinnen und Vertreter aus den Jugendverbänden der fünf Bundesländer befassten sich an den zwei Konferenztagen in fünf thematischen Arbeitsgruppen mit den Auswirkungen der Abwanderung junger Menschen auf Bereiche wie Ehrenamt, Heimatbindung, Perspektiventwicklung sowie Attraktivität der ländlichen und städtischen Sozialräume.

Dabei wurde deutlich, dass viele Jugendliche auf Grund der Zentralisierung von Schulstandorten oftmals nicht mehr die Zeit finden, sich in der Woche ehrenamtlich zu engagieren und Jugendverbandsarbeit sich aus diesem Grund verstärkt auf das Wochenende konzentrieren muss. Außerdem wurde festgestellt, dass gerade in den strukturschwachen Räumen bewährte Formen der Jugendarbeit kaum noch aufrechterhalten werden könnten und dass insgesamt über neue Strategien zur Einbindung junger Menschen in die Jugendverbandsarbeit nachgedacht werden müsse.

2006

Fachkonferenz „Neue Länder – Region mit Zukunft“

In enger Kooperation mit den Arbeitsministerien der ostdeutschen Bundesländer und des Landes Berlin fand im Februar 2006 in Magdeburg die Fachkonferenz „Neue Länder – Region mit Zukunft“ statt. Der Einladung der Arbeitsministerien der neuen Länder, Berlins und der Stiftung Demokratische Jugend sind rund 650 Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Jugendarbeit gefolgt, um gemeinsam neue Ideen zu entwickeln, wie die Region Ostdeutschland vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung vorangebracht und Jugendlichen eine sinnvolle Lebensperspektive im Land geboten werden könnte. Anlass für diese erste Jugendkonferenz bildeten die ähnlichen Entwicklungen und Herausforderungen der ostdeutschen Bundesländer.

Angeregt durch mehrere Vorträge, acht Foren und Workshops sowie eine abschließende Podiumsdiskussion diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Themen wie Demografische Entwicklung, Ausbildung und Vermittlung von Jugendlichen in Arbeit und auch darüber, mit welchen Konzepten der Jugendarbeitslosigkeit und der Abwanderung junger Menschen begegnet werden kann. Dabei gab es weitreichenden Konsens darüber, dass die gegenwärtigen Entwicklungen nicht als Risiko, sondern auch als Chance begriffen werden müssten und man gemeinsam auf eine integrierte Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik sowie eine kontrollierte Zuwanderungspolitik setzen müsse. Dr. Peter Fricke, Abteilungsleiter im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, hob die besondere Rolle „weicher Haltefaktoren“ hervor. Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, das Stärken zivilgesellschaftlicher Strukturen und horizontaler Netzwerkarbeit, innerhalb derer Jugendliche Verantwortung übernehmen könnten, sei entscheidend. Er schloss mit dem Satz: „Es gilt die Folgen der demografischen Entwicklung so in den Griff zu bekommen, dass wir zukünftig in den Regionen nicht nur Seniorenheime haben“.

27

Zukunftswerkstatt „Jugendhilfe ohne Jugend?“

Zum ersten länderübergreifenden Erfahrungsaustausch für Jugendpfleger und Jugendpflegerinnen im Rahmen einer Zukunftswerkstatt hatte die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ im Dezember 2006 nach Potsdam eingeladen. Ziel dieser Veranstaltung war die Vernetzung unterschiedlicher Akteure im Bereich der Jugendarbeit und Jugendhilfe, um neue Planungsinstrumente, neue Finanzierungsmöglichkeiten, neue Zielgruppen, neue Möglichkeiten der Vernetzung auszuloten. Knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Zukunftswerkstatt gingen der Frage nach, was die Jugendhilfe hindert, die Zukunft zu gestalten – und das unter dem Fokus des Demographischen Wandels und der anhaltenden Abwanderung junger Menschen. Die Mischung aus Inputreferaten, Problemanalysen, Phantasie Reisen und Visionen brachte am Ende konkrete Zukunftsentwürfe hervor, die von der Etablierung neuer Gemeindeämter bis hin zur gesetzlichen Regelung von Jugendquoten in den Parlamenten reichten. Länderübergreifende Jugendaktionswochen und Schülerfirmen waren genauso Ideen wie die Ernennung eines Jugendministers oder einer Jugendministerin und der Forderung nach einem Gemeindemanager mit eigenem Gemeinde-Sozial-Fonds.

2007

Fachtagung „Bildung, Schule und Bürgerengagement in Ostdeutschland“

Gemeinsam mit dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) führte die Koordinierungsstelle am 4. und 5. Mai 2007 in den Franckeschen Stiftungen in Halle die Fachtagung „Engagierte Bildung – Bildung mit Engagement? Bildung, Schule und Bürgerengagement“ durch. Etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten über Modelle aus der Praxis, Kooperationsprojekte von Schule mit Akteuren des Gemeinwesens und innovative Projekte der Engagement- und Partizipationsförderung in Schulen und außerhalb von Schulen. Die Schirmherrschaft hatte Ministerpräsident Prof. Dr. Wolfgang Böhmer übernommen. Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle, nahm gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Olk, dem Vorsitzenden des Sprecherrats des BBE und Prof. Dr. Christiane Dienel, Staatssekretärin im Sozialministerium Sachsen-Anhalt, am Eröffnungstalk teil. Außerdem richtete die Koordinierungsstelle das Fachforum „Ab- und Zuwanderung in Ostdeutschland:

Bürgerschaftliches Engagement als Haltefaktor?“ aus. Heidemarie Rubart kam darin u.a. mit Staatssekretärin Prof. Dr. Christiane Dienel und Ingo Rollwagen von DB Research über Wachstumskerne, Sozialkapital und Chancen der Schrumpfung ins Gespräch. Auf dem Markt der Möglichkeiten stellten Zeitensprünge-Projekte ihre Arbeitsergebnisse vor. Den Abschluss der Fachtagung bildeten verschiedene Arbeitsgruppen. In der Verantwortung der Koordinierungsstelle lag die AG „Schule, Engagement und regionale Identität“.



Fachtagung in Halle: Heidemarie Rubart, Prof. Dr. Thomas Olk und Prof. Dr. Wolfgang Böhmer

Fachtagung „Engagementförderung im ländlichen Raum“

Im November 2007 veranstaltete die Koordinierungsstelle gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) im Magdeburger Tagungszentrum des Ministeriums für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt die Fachtagung „Im Osten was Neues? Engagementförderung im ländlichen Raum“. Die verschiedenen Fachbeiträge bündelten die vorhandenen Erfahrungen der lokalen Engagementförderung und brachten Praktikerinnen und Praktiker mit Expertinnen und Experten zusammen. Andreas Pautzke, Geschäftsführer der Stiftung Demokratische Jugend, nahm am Eröffnungstalk teil, Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle hielt auf dem Forum „Jugend engagiert im ländlichen Raum?!“ ein Impulsreferat, in dem sie die Erfahrungen mit den Programmen „jugend aktiv!“ und „Jugend engagiert“ vorstellte.

Fachkonferenz „Weg(e) in die Zukunft – Fachkräftesicherung: Chancen und Perspektiven für Unternehmen und junge Menschen in Ostdeutschland“

Am 4. und 5. Dezember 2007 organisierte die Koordinierungsstelle in Kooperation mit dem Verbund Rück-

und Zuwanderung die Fachkonferenz „Weg(e) in die Zukunft – Fachkräftesicherung: Chancen und Perspektiven für Unternehmen und junge Menschen in Ostdeutschland“. Rund 150 Personen waren nach Jena gekommen, die Schirmherrschaft hatte Jürgen Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit in Thüringen, übernommen. Mit der Fachkonferenz bot die Koordinierungsstelle eine Plattform, um den Herausforderungen des Fachkräftebedarfs aktiv zu begegnen und lokalen Akteuren die Möglichkeit zum Austausch zu bieten. Bislang getrennte Überlegungen zu Personalplanung, Standortattraktivität und Nachwuchsförderung wurden nun im Zusammenhang diskutiert. Die Teilnehmenden waren mit der Kombination aus einem umfangreichen fachlichen Input am ersten Tag sowie Good-Practice-Beispielen und Fachgesprächen in vier Foren zu den Themen „Jugendarbeit – Wirtschaft“, „Berufsfrühorientierung“, „Vorausschauende Personalentwicklung“, „Universität/Hochschule – Wirtschaft“ sowie einem intensiven Gesprächsaustausch mit der Methode World Café am zweiten Tag ausgesprochen zufrieden. Als Referenten konnten unter anderem Mario Ohoven, Präsident des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft, und

Dr. Michael Behr, Forschungsleiter des Instituts für praxisorientierte Sozialforschung Jena e.V. gewonnen werden. Die Koordinierungsstelle richtete auf der Fachkonferenz das Forum „Ressourcen bündeln und nutzen – Kooperationen zwischen Wirtschaft und Jugendarbeit als Zukunftsperspektive für Regionen“ aus, für das Ingo Rollwagen, Senior Analyst bei der „Deutsche Bank Research“, als Inputgeber zur Verfügung stand. Insgesamt fanden vier parallele Fachforen, ein Perspektiv-Gespräch, mehrere Expertengespräche und Vernetzungsrunden statt.



Christian Juckenack und Heidemarie Rubart auf der Fachkonferenz in Jena

Gründung des Verbunds Rück- und Zuwanderung

Jeder Zurückgekehrte stärkt die Region!

Zu Beginn des Jahres 2006 verständigten sich die ostdeutschen Initiativen, die sich um die Förderung der Rückwanderung von Fachkräften nach Ostdeutschland bemühen, auf einem Arbeitstreffen über künftige Kooperationen. Eingeladen hatten die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend und die Agentur mv4you, die in Mecklenburg-Vorpommern tätig ist. Aus der Kooperation wurde wenig später der Verbund Rück- und Zuwanderung. Die Anstrengungen der einzelnen Initiativen sollten gebündelt und verstärkt darauf verwendet werden, Wirtschaft und Politik für ihre Verantwortung zu sensibilisieren.

Als Ziel des Verbunds Rück- und Zuwanderung wurde die Förderung der Rückwanderung und des Zuzuges

von Fachkräften in die neuen Bundesländer benannt. Dies beinhaltet neben der Vermittlung von qualifizierten Arbeitnehmern an regionale Arbeitgeber insbesondere das Kontakthalten zu Abgewanderten und Zuwanderungsinteressierten, die Bereitstellung von Vernetzungsmöglichkeiten für interessierte Bewerber und von Informationen sowie eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Der Verbund erklärte darüber hinaus, sich für die Verbesserung der regionalen Infrastruktur einzusetzen, um die Rahmenbedingungen für Standortentscheidungen zur Wirtschaftsansiedlung in den Neuen Bundesländern zu verbessern und Voraussetzungen für den Fachkräftezufluss zu schaffen. Er kündigte an, dafür seine Kompetenzen und Möglichkeiten interessierten Kommunen, Regionen, Verbänden etc. zur Verfügung zu stellen.

Mitglieder des Verbunds Rück- und Zuwanderung waren zum Zeitpunkt der Gründung:

- Stiftung Demokratische Jugend / Berlin
- Agentur mv4you / Mecklenburg-Vorpommern
- nexus Institut / Berlin
- LASA Brandenburg GmbH
- Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit
- „Menschen für Ostdeutschland“, Hochschule Magdeburg-Stendal / Sachsen-Anhalt
- JuKam / Sachsen-Anhalt
- „revenio – zurückkommen lohnt“ / Sachsen-Anhalt
- Universität Leipzig, Sachsen

30

Als Sprecherin des Verbundes Rück- und Zuwanderung wurde Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend gewählt. Die Koordination des Verbundes Rück- und Zuwanderung lag damit bei der Koordinierungsstelle. Sie trug in dieser Funktion dafür Sorge, dass die Belange der Jugendarbeit und die Bedeutung der weichen Faktoren flankierend neben den arbeitsmarktpolitischen Instrumentarien im Fokus bleiben.



Arbeitstreffen des Verbundes Rück- und Zuwanderung

Weitere Aktivitäten

Die Koordinierungsstelle fördert und unterstützt Lösungskonzepte, die sich den veränderten Bedingungen in Ostdeutschland anpassen und Raum für innovative Ideen bieten, die junge Menschen zu mehr Eigeninitiative und gesellschaftlicher Partizipation anregen. Neben der Umsetzung, Ausrichtung und Gründung von Programmen, Wettbewerben, Veran-



Arbeitstreffen des Verbundes Rück- und Zuwanderung

Der Verbund Rück- und Zuwanderung tagte 2006 mehrfach, um über die Ordnung des Verbundes und Strategien der weiteren gemeinsamen Arbeit im neuen Jahr zu beraten. Die Mitglieder verabredeten neben regelmäßig stattfindenden Treffen auch die Veranstaltung von Fachkonferenzen als Aufgabe sehen. Weiterhin wurde ein Internetauftritt geplant.

Im Folgejahr ging die Internetpräsenz mit der Domain www.perspektive-ost.de online, auf der neben Informationen zum Verbund, seinen Mitgliedern und Partnern auch weiterführende Links, Hinweise auf Veranstaltungen, Termine und Nachrichten rund um das Thema Fachkräftemangel und Abwanderung bereitgestellt werden konnten. Als Höhepunkt der jungen Kooperation in Form des Trägervereins bereitete der Verbund Rück- und Zuwanderung gemeinsam mit der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ die Fachtagung „Weg(e) in die Zukunft – Fachkräftesicherung: Chancen und Perspektiven für Unternehmen und junge Menschen in Ostdeutschland“ vor.

staltungen und Netzwerken beinhaltet diese Aufgabe auch, auf Veranstaltungen anderer Organisationen mit Informationsständen präsent zu sein, Fachbeiträge zu veröffentlichen, Impulsreferate zu halten oder auf einem Podium mitzudiskutieren und die Stimme dort zu nutzen, um auf die Situation junger Menschen in den neuen Ländern hinzuweisen.

Im Mai 2006 gab die Leiterin der Koordinierungsstelle, Heidemarie Rubart, ein Fernsehinterview in der Sendung „Starters Club“ auf JobTV24, dem einzigen Fernsehsender in Deutschland, der sich besonders mit den Themen Job, Karriere und Gründerberatung beschäftigt. Der Titel der Sendung lautete: „Engagement und Eigeninitiative: Die Stiftung Demokratische Jugend engagiert sich im Kampf gegen die Abwanderung Jugendlicher aus (Ost-)Deutschland“. Die Abwanderung junger Menschen aus den östlichen Bundesländern in den Westen habe oftmals fehlende Ausbildungsplätze als Ursache, erklärte Heidemarie Rubart. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt sei aber nicht allein ausschlaggebend. Verstärkend wirke eine Stimmungslage, durch die junge Leute sich gar nicht mehr ernsthaft um Perspektiven im Osten bemühen würden. „Wer hier bleibt, gilt als Verlierer“, stellte Heidemarie Rubart fest. Die Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ machte deshalb in der Sendung „Starters Club“ auf die dramatischen Folgen für die ostdeutschen Gemeinwesen aufmerksam: weniger Menschen, weniger Infrastruktur. „Auch bürgerschaftliches Engagement funktioniert nur, wenn es eine gewisse Vielfalt an Ideen und Lebensentwürfen im Ort gibt.“ Wichtig sei es deshalb, Initiativen zu fördern, die sich für ein Miteinander in der Gemeinde einsetzen und Möglichkeiten zum Engagement vor Ort aufzeigen. „Wir bieten jungen Menschen einen Raum, in dem sie die Erfahrung machen können, dass sich Eigeninitiative lohnt“, sagte Heidemarie Rubart. „Und vielleicht eröffnen sich auf diesem Wege Kontakte, die am Ende zu einem Ausbildungsplatz oder einer Anstellung führen.“

Zu den wichtigsten Veranstaltungen, um das Engagement der Stiftung im Bereich der Abwanderung auch in andere Zusammenhänge hinein zu transportieren, zählte der Kongress „Kinder. Stiften. Zukunft“ der Bertelsmann Stiftung im September 2006 in Wolfsburg. 250 Menschen aus ganz Deutschland nahmen an dem Kongress teil und diskutierten gemeinsam mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Praxis Themen rund um gemeinnütziges Engagement für Kinder und Jugendliche, Vernetzung und Qualitätskriterien ihrer Arbeit. Auf dem kongressbegleitenden „Markt der Initiativen“ stellte sich die Stiftung Demokratische Jugend mit der Koordinierungsstelle „Perspektiven für

junge Menschen“ der breiten Öffentlichkeit vor. An dem Informationsstand entstanden konkrete Kooperationsvorhaben. Die Stiftung Demokratische Jugend setzte mit der Präsentation der Koordinierungsstelle einen deutlichen Akzent und leistete einen Beitrag zum Kongress-Ziel, sich über die eigene Zielregion hinaus auszutauschen.

Die Leiterin der Koordinierungsstelle wurde regelmäßig zu Vorträgen und Expertenworkshops eingeladen wie zur Konsultation „Abhauen oder bleiben – Kirchliche Jugendarbeit in strukturschwachen Regionen Europas“ in Bad Alexandersbad und „Jugend zwischen Gehen und Bleiben in strukturschwachen ländlichen Regionen“ der Universität Potsdam oder zu Podiumsdiskussionen wie „Jugend engagiert in Halle – Enga-

31



Präsentation der Koordinierungsstelle in Wolfsburg

gement als Standortfaktor für die Region?“ mit Gerry Kley, Minister für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt und Frau Prof. Dr. Christiane Diemel, Fachhochschule Magdeburg-Stendal und dem Galerie-Talk „Jugend in Thüringen“ – Eröffnung der Ausstellung Lebenslinien (entstanden im Rahmen der Förderung von „wir ... hier und jetzt“) in Jena u.a. mit Dr. Franz von Falkenhausen, Geschäftsführung Carl Zeiss Jena GmbH und Prof. Dr. Gabriele Beibst, Rektorin der Fachhochschule Jena. Ein weiteres positives Ergebnis ist mit der Durchführung eines Expertengesprächs im Rahmen eines ersten runden Tisches im April in Berlin zum Thema „Rückwanderung“ erzielt worden. In Folge dieses Anstoßes der Koordinierungsstelle haben sich die interessierten Rückkehrinitiativen der neuen Bundesländer zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und Ende 2006 den Verbund Rück- und Zuwanderung gegründet.

Die Verbreitung von Wahrheit in verschönerter Form¹

Öffentlichkeitsarbeit

All die Programme, Wettbewerbe, Veranstaltungen und Erkenntnisse der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ mussten nun auch den Weg zu den verschiedenen Zielgruppen finden. Die Ansprache der Jugendlichen, der Gemeinden, der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, der Verbände, der Journalistinnen und Journalisten, der Politikerinnen und Politiker erfolgte mit Hilfe verschiedener Maßnahmen und Strategien.

Im Herbst 2005 ging zunächst die Internetpräsenz der Koordinierungsstelle online. Mit der Online-Kommunikation konnten schnell sehr erfolgreich allgemeine Informationen über die Abwanderungsproblematik, konkrete Hinweise auf aktuelle Förderprogramme, Antragsunterlagen, Kurzberichte der geförderten Projekte sowie Termine und Verweise auf Fachtagungen und Workshops veröffentlicht werden. Im Folgejahr, als der Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auch personell verstärkt worden war, konnte das



www.jugendstiftung-perspektiven.org

Kommunikationskonzept weiterentwickelt werden: Aus den nun regelmäßig stattfindenden Vor-Ort-Besuchen entstanden lebendige Reportagen, die einem interessierten Publikum anschaulich zeigten, wie die Jugendgruppen die finanzielle Unterstützung im Programm „jugend aktiv!“ einsetzten oder welcher Gewinn für die Jugendlichen aus den Zeitzeugengesprächen im Zeiteinsprünge-Programm erwuchs. Die Zugriffszahlen auf die Webseite stiegen kontinuierlich – von zu Beginn 1.000 Besucherinnen und

Besuchern pro Monat auf 17.000 Besucherinnen und Besuchern pro Monat in der Jahresmitte 2007. Vierteljährlich wurde ein Newsletter an die zu Beginn 120, später mehr als 300 Abonnenten verschickt, in dem gezielt auf neue Inhalte der Webseite, aber auch auf Informationen von Partnern hingewiesen wurde. Die Perspektive-Netzwerkstellen wurden mit Internetpräsenzen in der Corporate Identity der Koordinierungsstelle ausgestattet, aktuelle Meldungen mit RSS-Feeds versehen und so automatisch gegenseitig eingebunden.

Die Online-Praktikumsbörse www.praktikuss.de, die aus der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ hervorgegangen war, wurde im Jahr 2005 als Gemeinschaftsprojekt mit zusätzlichen Partnern fortgeführt. Dazu zählten der Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern e.V., der Kinder- und Jugendring Sachsen, die AGJF Sachsen, der JugendinforService-Dresden, Jugendnetz-Berlin, die LKJ Sachsen-Anhalt, die LAG Multimedia Brandenburg, der Jugendserver Spinnenwerk, die Servicestelle Jugendbeteiligung und das ServiceBureau Internationale Jugendkontakte Bremen. Anbieter können auf der Plattform Praktikumsstellen veröffentlichen oder Interessierte finden. Jugendliche haben die Möglichkeit, ein persönliches Profil mit ihren Wünschen und Vorstellungen zu erstellen und freie Praktikumsstellen zu recherchieren. Im Verlauf des Jahres 2005 wurde das Angebot um Tipps für die Bewerbung sowie Zeugnis- und Vertragsmuster ergänzt. Zudem erfolgte eine Öffnung für alle Bundesländer.

Neue Kommunikationswege wurden ausprobiert. Um beispielsweise das Förderprogramm „jugend aktiv!“ in den Gemeinden bekannter zu machen, hat die Koordinierungsstelle im Mai 2007 Promotion-Päckchen an 1.000 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Ostdeutschland verschickt. Die Päckchen enthielten ein Anschreiben, in dem das unkomplizierte Antrags-procedere vorgestellt wurde und in dem Angesprochenen gebeten wurden, auf die Jugendlichen in der Gemeinde zuzugehen. Enthalten waren außerdem ein Paar Arbeitshandschuhe – die symbolische Aktion stand unter dem Motto „Anpacker gesucht“ – sowie

Postkarten mit zwei verschiedenen Motiven, die an die Jugendlichen verteilt werden sollten.

Selbstdarstellungsbroschüren, Flyer, Dokumentationen, Aufsteller und Werbematerialien und Streuartikel, wie Kugelschreiber, Jojos, Postkarten und Aufkleber wurden produziert, so dass die Mitarbeiterinnen

Landkarte verzeichnet, weitere Informationen rund um das Projekt (Projekttitle, Kurzbeschreibung, Kontaktdaten) und ggf. auch ein Foto der Jugendinitiative konnten abgerufen werden.

Für die eingegangenen Ergebnisdokumentationen der Zeiteinsprünge-Projekte ist außerdem eine „Pro-



Leporello der Koordinierungsstelle

und Mitarbeiter der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ Handreichungen auf Tagungen und Messen ausgeben konnten.

Die Medienlandschaft interessierte sich zusehends für die Arbeit der Koordinierungsstelle. Im Deutschlandradio Kultur wurde im November 2005 ein Bericht über die intergenerationelle Arbeit der Jugendlichen im Jugendprogramm Zeiteinsprünge und die positive Besetzung des Begriffs Heimat ausgestrahlt. Der MDR, der RBB und der NDR veröffentlichten Meldungen und Features, regelmäßig fanden sich in den Lokalausgaben der Märkischen Allgemeinen Zeitung, der Märkischen Oderzeitung und der Thüringer Allgemeinen Zeitung Beiträge über geförderte Projekte.

Um die Arbeit der Jugendlichen in den Projekten jederzeit öffentlich zugänglich zu machen, wurden Datenbanken weiterentwickelt und angepasst, die schon bei „wir ... hier und jetzt“ zur Verfügung standen. Auf der Internetseite der Koordinierungsstelle konnte für die Bereiche Heimatverbundenheit und Förderung von Jugendinitiativen nach allen geförderten Projekten gesucht werden. Deren Standorte waren auf einer

jektdatenbank“ eingebunden worden, die einen Überblick über die große Vielfalt der bereits entstandenen Produkte aus der Jugendgeschichtsarbeit gibt. Für die im Rahmen des Jugendprogramms Zeiteinsprünge geförderten Projekte ist darüber hinaus ein Homepageleitfaden entwickelt worden, der es ihnen ermöglichte, auf unkomplizierte Weise ihr Projekt im Internet zu präsentieren.



Broschüre – Visionen für Regionen

1 Conrad Ahlers (SPD) 1969–72 Regierungssprecher

Die zweite Förderphase der Koordinierungsstelle

Neue Schwerpunkte in der Arbeit

Die Debatte um die Folgen des Demografischen Wandels verschärft sich. Zusätzliche Brisanz erhält das Thema, weil viele Regionen in Ostdeutschland zunehmend unter einem Imageverlust leiden. Die gefühlte Perspektivlosigkeit, die mancherorts gar nicht unbedingt mit den realen Bedingungen korrespondiert, führt dennoch dazu, dass die jungen, gut Ausgebildeten – trotz der Heimatverbundenheit – in den Westen abwandern, da sie dort bessere Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsplatzmarkt erwarten. Zudem sind die Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten in den meisten Berufen im Osten bis heute deutlich niedriger als in den alten Bundesländern. Die Qualität der Arbeitsplätze und die Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung spielen bei Wanderungsentscheidungen eine große Rolle.

Der sich ankündigende Fachkräftemangel erfordert ein Umdenken in mehrfacher Hinsicht: Neben dem Lohnniveau und den Karrierechancen muss eine Orientierung hin auf die Bedarfe der jeweiligen Region erfolgen; die Stimmung vor Ort muss sich ändern, will man verhindern, dass den neuen Ländern endgültig die jungen, innovativen Köpfe verloren gehen, die dringend für den Aufbau Ost und eine Stärkung der Infrastruktur gebraucht werden. Der Moment ist gekommen für den Keil, der die Abwärtsspirale aufhält: Wo kein qualifizierter Nachwuchs ist, siedeln sich auch keine Firmen neu an. Es entstehen keine Arbeitsplätze und damit auch keine Perspektiven für junge Menschen. Wer kann, geht – und so schrumpft die Gruppe der jungen Leistungsträgerinnen und Leistungsträger weiter.

Jugendliche in Ostdeutschland brauchen unter diesem Gesichtspunkt der besonderen Situation Möglichkeitenräume zur Integration und Partizipation am Gesellschafts- und Arbeitsleben. Es gilt, tragfähige Konzepte und Förderprogramme zu entwickeln, die den „Dagebliebenen“ und „Zurückkehrenden“ Perspektiven für einen erfolgreichen Eintritt in das Erwerbsleben bieten. Drei Jahre Erfahrung mit der Koordinierungsstelle reifen zu der Erkenntnis, dass

zuverlässige und zukunftsweisende Kooperationsverbände zwischen Trägern der Jugendarbeit und Unternehmen gebraucht werden, die fachlich begleitet und inhaltlich koordiniert werden. Hier wird die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“ in den kommenden drei Jahren als Zentralstelle des Modellprojekts „erste Schwelle“ einen neuen Handlungsbereich eröffnen.

Die bislang wenig beachtete Gruppe der jungen, qualifizierten Menschen soll über neigungsorientierte Projektarbeit in die Arbeitsprozesse gemeinnütziger Träger und Organisationen integriert und so vor einem Abrutschen in den Bereich von Mehrfachbenachteiligungen bewahrt werden. Denn auch qualifizierte Jugendliche, die keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefunden haben, laufen Gefahr, durch einsetzende Perspektivlosigkeit in ihrer Motivation und Eigeninitiative gebremst zu werden. Außerdem trägt das „Nicht wissen wie es weitergeht“ dazu bei, dass vorhandene Kompetenzen nicht weiter ausgebaut werden und schlimmstenfalls sogar verschwinden. Hier bietet das Modell eine präventiven Ansatz und beugt der Frustration vor.

Durch die Einbindung dieser Jugendlichen über eine Projektarbeit in sozialen Organisationen lässt sich die Übergangsphase gestalten und eine neue Orientierung vermitteln. Gemeinnütziges Engagement eröffnet zudem einen Ort, wo neben der Förderung von sozialen Kompetenzen und dem Erlernen von „soft skills“ auch Selbstwirksamkeitserfahrungen gesammelt werden können. Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen erhöht die Chancen auf einen Arbeitsplatz. Zudem bewegen sich die jungen Menschen in neuen Netzwerken, die ihnen Kontaktmöglichkeiten zu potentiellen Arbeitgebern bieten.

Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ sucht in ihrer zweiten Förderphase verstärkt Öffentlichkeit für diese Problematik und bringt verantwortliche gesellschaftliche Akteure aus Politik,

Wirtschaft, Jugendarbeit und Wissenschaft zusammen, um mit ihnen gemeinsam neue Handlungsansätze zu erproben. Die aktuellen und entstehenden Projekte verfolgen weiterhin das Ziel, Jugendliche zu mehr Eigeninitiative anzuregen und ihre Heimatverbundenheit zu stärken. Durch die Initiierung lokaler Netzwerke und die Anregung überregionaler Kooperationsgemeinschaften schafft und stärkt die Koordinierungsstelle die dafür notwendigen Unter-

stützungsstrukturen. Darüber hinaus hat sie über verschiedenste Kooperationen mit Landesjugendämtern, Landesministerien und lokalen Akteuren ein Netzwerk aufgebaut, dessen Tragfähigkeit eine gute Basis für weitere Modelle bietet. Es kann an den Erfahrungen und Kooperationen angeknüpft werden, um das Netzwerk weiter auszubauen und diese Erfahrungen konstruktiv weiter zu nutzen.

Das Modellprogramm „erste Schwelle“ nimmt Gestalt an

Eine Brücke ins Berufsleben

Angesichts der aktuellen Ausbildungs- und Beschäftigungssituation junger Menschen in Ostdeutschland widmete sich die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ einem Vorhaben, das in den Jahren 2008 – 2010 einen neuen präventiven Handlungsansatz erproben sollte. Im Zentrum dieses Ansatzes stand die Verknüpfung beruflicher Orientierung mit zivilgesellschaftlichem Engagement und die Eröffnung neuer Chancen aus dieser Verknüpfung. Im Vorfeld wurde eine Expertise zur Fragestellung, wie Jugendlichen in Ostdeutschland durch die Einbeziehung in gemeinnützige Projekte eine Brücke zum beruflichen Einstieg gebaut werden kann, in Auftrag gegeben. Mit der wissenschaftlichen Analyse wurde Dr. Michael Behr, Soziologe an der Universität Jena, beauftragt. Die Expertise kam zu dem Schluss, dass das geplante Programm geeignet sei, Brücken zwischen dem gegenwärtigen Überangebot an Ausbildungswilligen und dem zukünftigen „Überangebot“ an (nicht zu besetzenden) Ausbildungsplätzen zu schlagen. Dr. Behr stellte weiter heraus, dass man einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen Fachkräftesicherung leisten könne, wenn es gelänge, junge Menschen, die keine Lehrstelle gefunden haben, keinen Studienplatz erhalten haben oder ihre Ausbildung abgebrochen haben oder – aufgrund von Firmeninsolvenz – abbrechen mussten, durch qualifizierte Angebote wie Integration in gemeinnützige Projekte und Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in der Region zu halten. „Man würde gleichsam die Probleme von morgen mit den „Problemen“ von heute lösen.“

Damit stand dem Modellprogramm „erste Schwelle“ nichts mehr im Wege. Über ein Interessenbekundungsverfahren wurden aus 33 eingegangenen Bewerbungen zunächst zehn freie Träger, die außerdem Träger von Kompetenzagenturen sind, (je zwei aus den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) ausgewählt. Diese zehn Modellstandorte wurden um zwei Standorte im Rahmen des BMVBS-Modellvorhabens „Demografischer Wandel – Zukunftsgestaltung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen“ (Stettiner Haff/Kyffhäuser Kreis) erweitert. Das Programm startete am 1. Juni 2008 mit Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und in Kooperation mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).

Seit Beginn der Laufzeit des Modellprogramms sind der Erfahrungsaustausch untereinander und Informationen über Zwischenergebnisse gezielt angeregt und gefördert worden. Das nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung evaluiert das Modellprogramm.

Ein „erste Schwelle“-Projekt unterscheidet sich von allen anderen Orientierungsmöglichkeiten für Jugendliche in vielerlei Hinsicht. Anders als bei einem Praktikum oder einem Freiwilligen Jahr erarbeiten die teilnehmenden Jugendlichen ihre Projektinhalte – bei Bedarf mit Unterstützung des Programmpartners

vor Ort – selbst und setzen ihr Projekt im Anschluss auch eigenständig und eigenverantwortlich um. Die Projektlaufzeit im Modellprogramm umfasst sechs Monate. Es gibt keine festgelegte Einsatzstelle, der Ort der Projektumsetzung richtet sich vielmehr nach dem Inhalt des Projektes. Hierbei sind den Projekten kaum Grenzen gesetzt, Voraussetzung ist jedoch, dass das Projekt gemeinnützig sein muss. Die wöchentliche Arbeitszeit, die die jungen Menschen in ihr Projekt investieren, beträgt 30 Stunden. Die Unterstützung durch die Betreuerinnen und Betreuer vor Ort wird individuell und nach Bedarf gestaltet. In der Regel treffen sich die Jugendliche wöchentlich, um Abläufe, Erfolge und Probleme bei der Durchführung des Projektes zu besprechen. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Hilfestellung in Sachen Berufs- und Lebensplanung. Neben der beratenden und betreuenden Unterstützung gibt es auch eine Aufwandsentschädigung von 100 Euro im Monat. Mit der Umsetzung eines eigenen Projekts können die Jugendliche sich selbst als aktiv und gestaltend wahrnehmen. Dabei werden Schlüsselqualifikationen, wie eigenverantwortliches Handeln und die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Planung und zur Organisation gestärkt. Den jungen Menschen werden Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht: Sie finden heraus, wo die eigenen Fähigkeiten und Interessen liegen und wie sie diese am besten nutzen können. „Erste

36

„ERSTE SCHWELLE“-PROJEKT: FOTOAUSSTELLUNG „PSYCHEDELIC X – SPIEL MIT DEN SINNEN“

It's Rock'n'Roll, Baby!

Wenn Josefine, 19 Jahre alt, etwas in Angriff nimmt, dann zu einhundert Prozent. Mit jeder Faser engagiert sich die Abiturientin für ihr Ziel: später einmal Fotografin zu werden. Praktische Erfahrungen wollte sie während eines Praktikums sammeln – doch nur einen Monat vor dem geplanten Beginn kam die Absage.

Ende Februar 2010, nur fünf Monate nach dieser Enttäuschung, steht Josefine umringt von Gästen, Presse, Freunden und Verwandten auf ihrer eigenen Vernissage. In einem verlassenen Gebäudetrakt eines Glasunternehmens eröffnet sie ihre Fotoausstellung. Die Wände, an denen sie ihre Werke ausstellt, sind nicht

Schwelle“ fördert bei den jungen Menschen Kompetenzen, die in der Schule nicht ausreichend vermittelt werden. Dieser Aspekt ist es, der für die Unternehmen der Region und für die ARGEN den besonderen Reiz ausmacht. Darüber hinaus gestalten die jungen Menschen gemeinsam mit lokalen Akteuren ein Stück ihrer unmittelbaren Umgebung und durch ihr Engagement geben sie der Gemeinschaft etwas zurück. Die wissenschaftliche Begleitung fand heraus, dass sich die meisten „erste Schwelle“-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sich als „heimatverbunden“ bezeichnen: 78 Prozent von ihnen würden, wenn sie in ihrer Heimatregion Arbeit bekämen, dort bleiben oder später wieder dorthin zurückziehen. In diesem Sinne kann das Modellprogramm „erste Schwelle“ als ein Präventivmittel gegen die anhaltende Abwanderung von qualifizierten Jugendlichen gesehen werden. Die Erfahrungen, die die jungen Menschen im Modellprogramm sammeln, erhöhen außerdem ihre Engagementbereitschaft. Die Absicht, sich auch in Zukunft zu engagieren, so die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung, ist durch die Teilnahme am Modellprogramm „erste Schwelle“ um 85 Prozent gestiegen: Wer einmal die positive Erfahrung machen konnte, dass er im Kleinen etwas für andere bewirken kann, wird sich weiterhin engagiert für die Gemeinschaft einsetzen wollen.



Josefine Ladusch

verputzt, der Raum atmet den inspirierenden Geist alter Industriehallen. Ein perfekter Rahmen für die beeindruckend inszenierten Fotos der jungen Frau, die während ihres „erste Schwelle“-Projekts entstanden sind.

Ein paar Monate zuvor war das nicht vorstellbar gewesen, denn nach der ernüchternden Absage für das Praktikum hing Josefine in der Luft. Von einer Freundin erfuhr sie schließlich, dass es im Modellprogramm „erste Schwelle“ die Möglichkeit gibt, ein ganz eigenes Projekt zu verfolgen. Mit dem innigen Wunsch, eine Ausstellung auf die Beine zu stellen, ging sie zum Programmpartner in Weißwasser. Dort wurde aus ihrem Wunsch schnell Realität: Ihr Projekt umfasste die Entwicklung der Bildmotive und Umsetzung der Fotos, die Organisation der Ausstellung und die Suche nach Sponsoren. Josefine wollte aber auch mit anderen Jugendlichen arbeiten und im Zuge ihres „erste Schwelle“-Projektes etwas zurückgeben. Also organisierte sie kurz entschlossen zwei Fotoworkshops, auf denen sie im Oktober und Dezember 2009 anderen Jugendlichen ihr Wissen und ihre Begeisterung für die Fotografie vermittelte.



Die Inspiration für ihre Bilder erhält sie oftmals auf Hardcore-Musikkonzerten. „Dort entwickelt sich ein Bild in meinem Kopf, das ich dann zuhause aufmale.



37

Und im Fotostudio kann ich die Bilder mit meinem Modell weiterentwickeln“. Sie porträtierte für ihre Serie Jugendliche, die die fünf Sinne mit Hilfe von Mimik, Bewegung, Licht, Schatten und knalligen Farben umsetzten. Ihre Fotos sind Sinneswahrnehmungen im Farbrausch.

Im Januar begann Josefine mit der Planung für die Ausstellung. Dafür musste sie Sponsoren finden, denn die Miete für den Raum, die Materialkosten im Fotostudio und für die Werbung überstiegen das „erste Schwelle“-Budget bei Weitem. „Bei manchen Firmen bin ich persönlich vorbeigegangen. Das ist ein gutes Training gewesen: mich und meine Fotos gut zu verkaufen.“ Josefine hat nicht nur bei der Akquise ungeahnte Fähigkeiten an sich entdeckt. Mehr Selbstvertrauen und die feste Überzeugung, dass die Fotografie ihre Zukunft ist, hat sie aus ihrem Projekt mitnehmen können.

Inzwischen arbeitet Josefine als Praktikantin bei einem angesehenen Berliner Fotografenteam. Direkt nach dem Abitur hatte sie es dort schon einmal versucht – erfolglos. Doch jetzt, mit ihren Erfahrungen aus dem „erste Schwelle“-Projekt, konnte sie die Porträtfotografen von sich überzeugen. Und nach dem halben Jahr in Berlin soll es für Josefine an die Uni gehen – wohin, hat sie noch nicht entschieden. Aber was sie studieren möchte, ist klar: Fotografie!

Der Text ist der Broschüre „Jugendliche im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung – Beispiele aus dem Modellprogramm ‚erste Schwelle‘ im Porträt“ entnommen.

Interview mit Konrad Tack, Jobcenter Neukölln

„Eine Chance für die persönliche Reifung“

Was ist das Besondere an der Zielgruppe des Modellprogramms „erste Schwelle“?

Es handelt sich um Jugendliche, die in einer Übergangsphase Orientierungslosigkeit erleben; die nicht präzise wissen, wofür und wie sie sich entscheiden sollen, die ihre eigenen Stärken und Schwächen nicht kennen und aus dem Grund ein Feld suchen, auf dem sie sich ausprobieren können – um zu sehen, ob sie das, was sie sich erträumen, in der Realität Bestand hat.

Das Modellprogramm richtet sich also nicht an die benachteiligten Jugendlichen. Warum ist es wichtig, dass „normale“ junge Menschen unterstützt werden?

Weil auch bei ihnen das Risiko besteht, dass sie mit Illusionen in den Arbeitsmarkt gehen. Wenn Jugendliche ihre Fähigkeiten nicht präzise einschätzen können, kommt es zu Fehlentscheidungen hinsichtlich der Wahl des Ausbildungsplatzes oder einer weiterführenden Bildungseinrichtung. Die Folge sind Abbrüche: Der deutsche Industrie- und Handelstag spricht von 30 Prozent eines Jahrgangs, die ihre Ausbildung nicht beenden.

Welche Rolle spielt die Berufsorientierung im Modellprogramm „erste Schwelle vor dem Hintergrund dieser Abbruchquoten“?

Es gibt mittlerweile mehr als 400 anerkannte Ausbildungsberufe. Sich für einen dieser Berufe entscheiden zu müssen, ist eine echte Überforderung für nahezu jeden Jugendlichen. Da kann eine Orientierungsphase, wie sie das Modellprogramm „erste Schwelle“ anbietet, helfen, die richtige Entscheidung zu treffen. Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben, dass sie den Anforderungen gerecht werden, ist das gut. Damit besteht dann auch eine hohe Chance, anschließend erfolgreich die Abschlussprüfung zu bestehen. Es geht auf dem Arbeitsmarkt nicht um einen Ausbildungsplatz um jeden Preis, sondern um die Frage, ob die unterschiedlich verteilten Fähigkeiten und Talente auf einen Ausbildungsplatz treffen, der genau diese Fähigkeiten und Talente braucht.

Welche Schlüsselkompetenzen müssen Jugendliche neben diesen Fähigkeiten und Talenten heute mitbringen?

Es ist wichtig, dass junge Menschen sich als Person

in eine Gemeinschaft und in eine arbeitsteilig organisierte Welt einbringen können. Das lernt man in der Schule notwendigerweise nicht. Ein Programm wie „erste Schwelle“ kann gerade diesen Aspekt der sozialen Kompetenzen fördern. Das fängt mit Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Freundlichkeit und Fleiß an und geht so weit, dass Jugendliche sich nicht scheuen, vielleicht auch mal Dinge zu tun, die sie nicht so gerne mögen. Es geht um das Gesamtbild: Wenn man in einer Bewerbung darauf verweisen kann, dass man in der Lage ist, alle Aspekte einer Aufgabe zu bedenken und ein eigenes Projekt erfolgreich abzuschließen, ist das ein absoluter Vorteil – nicht nur für die Bewerbungsphase, sondern für den weiteren Lebensweg.

Was sind die Herzstücke von „erste Schwelle“?

Eins der Herzstücke ist, dass der Jugendliche sich selbst ein Projekt ausdenken muss, das er gern realisieren möchte und dass er Menschen finden muss, die ihm bei der Realisierung helfen. Er lernt damit, andere zu überzeugen – und das fördert letztlich seine soziale Kompetenz, die sich dann in Begriffen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Organisations-talent gut zusammenfassen lässt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Modellprogramms?

Dass in dieser Art für nicht benachteiligte Jugendliche verstärkte, praxiserprobte Orientierungsmaßnahmen angeboten werden, das halte ich nach wie vor für nötig und sinnvoll. Für viele Jugendliche bedeutet „erste Schwelle“ schlicht, dass sie eine Phase der persönlichen Reifung und des Erwachsenwerdens erleben – so häufig gibt es solche Chancen nicht. Aber es reicht nicht, dass man ein gutes Programm erfindet. Das Programm muss auch in Schulen, Arbeitsagenturen, Jobcenter und in die Netzwerke der Berufsorientierung eingegliedert werden.

Ich sehe weiterhin Bedarf für das Programm. Ich könnte mir auch vorstellen, das Programm noch auszuweiten und um Bausteine wie Gesprächsführung, Konfliktmanagement, Zeitmanagement, Projektmanagement zu ergänzen. Das würde die Chance der Jugendlichen im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens noch mal erhöhen, und es würde ihnen selbst

eine Menge bringen. Ansonsten denke ich, dass die Schwerpunkte, so wie sie im Augenblick gesetzt sind –

die Freizügigkeit bei der Wahl und Durchführung der Projekte – unbedingt so bleiben sollten.



Konrad Tack ist Jurist und seit mehr als 35 Jahren im Bereich der Arbeitsvermittlung tätig. Er war u.a. Direktor des Arbeitsamts Frankfurt/Oder und Direktor und Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit BerlinSüd. Seit 2008 ist er Geschäftsführer im JobCenter Berlin-Neukölln.

Auszüge aus dem Bericht der wissenschaftlichen Begleitung

„Etablierung wünschenswert“

An dem Modellprogramm nehmen bisher 62 Prozent weibliche und 38 Prozent männliche Jugendliche mit einem Durchschnittsalter von 20 Jahren teil. 44 Prozent der Jugendlichen haben einen Realschulabschluss, 29 Prozent das Abitur und 16 Prozent einen Hauptschulabschluss.

Als Grund dafür, warum das Überwinden der „ersten Schwelle“ zunächst nicht erfolgreich war, gab mehr als die Hälfte, nämlich 54 Prozent der befragten Jugendlichen an, sich zwar beworben, aber keinen entsprechenden Ausbildungs- bzw. Studienplatz erhalten zu haben. 25 Prozent der Jugendlichen brachen eine begonnene Ausbildung oder ein Studium wieder ab, weil das Umfeld nicht gestimmt hat (14 Prozent), das Fachgebiet doch nicht den Interessen und Neigungen entsprach (8 Prozent) oder weil der Ausbildungs- bzw. Studienplatz zu weit entfernt von Familie und Freunden war (3 Prozent). Immerhin 9 Prozent der Befragten traten einen zugesagten Ausbildungs-/Studienplatz doch nicht an. Nur insgesamt 11 Prozent der Befragten haben sich bisher nicht beworben, weil sie noch keine genaue Vorstellung von ihrer beruflichen Zukunft haben (4 Prozent) oder die passende Ausbildung bzw. das passende Studium für den angestrebten Berufswunsch noch nicht (6 Prozent) oder nicht in der Heimatregion (2 Prozent) gefunden haben.

56 Prozent der Jugendlichen beenden das Programm mit einer erhöhten Zuversicht, dass ihre späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen. Die Teilnahme wirkt sich auch positiv auf die Erweiterung von

Schlüsselkompetenzen aus, besonders darauf, Aufgaben und Probleme in Eigeninitiative zu bewältigen, aber auch auf Organisationsfähigkeit und Motivation zum Einsatz für die berufliche Zukunft. Die Jugendlichen haben Erfolgserlebnisse und finden heraus, wo die eigenen Fähigkeiten und Interessen liegen und wie sie diese am besten nutzen können.

Die Jugendlichen haben gelernt, gemeinsam mit anderen im Team zu arbeiten und sind nunmehr motivierter, sich für die berufliche Zukunft zu engagieren. Bezogen auf die Berufswahl haben sie mehr Orientierung hinsichtlich adäquater Ausbildungs- und Studiengänge erworben, konnten im Zuge der Teilnahme interessante Kontakte knüpfen und bekamen im Modellprogramm Unterstützung bei der Berufswahl bzw. der Wahl des Ausbildungs-/Studiengangs.

Das Modellprogramm „erste Schwelle“ hat mit seinem individuellen, eigenverantwortlichen Projektansatz und seiner Flexibilität in der Projektgestaltung ein Alleinstellungsmerkmal. Es stellt daher als Überbrückungs- und Engagementangebot eine Alternative dar, deren Etablierung als wünschenswert anzusehen ist. Das Programm bietet den Jugendlichen Freiraum für Kreativität und Individualität, Erfahrungs-, Selbstwirksamkeits- und Kompetenzzuwinn durch die Selbstorganisation der Projekte und erhöht die Engagementbereitschaft, was auch für die Gemeinden und Regionen der Jugendlichen ein ideeller und materieller Gewinn sein dürfte.

Dauerbrenner „Zeitensprünge“

Die Erfolgsgeschichte geht weiter

Das Jugendprogramm Zeitensprünge wurde ab 2008 weiterhin von den Jugend- bzw. Sozialministerien aller neuen Bundesländer und der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin gefördert. In jedem teilnehmenden Bundesland sichern regionale Kooperationspartner vor Ort in enger Abstimmung mit der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ die fachliche Begleitung der Projektarbeit ab. Das Land Brandenburg erhöhte für die Förderrunde 2007 die Landesmittel, sodass hier fortan 31 Projekte statt bisher 25 Projekte gefördert werden konnten.

Die Fragen gehen den Jugendlichen jedenfalls nicht aus: Die Zeitenspringer der Regionalschule Krakow am See (Mecklenburg-Vorpommern) erforschten beispielsweise ein Gefangenenlager in unmittelbarer Nähe der Stadt Krakow am See und stellten den Zusammenhang zwischen dem Lager und einem Außenbetrieb des Heinkel-Flugzeugwerkes heraus. Eine Jugendgruppe aus dem brandenburgischen Brieske erforschte die Traditionen ihrer Region am Beispiel des Fußballvereins „Grube Marga“, der 90 Jahre zuvor gegründet worden war. Magdeburger Jugendliche befassten sich in ihrem Zeitensprünge-Projekt mit der ehemaligen „Schule der Freundschaft“, die zu DDR-Zeiten eingerichtet wurde, um die damalige mosambikanische Befreiungsbewegung und heutige Regierungspartei "FRELIMO" zu unterstützen, indem dort bis zu 900 Jugendliche aus Afrika, v.a. Mosambik und Namibia, unterrichtet wurden. Ein Zeitensprünge-Projekt aus Lommatzsch in Sachsen half bei der Inschriften, Wappen, Symbolik, Namen, die bei Sanierungsarbeiten im Altarbereich der St. Wenzelkirche auf neun Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert gefun-

den worden waren. Und Jugendliche aus Menteroda in Thüringen, widmeten sich dem Hardangern, einer sehr alten Technik des Stickens, die in der Gegen eine lange Tradition hat.

Alle Jugendgruppen erhielten wiederum finanzielle Unterstützung und eine technische Erstausrüstung. Zum Ende eines jeden Jahres unterstützte die Koordinierungsstelle gemeinsam mit den Kooperationspartnern die Jugendprojekte dabei, ihre Projekt- und Forschungsergebnisse kreativ und jugendgerecht auf verschiedenen Veranstaltungen, darunter den landesweiten Jugendgeschichtstagen der Partner in den Ländern oder Jugendforen, einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.



Brandenburger Zeitenspringer

Die Jugendgeschichtstage etablierten sich derart, dass sie mittlerweile aus dem Veranstaltungskanon der Jugendarbeit und der beteiligten Ministerien nicht mehr wegzudenken sind. Kaum ein Ministerpräsident, eine Ministerin oder ein Minister lässt es sich entgehen, die Ausstellung zu besuchen und mit den jungen Geschichtsforscherinnen und Geschichtsforschern ins Gespräch zu kommen. Damit würdigen sie

auch die Projektarbeit der Jugendlichen, die sich in solchen Momenten ernst genommen fühlen und – zurecht – stolz auf ihre Ergebnisse sind.

2008 – 2010	Anträge	Förderprojekte	Mädchen	Jungen	Gesamt-TeilnehmerInnen
Berlin	113	67	502	486	988
Brandenburg	130	95	467	479	946
Mecklenburg-Vorpommern	147	100	665	560	1225
Sachsen	172	83	553	433	986
Sachsen-Anhalt	94	60	459	471	930
Thüringen	118	60	289	232	521
Gesamt	774	465	2.935	2.661	5.596

Interview mit Dirk Siebernik, Regionaler Partner im Zeitensprünge-Programm „Die Geschichten sind noch nicht auserzählt ...“

Welche Themen erforschen die Jugendlichen am liebsten?
Es gibt eine ganze Reihe von Projekten, die tatsächlich in die nähere Umgebung geblickt haben: Welche Geschichte erzählt die Brücke am Stadtrand? Wovon kann meine Schule berichten? Daneben befassen sich die Projekte mit dem Arbeiteraufstand von 1953 und vor allem im letzten Jahr mit der Wendezeit und dem Mauerfall. Das Entscheidende für mich ist aber nicht das Thema, sondern das Engagement, das die Jugendlichen in die Projektarbeit investieren und die Emotionalität, die dabei entstanden ist. Das gilt vor allem dann, wenn sie an der Auswahl der Themen beteiligt waren, ihre Ideen auch realisieren konnten, d.h., wenn sie selbst die Zeitzeugen gesucht, gefunden und Gespräche geführt haben und vielleicht sogar festgestellt haben, dass die Erinnerung von Zeitzeugen von den offiziellen Angaben in den Archiven abweichen.

Wie wirkt Zeitensprünge konkret?

Die wissenschaftliche Begleitforschung hat 2006 festgestellt, dass das Jugendprogramm eine positive Wirkung auf das Heimatgefühl hat und Bindungen an die Region fördert. Das ist auch mein Eindruck. Das Programm leistet zweitens einen wertvollen Beitrag für die Rechtsextremismusprävention. Viele Projekte forschen über die Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 oder beschäftigen sich mit der Nachkriegszeit. Was junge Leute in diesen Projekten von Zeitzeugen erfahren, wappnet sie. Sie gehen den Rattenfängern nicht so einfach ins Netz und beurteilen rechte Tendenzen in ihrer Altersgruppe kritischer. Die Ergebnisse strahlen außerdem in die Region aus. Die meisten Projekte haben Ausstellungen, Broschüren oder Filme in ihren Städten, Dörfern und Jugendeinrichtungen präsentiert. Häufig sind Bürgermeister und die beteiligten Zeitzeugen gekommen. In der Bearbeitung von DDR-Themen liegt ein besonderer Reiz, vielleicht auch die Schwierigkeit: Wie geht die ältere Generation mit der Vergangenheit um? Oft unreflektiert, das ist in den Gesprächen mit den Jugendlichen immer wieder deutlich geworden. Viele Eltern, vor allem diejenigen, die keine Arbeit mehr gefunden haben, glorifizieren die DDR und übertragen diese Haltung auf ihre Kinder. Hier liefert dieses Programm gute Ansatzpunkte – vorausgesetzt, die Projektleitung ist pädagogisch verantwor-

tungsbewusst – weil es die Möglichkeit gibt, Berichte kritisch zu reflektieren. Geschichte wird hinterfragt.



Dirk Siebernik mit Sozialministerin (MV) Manuela Schwesig

Die Jugendgeschichtstage sind äußerst erfolgreiche Veranstaltungen, die in MV traditionell im Schweriner Schloss stattfinden. Woher kommt diese Kraft, die das Programm in den politischen Raum ausstrahlt?

Die jeweiligen Ministerpräsidenten waren auf allen fünf Jugendgeschichtstagen, über die Jahre hat fast das gesamte Kabinett die Veranstaltung besucht, alle Fraktionsvorsitzenden, viele Landtagsabgeordnete und prominente Zeitzeugen waren da. Man würde sich häufiger wünschen, dass das, was junge Menschen tun, so eine Ausstrahlung in die Politik hat. Denn diese Gäste haben mit ihrem Erscheinen eine Anerkennungskultur geschaffen. Die Jugendlichen spüren, dass ihre Projektarbeit ernst genommen und wahrgenommen wird, dass sie in der Zeitung steht, im Fernsehen ausgestrahlt wird. Plötzlich sind sie mitten in einer Welt, die sie sonst nur aus den Medien kennen. Das schafft ein Gefühl von Stolz auf das, was man in diesem Projekt erreicht hat.

Was ist nach nunmehr sieben Jahren für die Jugendlichen eigentlich noch das Reizvolle an dem Programm?

Die Geschichten des Landes sind nicht auserzählt. Charmant sind ganz klar die regionalen Themen und die Kontaktmöglichkeit zu anderen Generationen durch die Zeitzeugengespräche. Wer aufmerksam durch die Gegend läuft, der stellt sich viele Fragen, auf die es erst einmal keine Antwort gibt. Zeitensprünge bietet die Möglichkeit, diese Fragen zu erforschen. Und Geschichte ist spannend – leider nicht immer in der Schule. Aber wenn die jungen Leute plötzlich mitdrin sind, dann ist das ganz was anderes!

Förderprogramme für Jugendliche

Jung, aktiv und engagiert

„jugend aktiv“

Jugendliche stecken voller Ideen und Tatendrang – warum also sollte eine Gemeinde nicht davon profitieren? Mit dem Förderprogramm „jugend aktiv!“ wurden in den Jahren 2008, 2009 und 2010 konsequent junge Menschen weiter dazu ermutigt, sich

42

jugend aktiv!
Förderprogramm für Jugendinitiativen

im Schulterschluss mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in ihrem Ort einzubringen und über das eigene Mitgestalten Akzeptanz und Würdigung zu erfahren. 129 Jugendgruppen sind in dieser Zeit mit bis zu 500 Euro unterstützt worden, um mit einem kleinen Unterfangen etwas Gutes für die Gemeinde zu bewirken. Die Schönewalder Jugendlichen haben sich beispielsweise vorgenommen, etwas für das Zusammengehörigkeitsgefühl in ihrem Heimatort zu tun. Sie wollen einen kleinen Erlebnispfad im Stadtpark schaffen, auf dem schon bald Eltern und Großeltern mit Kindern auf Entdeckungsreise gehen können. Eine Förderung haben auch die Jugendlichen in Kaltensundheim (Thüringen) erhalten. Sie wollen ein Rhöner Koch- und Backbuch erstellen und greifen auf der Suche nach traditionellen regionalen Köstlichkeiten auf das erprobte Wissen der älteren Dorfbewohner zurück. Deren Rezepte werden nicht nur schriftlich festgehalten, sondern auch gemeinsam ausprobiert. Doch auch das Wissen junger Leute ist gefragt, denn das Kochbuch wird in deutscher und französischer Sprache erscheinen. So finden Alt und Jung und in diesem Fall sogar Deutsche und Franzosen zusammen.

„Jugend engagiert in Brandenburg“ und „Freistil – Jugend engagiert in Sachsen-Anhalt“

Wenn Jugendgruppen sich in ihrem Gemeinwesen engagieren und für andere einsetzen, muss das öffentlich anerkannt und ausgezeichnet werden. Dieser Gedanke steht hinter den Wettbewerben „Jugend engagiert in Brandenburg“ und „Freistil“. Beide Wettbewerbe wurden mit Kooperationspartnern im jeweiligen Land ausgelobt, umgesetzt und finanziell durch die Landesjugendministerien unterstützt.

Im Oktober 2007 fiel der Startschuss für den landesweiten Jugendengagement-Wettbewerb 2007/08

„Freistil – Jugend engagiert für Sachsen-Anhalt“. Die Koordinierungsstelle unterstützte die Ausschreibungsrunde finanziell und bewarb aktiv die Bekanntmachung. Der Wettbewerb zeigt und würdigt die Vielfalt des Engagements von Jugendlichen des Landes. Jugendgruppen und Einzelpersonen konnten sich bis Februar 2008 bewerben. Die Jury wählte aus den 69 Projekten fünf aus, die am 8. März 2008 in der Festung Mark in Magdeburg ausgezeichnet wurden. Ministerpräsident Prof. Dr. Wolfgang Böhmer hielt die Eröffnungsrede, Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“, überreichte den Gewinnerprojekten Schecks in der Gesamthöhe von 3.500 Euro.

Jugend-Engagement-Preis

Im April 2008 entschied eine Jury aus Jugendlichen, einem Bürgermeister und jeweils einem Vertreter bzw. einer Vertreterin des Brandenburger Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport, der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ sowie des Landesjugendrings Brandenburg e.V. über die 30 eingereichten Bewerbungen beim Wettbewerb „Jugend engagiert in Brandenburg“. Die zehn besten Wettbewerbsbeiträge von Jugendgruppen, die sich im Jahr 2007 mit besonderem Engagement und ehrenamtlichem Einsatz um die Menschen in ihrem Ort, ihrem Sozialraum oder ihrer Gemeinde verdient gemacht hatten, wurden öffentlichkeitswirksam vorgestellt und mit Geldpreisen in Höhe von bis zu 1.500 Euro ausgezeichnet. In anschließenden Projektwerkstätten erhielten die Jugendgruppen neue Impulse für ihre künftige Engagementarbeit.

Die Stiftung Demokratische Jugend und der Landesjugendring Brandenburg e.V. zeichneten auch 2009



JugendENGAGEMENT
IN BRANDENBURG
Preis

Jugendgruppen aus Brandenburg aus, die sich im Jahr 2008 engagiert hatten. Mit dem Jugend-Engagement-Preis in Brandenburg wurden diese Jugendlichen am 1. September 2009 im Landtag Brandenburg öffentlich geehrt. Staatssekretär Burkhard Jungkamp richtete ein Grußwort an die fünf für ihr soziales Engagement ausgezeichneten Projekte, die aus insgesamt 29 Beiträgen ausgewählt wurden.

Brandenburg – Das bist du uns wert!

Vom runden Tisch mitten ins Leben

Welche Rolle spielt Harmonie in meinem Leben? Ist Eigentum wichtiger als Treue? Kann man materielle und immaterielle, sittliche oder geistige Werte gegeneinander aufwiegen? Und was gibt es überhaupt für Werte? Um diese Fragen dreht sich das Jugendprogramm „Brandenburg – Das bist du uns wert!“.



Jugendliche auf dem Werte-Workshop in Blossin

Nachdem der „Runde Tisch der Werteerziehung“ des Landes Brandenburg, der auf Initiative des Ministers für Bildung, Jugend und Sport, Holger Rupprecht, einberufen wurde, gemeinsame Grundsätze zur Werteerziehung erarbeitet hatte, wurden ab dem Jahr 2008 drei Projekte zur Werteorientierung modellhaft gefördert, darunter das Programm „Brandenburg – Das bist du uns wert!“. Dem Programmstart war eine Expertise vorausgegangen, die im Jahr 2007 vom nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung erarbeitet wurde. Darin kam zum Ausdruck, dass Werte als Grundlage gesellschaftlichen Zusammenlebens eine besondere Bedeutung für die individuelle und regionale Entwicklung und Identität haben und insbesondere junge Menschen, die in einer unübersichtlichen Vielfalt von soziokulturellen Möglichkeiten leben, von der Vermittlung von Werten profitieren.

Das Jugendprogramm „Brandenburg – Das bist Du uns wert!“ macht deshalb seit 2008 Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren ein Angebot, sich mit den Werten der Menschen in ihrer Region und ihren eigenen Werten auseinanderzusetzen. In Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkoordination im ländlichen Raum meldeten 10 Jugendkoordinatorin-

nen und Jugendkoordinatoren ihre Jugendgruppen aus Caputh, Peitz, Burg, Falkenberg, Tauche, Rathenow, Brück, Teltow, Letschin und Eberswalde im Februar 2008 zur Teilnahme an. Rund 100 Jugendliche starteten mit einem Workshop in das Programm. Während der Projektarbeit und insbesondere in der Interviewphase stand eine Hotline, die vom nexus Institut betreut wurde, für alle Fragen offen. Die Gruppen erhielten außerdem finanzielle Unterstützung Höhe von 1.000 Euro. Auf dem Abschlussworkshop entstanden schließlich zehn Ausstellungsposter, die die entstandenen Werteporträts illustrierten. Die Werte-Ausstellung wurde am 23. September 2008 im Brandenburger Landtag eröffnet und tourte im Anschluss durch das Land.

In den Jahren 2009 und 2010 waren die Jugendmedienzentren des Landes angesprochen; das Programm wurde in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Multimedia Brandenburg e.V. umgesetzt. Förderer war neben dem Ministerium für Jugend, Bildung und Sport die Medienanstalt Berlin-Brandenburg. Der Kreis-, Kinder- und Jugendring Märkisch-Oderland e.V. hat die Durchführung des Auftaktworkshops übernommen, die Medienwerkstatt Potsdam e.V. ist im Jahr 2010 für das Projektcoaching verantwortlich.

Nach den Auftaktworkshops, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Auseinandersetzung mit den Werten anderer und ihren eigenen Werten sensibilisiert wurden und Einblicke in Interviewtechniken erhielten, erarbeiteten die Gruppen jeweils einen Film über die erfragten Werte in ihrer Region. Die Jugendgruppen erhielten für ihre Projektarbeit finanzielle Unterstützung in Höhe von 1.500 Euro zur freien Verwendung, im Jahr 2010 wurden sie zusätzlich von Mediencoaches betreut.

Die Gruppen, die 2009 am Programm teilgenommen hatten, präsentierten ihre Filme im November auf dem Brandenburger Jugendfilmfestival in Potsdam. Die Jugendgruppen, die derzeit an ihren Filmen arbeiten, erhalten auf einem Abschlussworkshop in der Jugendbildungsstätte Blossin die Gelegenheit, ihre Ergebnisse im Beisein der jeweiligen Bürgermeisterinnen und

43

Bürger vorzustellen. Eingeladen ist außerdem Staatssekretär Burkard Jungkamp. Darüber hinaus werden die Beiträge in den Regionen der Jugendlichen vorgeführt. Diese neue Art der Werteforschung ermöglicht den Jugendlichen interessante und spannende Erfahrungen. Das Gesamtkonzept bietet Gemeinschaftserlebnisse und Herausforderungen, vermittelt Fähigkeiten und stellt den Jugendlichen Raum für einen Dialog der Generationen zur Verfügung, der für jeden einzelnen Menschen, für das soziale Miteinander und für das regionale Leben wichtig ist.



Faltblatt – Werteprogramm

Der Wettbewerb „Visionen für Regionen“ 2008/2009

Wer in Ostdeutschland nach vorn blicken will, braucht Visionen

Jugendliche aus Ostdeutschland waren auch im Jahr 2008 dazu aufgerufen, ihre Wünsche, Hoffnungen, Träume und Ideen für die eigene Region zu formulieren und kreativ darzustellen. Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ veranstaltete den Wettbewerb im Handlungsbereich „Förderung von Jugendinitiativen“ gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, der Deutschen Jugendfeuerwehr, der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands, dem Bund der Deutschen Landjugend sowie der Deutschen Sportjugend. Er wurde begleitet vom nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH.

Der Grund für die neue Wettbewerbsrunde und den großen Kreis der Partner lag auf der Hand: Das Image der neuen Bundesländer hatte sich weiter verschlechtert, eine Negativschlagzeile folgte auf die nächste. Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ war deshalb gespannt auf Antworten auf zentrale Fragen im Kontext der anhaltenden Abwanderung junger Menschen aus Ostdeutschland: Sind Arbeitsplätze der wesentliche Haltefaktor für junge Menschen nach der Schule? Es werden künftig wieder Fachkräfte gebraucht, es wird wieder Ausbildungsplätze geben. Die Jugendlichen kommen aber nur zurück beziehungsweise bleiben, wenn die Infrastruktur

intakt ist. Oder ist es das kommunikative Miteinander in einem attraktiven Umfeld, das einen hohen Stellenwert bei der Bewertung des eigenen Lebensmittelpunktes einnimmt?

Insgesamt 38 Jugendgruppen befasst sich bis zum Abgabeschluss im Dezember 2008 mit der Frage „Was müsste sich ändern, damit ihr in Zukunft gern in eurer Heimat bleibt oder wieder zurückkommt?“. Die Wettbewerbsbeiträge wurden schließlich im Februar 2009 von einer prominent besetzten Jury begutachtet: Jens Hänisch, MDR-Moderator, Prof. Dr. Thomas Olk von der Martin-Luther-Universität in Halle und Sprecherratsvorsitzender des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement, Gernot Quasebarth, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, Heidemarie Rubart,



Jury bei der Begutachtung der Beiträge

Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“, Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski, Präsidentin des Thüringer Landtages, Dr. Evelyn Schmittke, Geschäftsführerin des Deutschen Landfrauenverbands, Wilhelm Teuber, Referatsleiter im BMFSFJ und Ingo Weiss, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend, wählten aus den Gedichten, Filmen, Collagen, Modellen, Kalendern, Fotos, Konzepten, Zeichnungen, Wandzeitungen und Geschichten die beeindruckendsten zehn Beiträge aus.



Wettbewerbsbeiträge



MdB und Vorstandsmitglied des Forum Ostdeutschland der SPD auf. Die Visionen reichten von detaillierten Modellen, in denen graue, große Plattenbauten im Abrissstadium einer grünen, hellen Wohnanlage weichen, die vom sauberen Wasser eines Sees und gepflegten Grünflächen, einer Kirche und überschaubaren Gehwegen umgeben wird, über Filmbeiträge, in denen die Jugendlichen mit einem Sofa durch ihr Land getourt sind und jeden, der darauf Platz nahm, interviewt haben, bis hin zu ausgereiften Konzepten für den Umbau eines leer stehenden Gebäudes in einen Kinderpalast.

Die Gewinner wurden zum Auftakt der Jugendkonferenz „Perspektive Land!“ feierlich bekannt gegeben und mit Geldpreisen in Höhe von insgesamt 5.000 Euro geehrt. Als Laudatoren traten neben den Mitgliedern der Jury Klaas Heufer-Umlauf, VIVA-Moderator, Axel Noack, Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und Andrea Wicklein,

Open Space

Schöne Aussichten für Mädchen und junge Frauen in Ostdeutschland!

Fragt man junge Menschen aus Ostdeutschland nach ihren Bewertungen zu den Bereichen Freizeit, Sportmöglichkeiten, Landschaft, Familie sowie soziale Netze, liegt immer die Heimatregion vorne. Dennoch wandern viele junge, hoch qualifizierte Frauen ab. Scheinbar können sie ihren Wunsch nach einem attraktiven Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz und nach Aufstiegsmöglichkeiten nur durch ihre hohe Mobilitätsbereitschaft verwirklichen und nehmen in Kauf, ihre Region zu verlassen. Mögliche Aussichten, die die Heimat bietet, werden kaum wahrgenommen. Glaubt man den Prognosen, werden junge Frauen in Ostdeutschland künftig erhöhte Chancen auf Arbeits- und Ausbildungsplätze vorfinden – nur sind sie dann noch da bzw. kommen bereits abgewanderte zurück?

Am 3. September 2008 organisierte die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in Berlin einen Open Space mit dem Titel „Schöne Aussichten für Mädchen und junge Frauen in Ostdeutschland!“, um Ideen darüber zu entwickeln, wie Jugendarbeit und weitere regionale Akteure dabei helfen können, Mädchen und jungen Frauen Zukunftsaussichten und Chancen in ihren Heimatregionen aufzuzeigen. Der Open Space hat mehr als 40 Personen zusammengeführt, darunter Vertreterinnen und Vertreter des BMVBS, mehrerer Länderministerien, Entscheidungsträgerinnen aus Kompetenzagenturen und von anderen Trägern der Jugendarbeit, Vertreterinnen und Vertreter aus dem Arbeitsfeld „Mädchenarbeit“ und mit der Thematik befasste Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler verschiedener Institute. Die Teilnehmenden haben in Arbeitsgruppen und im Plenum diskutiert und Lösungsansätze entwickelt.



Heidemarie Rubart moderiert einen Workshop

Dabei stellte sich heraus, dass eine attraktive Ausbildung und eine gut bezahlte Arbeit momentan die Bleibefaktoren Nummer 1 bei Mädchen und jungen Frauen sind. Der Open Space verdeutlichte außerdem, dass die Teilnehmerinnen die Möglichkeiten und Chancen einer Region nur mangelhaft wahrnehmen und nur wenig über Unternehmertum und die Ausbreitung von Niedriglohn-Tätigkeiten wissen. Damit Mädchen und junge Frauen dennoch „schöne

Aussichten“ entwickeln können, so das Ergebnis der Veranstaltung, ist eine Stärkung der Kompetenzen und des Selbstvertrauens der Zielgruppe zwingend notwendig. Bürgerschaftliches Engagement kann durch die Entwicklung eines persönlichen Netzwerks und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit eine wichtige Rolle dabei spielen. Daneben sind stabile lokale Netzwerke von Nöten, die auf die regionalen Bedarfe einwirken können.

In einer großen Schlussrunde zogen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine durchweg positive Bilanz der Veranstaltung. Besonders fruchtbar war der Austausch über die Ländergrenzen hinweg, da jedes der Neuen Bundesländer bereits eigene Initiativen zu dieser Problematik auf den Weg gebracht hat. Der Open Space „Schöne Aussichten für Mädchen und junge Frauen in Ostdeutschland“ ermöglichte es erstmals, diesen reichen Schatz an Erfahrungen zu bündeln und für alle am Thema Interessierten nutzbar zu machen. Fazit und Forderung des Workshops war, dass Projekte benötigt werden, die der Zielgruppe eine Orientierung für einen Beruf und eine optimistische Lebensplanung bieten.

20 Jahre Mauerfall und das Projekt Reporter '89

Mehr als nur Geschichte

Ausgehend von den guten Erfahrungen mit dem Jugendprogramm Zeitensprünge entwickelte die Stiftung Demokratische Jugend im Rahmen der Koordinierungsaufgaben für das Jahr 2009 ein Konzept, das Jugendliche gezielt zur Aufarbeitung der Ereignisse des Jahres 1989 anregte. Leider, so verkündeten mehrere Studien, als sich das Jubiläumsjahr näherte, sei das Wissen, das im Schulunterricht über den Zusammenbruch des Eisernen Vorhangs vermittelt wird, mangelhaft. Und tatsächlich wird zwar der Ost-West-Konflikt behandelt, selten und viel zu kurz jedoch seine konkrete Ausgestaltung. Die Kommunalwahlen der DDR vom Mai 1989, der Schießbefehl an der innerdeutschen Grenze oder die Montagsdemonstrationen in Leipzig finden kaum Eingang in die Geschichtsstunden. Vor diesem Hintergrund startete das Projekt „Reporter '89“ zum Jahresbeginn

2009 mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Länder. Das Projektkonzept sah vor, die herausragendsten Ereignisse, die zum Mauerfall führten, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahrbar zu machen – und zwar vor allem durch Zeitzeugengespräche und Recherchen im unmittelbaren Umfeld der Jugendlichen.

Mehr als 50 junge Menschen sind im Laufe des Jahres 2009 zu Reporterinnen und Reportern geworden. Schülerinnen, Schüler, Auszubildende und Studierende von Stralsund bis Dresden haben Gespräche mit Verwandten, Bekannten und Personen der Zeitgeschichte geführt. Aus ihren Aufzeichnungen erstellten die Jugendlichen Reportagen, die jeden Monat auf der Projekthomepage veröffentlicht wurden. Die Gesprächsthemen bezogen sich auf Ereignisse von

Januar bis November 1989. Monat für Monat wuchs so mit jedem neuen Beitrag die persönliche Chronik, die nicht nur private Momente beinhaltete, sondern auch zeigte, wie vielschichtig Eindrücke, Erinnerungen und Einschätzungen ausfallen können.



Teilnehmende des Auftakt-Workshops

Das Projekt reihte sich in den imposanten Kanon der Bildungsangebote rund um das Jahr 1989/2009 ein, unterschied sich jedoch von den meisten Programmen darin, dass Jugendliche direkt angesprochen und betreut wurden. Die Jugendlichen haben darüber hinaus in ihren Familien, in der Schule und in ihrem Ort Dialoge angestoßen, sich mit Werten, Vorurteilen und Hoffnungen auseinandergesetzt und dabei oft auch die eigene Position dazu hinterfragt.

Die Arbeit startete im November 2008 mit einem Auftaktworkshop in Berlin. Dort wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer journalistisch und historisch-methodisch geschult und konnten Kenntnisse aus den Bereichen Interviewtechniken, Umgang mit Quellen und Artikelformen erwerben. Auf dem Workshop wurden außerdem die Monatsthemen vorgestellt und vorbereitet.

Am 18. Juni 2009 nahmen sieben Reporterinnen und Reporter am „Runden Tischen“ im Deutschen Historischen Museum teil. Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Länder, Wolfgang Tiefensee und Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, hatten ehemalige Bürgerrechtler und Berliner Schülerinnen und Schüler eingeladen, um über die Friedliche Revolution zu diskutieren. Die Reporterinnen und Reporter begleiteten die Veranstaltung und verfassten

Reportagen, die anschließend auf der Projekthomepage veröffentlicht wurden. Am 9. und 10. Juli 2009 nahmen sechs Reporterinnen und Reporter am „Jugendforum 09“ – einer Veranstaltung des BMVBS – in Berlin teil. Eine Reporterin vertrat das Projekt „Reporter '89“ auf dem Podium in einer Gesprächsrunde mit Bundesminister Wolfgang Tiefensee. Darüber hinaus fanden im Sommer 2009 zwei Workshops statt, in denen weitere Übungen, der Erfahrungsaustausch und die Vorbereitung der Abschlusspräsentation Raum fanden. Der Projektabschluss wurde am 9. November 2009 in den Ostdeutschen Jugendgeschichtstag integriert. 5 Reporterinnen boten eine 15-minütige szenische Lesung aus den besten Beiträgen dar. Der sächsische Bundestagsabgeordnete Michael Kretschmer hielt im Auftrag des Innenministers und Beauftragten der Bundesregierung für die Angelegenheiten der neuen Länder, Thomas de Maizière, ein Grußwort. Im Anschluss daran moderierte Jens Hänisch (MDR) eine Talkrunde zur Bedeutung von Projekten, in denen Jugendliche die Möglichkeit erhalten, sich unter Zuhilfenahme einer ungewöhnlichen Methode mit der jüngsten deutsch-deutschen Geschichte zu befassen.



Reportergruppe mit Wolfgang Tiefensee

Nach dem Talk überreichte der stellvertretende Chefredakteur des MDR – die Redaktion des MDR-Projekts „Damals im Osten“ kooperierte ab Mitte 2009 mit „Reporter '89“ – Preise an drei Reporterinnen, deren Beiträge eine herausragende journalistische Qualität aufwiesen. Die Kooperation mit dem MDR beinhaltete, dass jede der Preisträgerinnen ein Praktikum beim MDR absolvieren durfte. Zum Projektabschluss wurde außerdem die 150-seitige Broschüre vorgestellt, in der alle auf der Projekthomepage veröffentlichten Beiträge abgedruckt sind.

Ostdeutscher Jugendgeschichtstag im Deutschen Historischen Museum

Geschichte ist längst nicht von gestern!

Zentrale Veranstaltung des Jahres 2009 war der Ostdeutsche Jugendgeschichtstag im und in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum in Berlin. Unter dem Motto „20 Jahre Mauerfall – Geschichte und Geschichten“ präsentierten sich im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums auf einer Projektmesse 30 „Zeitensprünge“-Teams. Mehr als 250 Jugendliche aus den neuen Ländern stellten ihre Forschungsergebnisse rund um den Mauerfall und die Friedliche Revolution anhand von selbst gestalteten

48



Gäste des Jugendgeschichtstags mit Bürger Lars Dietrich

Ausstellungsflächen vor: Pappfiguren demonstrieren stumm, was ihre realen Vorbilder vor 20 Jahren lautstark skandierten. Schilder mit den Aufschriften wie „Reisefreiheit“ oder „Wir sind das Volk“ waren ihnen auf den Leib geklebt worden. Lederne Reisekoffer wurden in Position gebracht, sie präsentierten stolz ihr Inneres: Reisepässe, Urkunden, Fotos – persönliche Zeugen der Vergangenheit. Auf einer Kleiderstange hingen geblühte Kittelschürzen und Uniformen, ein paar Meter weiter trug eine Kleiderpuppe ein blaues Hemd, das rote Tuch war zu einem perfekten Knoten gebunden. Umzugskartons waren zu einer riesigen Mauer aufgetürmt worden, auf die ein himmelblauer Trabant gezeichnet wurde, der sie durchbrach. Zwei türkisstrahlende Kirchtürme leuchteten über der Szenerie.

Knapp 200 Gäste verfolgten die Begrüßung im Zeughauskino. Prof. Dr. Hans Ottomeyer, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum fand in seiner Rede Parallelen zwischen DHM und den Angeboten des Ostdeutschen Jugendgeschichtstages. „Wir versuchen, lebendig zu machen, was die Menschen bewegt hat“, sagte er. Die Jugendlichen forderte er zu „fort-

gesetzter Neugier“ auf. Die Jugendlichen, die ihre Projekte im Schlüterhof vorstellten, standen exemplarisch für 11.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die in den letzten Jahren im Sinne des Programms „neugierig“ gewesen sind.

Ein attraktives Rahmenprogramm aus Zeitzeugengesprächen und Theateraufführungen ergänzte die Messe. Lesungen mit Autoren wie Bürger Lars Dietrich und Talkrunden mit Zeitzeugen wie Markus Meckel, Dr. Christoph Links, Reinhard Lakomy, Wolfgang Thierse und Dr. Lothar de Maizière waren Publikumsmagnete. Trotz der zahlreichen parallel stattfindenden Veranstaltungen in Berlin anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Mauerfalls wurde der Ostdeutsche Jugendgeschichtstag von etwa 6.000 Personen besucht. Allein an der Wahl zum Projekt für den Publikumspreis beteiligten sich 1.993 Gäste. Der Preis an die Erst-, Zweit- und Drittplatzierten wurde von Staatssekretär Dr. Hermann Kues überreicht. Im Anschluss an die Preisverleihung strömte das Publikum zurück in den Schlüterhof, Dr. Hermann Kues ließ es sich nicht nehmen, sich ein eigenes Bild von den Präsentationen der ausgezeichneten Projekte zu machen. Aber schon drängte die Zeit – Dr. Joachim Gauck war da. Im Zeughauskino waren die beiden Männer Gäste einer



Joachim Gauck, Dr. Hermann Kues, Johannes Zerger

Talkrunde, die sich mit dem Thema Vermittlung und Bewertung von DDR-Geschichte befasste. Fast parallel zu diesem Programmpunkt startete in einem anderen Trakt des Gebäudes schon die nächste Lesung.

Bis zum Nachmittag ging es so weiter, Opposition, Kunst, Staatssicherheit, Kindheitserfahrungen – die DDR war auf dem Ostdeutschen Jugendgeschichtstag



Verleihung des Publikumspreises im Schlüterhof

mehr als Geschichte. Die Zeitzeugen bereicherten mit ihren persönlichen Erfahrungen das Bild, das die junge Generation sich erarbeitet hatte, ohne selbst Teil des Systems gewesen zu sein. Die Vielfalt der Perspektiven prägte die gesamte Veranstaltung.

Strategischer Dreischritt

Von der Jugend über die Träger in die Politik

Wie sieht jugendliches Engagement in den neuen Ländern aus und was muss aus Sicht der Jugendlichen getan werden, um dem vorhandenen, aber ungenutzten Potenzial zur Umsetzung zu verhelfen? Wie haben sich die Träger der Kinder- und Jugendhilfe in den vergangenen 20 Jahren entwickelt und wie sehen die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen aus, unter denen Kinder- und Jugendarbeit stattfindet? Zwei konkret auf die Zielgruppe ausgerichtete Veranstaltungen warfen diese Fragen auf. Die Antworten transportierte die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ direkt im Anschluss in den politischen Raum hinein.

27.–29. MÄRZ 2009 – BERLIN, STADTMISSION

„Perspektive Land! Jugendkonferenz für engagierte junge Menschen aus Ostdeutschland“

Die Koordinierungsstelle hatte für die Ausrichtung der Jugendkonferenz die Kooperationspartner Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej), Deutsche Jugendfeuerwehr, Bund der Deutschen Landjugend, Katholische Landjugendbewegung Deutschlands sowie die Deutsche Sportjugend gewonnen. Etwa 100 Jugendliche aus den neuen Ländern und Berlin nahmen an der Konferenz

Schirmherrin der Veranstaltung war Bundesministerin Ursula von der Leyen. Als Besucherin und Gastrednerin war Christine Clauß, Sozialministerin des Landes Sachsen, anwesend. Die Veranstaltung hatte eine breite öffentliche Wirkung und ist in den Medien (z.B. in der RBB-Abendschau) reflektiert worden. Der Ostdeutsche Jugendgeschichtstag hat aufgezeigt, dass die Geschichtsforschungsarbeit Jugendlicher einen Platz in der deutschen Geschichtsforschung findet. Darüber hinaus ist die Bedeutung der Jugendgeschichtsforschung für das historisch-politische Lernen der Jugendlichen deutlich geworden. Die qualitativ hochwertigen Präsentationen haben zu vernetzten Gesprächen zwischen Schulen und Projektträgern geführt.

49

teil und brachten ihre Erfahrungen und Ideen ein. In Workshops und im Plenum sind die Engagementfelder junger Menschen vorgestellt und Probleme hinsichtlich der Rahmenbedingungen und der Voraussetzungen für das Engagement diskutiert worden. Im Ergebnis wurden zehn jugendpolitische Forderungen erarbeitet, beispielsweise die Forderung nach Anerkennung und Würdigung jugendlichen Engagements, die Forderung nach Unterstützung bei der Mobilität (Erreichbarkeit der Einsatzorte) sowie nach der Verkürzung der Schulwege insbesondere in ländlichen Räumen. Bundesministerin Ursula von der Leyen war Schirmherrin der Veranstaltung.

3.–4. JUNI 2009 – MEISSEN, EVANGELISCHE AKADEMIE

Fachtagung „Zukunft ermöglichen – Perspektiven eröffnen“

Praktiker der Jugendarbeit sowie Vertreterinnen und Vertreter des politiknahen Raums haben in Meißen die Entwicklungen in der Jugendpolitik sowie die Leistungen der Träger der Kinder- und Jugendhilfe seit der Friedlichen Revolution von 1989 kritisch gewürdigt sowie Anregungen für eine künftige Jugendpolitik gesammelt. Die Koordinierungsstelle hat die Tagung als Kooperationspartnerin der Evangelischen

Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung unterstützt. Auf der Tagung haben ca. 30 Personen, darunter Prof. Dr. Werner Lindner (Berufungsgebiet Jugendarbeit, jugendliche Ausländer, Jugendkultur an der FH Jena); Prof. Dr. Lothar Böhnisch (Erziehungswissenschaftler an der TU Dresden); Martina Reinhardt (Leiterin des Referats Jugendpolitik im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit), Ideen zur Jugendpolitik in Ostdeutschland diskutiert und formuliert.



Gespräche am Parlamentarischen Nachmittag

29. JUNI 2009 – BERLIN, HUMBOLDT-VIADRINA SCHOOL OF GOVERNANCE

Parlamentarischer Nachmittag „Die Situation junger Menschen in Ostdeutschland“

Unter der Regie der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend fand gemeinsam mit dem Deutschen Bundesjugendring und der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung ein Parlamentarischer Abend zur „Situation junger Menschen in Ostdeutschland“ statt. 25 Gäste trafen sich in der Viadrina School of Governance, um miteinander über die spezifische Situation junger Menschen in Ost-

deutschland ins Gespräch zu kommen. Ausgetauscht wurden Einschätzungen darüber, welche Probleme speziell ostdeutsch seien und welche Lösungsvorschläge hierzu bereits auf der Jugendkonferenz „Perspektive Land!“ und der Fachtagung „Zukunft ermöglichen – Perspektiven eröffnen“ erarbeitet worden sind. Aus den zahlreichen Dialogen ergaben sich für die Gäste neben neuen Kontakten auch Anregungen für die Arbeit nach der politischen Sommerpause. Außerdem konnte die Koordinierungsstelle positive Handlungsansätze in Form von „Wahlprüfsteinen“ in den politischen Raum transportieren.

Parlamentarisches Gespräch über Bindungskräfte und Strategien der Rück- und Zuwanderung

Der Fachkräftemangel kommt in der Realität an

Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend nutzte am 15. März 2010 ein zweites Parlamentarisches Gespräch, um Abgeordneten und Experten aus Politik und Verwaltung aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema Fachkräftesicherung im Zusammenhang mit der anhaltenden Abwanderung vor allem junger Menschen aus den neuen Bundesländern vorzustellen und mit ihnen über Perspektiven und politische Handlungsoptionen zur Steuerung der demografischen Entwicklung ins Gespräch zu kommen. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Verbund Rück- und Zuwanderung statt.

Heidmarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle „Perspektiven für Junge Menschen“ in der Stiftung

Demokratische Jugend und Sprecherin des Verbunds Rück- und Zuwanderung, bezifferte in ihrem Eingangsvortrag die Ausmaße der Wanderungsbewegungen: Der Wanderungssaldo betrage in der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen allein für das Jahr 2008 genau 21.728 Personen. Dieser Vorgang habe Folgen für die soziale, kulturelle, medizinische usw. Infrastruktur und gehe nicht zuletzt mit Veränderungen auf dem Fachkräftemarkt einher. Mit den Wanderungsbewegungen und den Konsequenzen insbesondere für den Arbeitsmarkt haben sich auch die Bundesländer Berlin und Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen auseinandergesetzt. Heidmarie Rubart stellte die wesentlichen Aussagen der drei aktuellen Fachkräftestudien vor. Eine Empfehlung, die in allen Studien ausgesprochen werde, hob Heidmarie Rubart gesondert

hervor: Jugendliche sollten im Übergang von Schule in Ausbildung und bei der Auswahl ihres Berufes besser begleitet werden. Dafür sollte eine adäquate und realistische Darstellung der Branchen und Berufe beispielsweise in den Schulen stattfinden, denn nur so könnten sich die Jugendlichen ein Bild davon machen.



Heidmarie Rubart beantwortet Nachfragen

So könnte einer der häufigsten Gründe für einen Ausbildungsabbruch – Enttäuschung über die Arbeitsrealität – vielleicht verhindert werden. Heidmarie Rubart verwies an dieser Stelle auf das Modellprogramm „erste Schwelle“ und kam zu dem Ergebnis, dass die Unternehmen und die Wirtschaft gemeinsam mit der Politik frühzeitige und weitsichtige Vorsorge treffen müssten, um dem Problem des Fachkräftemangels adäquat begegnen zu können.

Im Anschluss nahm Dr. Reinhardt Aehnelt, Wissenschaftler am Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, die Zusammenfassung der „Untersuchung der Lebenszufriedenheit und Bindungskraft Zentraler Orte im Land Brandenburg aus der Sicht der Altersgruppe 16 bis unter 30 Jahre“ vor.

Aehnelt wies darauf hin, dass die aktive Einbindung in eine Einrichtung vor Ort die Abwanderungswahrscheinlichkeit der jungen Menschen senke. Eine passive Mitgliedschaft in einem Verein dagegen reiche nicht aus, um junge Menschen zu halten. Ein weiterer Faktor, dem Aehnelt viel Bedeutung zumaß, war das Verhältnis zwischen den Generationen. Er berichtete, dass die jungen Menschen im Osten Deutschlands zunehmend den Eindruck hätten, einer „Übermacht der Alten“ ausgesetzt zu sein. Die Städte und Zentren hätten wenig Anziehungskraft auf die Jugendlichen und die Treffpunkte seien rar gesät: Die junge Generation fühle sich nicht gern gesehen. Daraus folgte Aehnelt, dass den Jugendlichen mehr Räume

gegeben werden müsse, in denen sie Initiativen und Ideen verwirklichen und Verantwortung übernehmen könnten.

Seinen Vortrag beschloss Dr. Aehnelt mit der Aufforderung, die Beteiligung und Selbstorganisation junger Menschen zu unterstützen, in die Mobilitätsangebote zu investieren, der Bleibeperspektive für Frauen eine besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, die Lebensqualität für Rück- und Zuwanderer zu erhöhen und die Qualität der Ausbildungs- und Arbeitsplätze umfassend zu verbessern.

Nach den Worten von Dr. Reinhardt Aehnelt referierte die wissenschaftliche Leiterin des nexus Instituts, Prof. Dr. Christiane Dienel zum Thema Rückwanderung und Rückwanderungsoptionen. Grundlage ihres Vortrags war eine aktuelle Bestandsaufnahme und Analyse der Rückkehrförderung in Ostdeutschland, die in Trägerschaft der Stiftung Demokratische Jugend von nexus im Auftrag des Verbunds Rück- und Zuwanderung durchgeführt wurde. Das Forschungsprojekt ist vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gefördert worden.



Wortmeldungen aus dem Publikum

Frau Prof. Dienel erklärte, dass Wanderungen – beispielsweise im Zuge der Berufsausbildung – an sich grundsätzlich wünschenswert seien, das Problem in Ostdeutschland jedoch in der geringen Rückkehrquote bestünde. Sie stellte zunächst dar, dass es nicht die eine Lösung, sondern verschiedene Strategien zur Rückkehrförderung gebe. Einige Strategien hätten sich bereits bewährt. Die Frage der räumlichen Infrastruktur sei beispielsweise weniger von Interesse, wichtig für die Option der Rückkehr sei die Möglichkeit, sich vor Ort einzubringen und Verantwortung übernehmen zu können. Damit erhielten die sogenannten weichen Faktoren eine hohe Bedeutung.

Hier, so Dienel, kämen die Rückkehragenturen ins Spiel. Diese (im Verbund Rück- und Zuwanderung zusammengeschlossenen) Initiativen unterschieden sich erheblich in ihrer Organisation, Finanzierung oder etwa bezüglich der Personalressourcen. In ihren Aufgaben ähnelten sie sich jedoch: Es gehe ihnen in erster Linie darum, Fach- und Führungskräfte zurückzugewinnen, die Gruppe der Studierenden bzw. Absolventen zu halten, den Fachkräftebedarf zu sichern und das Bundesland bzw. die Region als Wirtschafts- und Lebensstandort (mit) zu gestalten oder darzustellen.

52

Ihre Leistungen, fasste Prof. Dienel zusammen, bestünden für Privatkunden insbesondere in der Vermittlung von Arbeitsstellen. Die Initiativen stünden dabei nicht in Konkurrenz zu den Agenturen für Arbeit, weil die Lotsenfunktion sowie Beratungsleistungen von großer Bedeutung seien, die von den Arbeitsagenturen gar nicht vorgehalten werden. Gerade für Unternehmen böten die Rückkehrinitiativen v.a. Vermittlungsdienste von Fach- und Führungskräften, aber auch Beratungsleistungen bei der Personalauswahl an. Frau Prof. Dienel bezeichnete diese Hauptaufgabe als ein gezieltes Matching, dazu kämen eine umfangreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die auch dem Image der Region zugute kommen (es lohnt sich, hier zu bleiben oder hierher zu kommen), die Ausrichtung von Veranstaltungen, die Präsentation im Internet und den Aufbau bzw. die Pflege von Netzwerken und Kooperationen mit relevanten Akteuren.

Prof. Dienel bemerkte, dass bisherige politisch erarbeitete Leitbilder für Regionen kaum Anreize für

Rück- und Zuwanderung geschaffen hätten. Das Thema Abwanderung, Rück- und Zuwanderung werde jedoch immer wichtiger, weil bereits heute viele Regionen Ostdeutschlands an einer Wegscheide stünden, bei der die Nachfrage nach Arbeitskräften weit höher sei als die zur Verfügung stehende Zahl der Menschen, die diese Arbeitsleistung erbringen könnten. In der Tendenz, so Dienel, bleibe die Nachfrage konstant – die Menschen jedoch würden immer weniger. Daher steige die Bedeutung von Rückkehrförderung enorm.

Zum Abschluss ihres Vortrags erklärte Prof. Christiane Dienel, dass der Verbund Rück- und Zuwanderung regional und überregional sehr wirksam sei. Sie forderte Unterstützung von Seiten der Politik in Bezug auf den Aufbau Ost, weil der Verbund den Menschen und Regionen in Ostdeutschland die Möglichkeit eröffne, das drängende Problem der rückläufigen Bevölkerung aktiv anzugehen.

Etwa 50 Gäste aus dem parlamentarischen Raum, Bundes- und Länderministerien und von Partnerorganisationen der Stiftung Demokratische Jugend haben am Parlamentarischen Gespräch teilgenommen. Die Kooperation der Koordinierungsstelle mit dem Verbund Rück- und Zuwanderung hat zu einem breiten und qualifizierten Austausch der politischen Ebene mit Akteuren aus den Regionen (z.B. Rückkehr-Initiativen) geführt. Die Veranstaltung wurde genutzt, um Blickwinkel auf die Problematik des Fachkräftemangels in Ostdeutschland um eine wissenschaftlichen und praktischen Sicht und die Bedeutung der Problematik für junge Menschen zu erweitern.

Kooperationen, Publikationen, Mitgliedschaften

Und wo bleibt die Jugend?

Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ ist zunehmend vernetzt und gestaltet Prozesse, Veranstaltungen oder Konzepte gemeinsam mit anderen Akteuren. Beispiele dafür sind verantwortungsvolle Mitgliedschaften in mehreren Arbeitsgruppen des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement, Jurytätigkeiten u.a. für den Wettbe-

werb des Auftragtrags der Bundesregierung für die neuen Länder „Wir in Ost und West“ und den Wettbewerb des BMELV „Ideen säen – Zukunft ernten“ oder Aufsätze in Zeitschriften wie LandInForm – Magazin für ländliche Räume. Darüber hinaus hat die Koordinierungsstelle an folgenden Veranstaltungen mitgewirkt (Auswahl):

18.–20. JUNI 2008 – ESSEN, MESSE

13. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ)

Der 13. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) stand unter dem Motto „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen“. Mehr als 300 Aussteller, darunter bundesweite Organisationen, lokale Projekte, Stiftungen und gewerbliche Anbieter, präsentierten ihre Angebote etwa 40.000 interessierten Gästen. Anwesend waren u.a. Bundespräsident Horst Köhler, Bundesministerin Ursula von der Leyen sowie Gerd Hoofe, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Gerd Hoofe informierte sich ausführlich über die Aktivitäten der Stiftung Demokratische Jugend und der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“. Mit der erfolgreichen Präsentation auf einer überwiegend von westdeutschen Ausstellern und Teilnehmern geprägten Tagung konnte die Koordinierungsstelle ein deutliches Zeichen für die Jugendarbeit in Ostdeutschland setzen und Akteure erreichen, zu denen im regulären Wirkungskreis keine oder kaum Kontakte bestehen.



Prominente Gäste des Jugendhilfetags

27.–28. JANUAR 2010 – BERLIN, FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

Fachtagung „Bürgerschaftliches Engagement als Lebenseinstellung im Demografischen Wandel“

Die Fachtagung ging der Frage nach, welche Rolle bürgerschaftliches Engagement in Zeiten des demografischen Wandels spielt. In Fachvorträgen und Podiumsdiskussionen wurde erörtert, welche kreativen Ideen es bereits gibt, um dem Demografischen Wandel zu begegnen und seine Folgen zu gestalten. Heidemarie Rubart, Leiterin der Koordinierungsstelle, gestaltete eines der drei World-Cafés („Weniger – Älter – Bunter“) zum Thema „Weniger“, das sich mit der Situati-

on und der Wahrnehmung Jugendlicher in einer von überwiegend Älteren geprägten Gesellschaft befasste und stellte die Arbeitsergebnisse dem großen Plenum (120 Personen) vor. Durch die Mitarbeit ist es gelungen, die Belange und Interessen junger Menschen in eine Veranstaltung zu integrieren, die vorrangig von Vertreterinnen und Vertretern der Senioren- und Engagementpolitik besucht worden ist. Die Mitwirkung an der Tagung konnte die anwesende Fachöffentlichkeit für das Spannungsfeld von „Minderheitendasein“ und „Mittelpunkt“ sensibilisieren, in dem Jugendliche sich befinden.

53



Podium der Tagung „Weniger – Älter – Bunter“

5. MÄRZ 2010 – BERLIN

Symposiums des 2. Demografie-Preises „Wo bleibt die Jugend? Chancen in schrumpfenden Regionen nutzen“

Die Veranstaltung wurde vom Institut für demografische Zukunftsgestaltung ausgerichtet. Heidemarie Rubart wurde als Gast für die Abschlussdiskussion in das Podium „Und wo bleibt die Jugend – Demografiepolitische Maßnahmen in der alternden Gesellschaft auf dem Prüfstand“ eingeladen. Die Tagung fand in der Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund in Berlin statt und erreichte ein Fach- bzw. wissenschaftlich interessiertes Publikum. Mit der Teilnahme ist es gelungen, auf die besonderen Bedürfnisse von jungen Menschen in strukturschwachen, überalterten Regionen aufmerksam zu machen.

13. OKTOBER 2009 UND 10. FEBRUAR 2010

Expertengruppe im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg

Die gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg hat die Zwischenergeb-

nisse der von ihr beauftragten Studie „Untersuchung der Lebenszufriedenheit und Bindungskraft Zentraler Orte im Land Brandenburg aus Sicht der Altersgruppe 16 bis unter 30 Jahre“ vor einer Expertengruppe präsentieren lassen. Auch zur Abschlusspräsentation waren die Expertinnen und Experten geladen. Heidemarie Rubart ist in ihren Funktionen als Leiterin der Koordinierungsstelle und Sprecherin des Verbund Rück- und Zuwanderung als Expertin geladen worden, um sich mit ihrem Fachwissen in die Diskussion einzubringen und die Ergebnisse der Studie zu bewerten. Die Expertentätigkeit hat zur weiteren Vernetzung der Koordinierungsstelle in den wissenschaftlichen und politischen Bereich hinein beigetragen und

54

Schlussfolgerungen und Perspektiven

Was kommt – was bleibt – was geht?

Junge Menschen in Ostdeutschland werden weniger. Der außerschulischen Jugendarbeit kann es gelingen, zumindest einigen der Jugendlichen Perspektiven in ihrer Heimatregion aufzuzeigen oder sie zu ermuntern wiederzukommen. Hier ist die Anerkennung und Ermöglichung von Partizipation ebenso von Bedeutung wie die Unterstützung der Aktivitäten der Jugendarbeit durch Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Jugend einen Raum in der Mitte der Gesellschaft zu bieten und so das Demokratie- und Werteverständnis, die Partizipations- und Engagementbereitschaft der nächsten Generation nachhaltig zu verankern, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Mehrwert, der durch jungendliches Engagement entsteht, muss dabei stärker verdeutlicht und vor allem anerkannt werden.

Daneben muss die Bedeutung der beruflichen Orientierung für die Lebensphase Jugend stärker berücksichtigt werden. Es zeichnet sich ab, dass auch den nicht mehrfach benachteiligten Jugendlichen der Einstieg in das Berufsleben nicht immer gelingt. Die Begleitung des Übergangs von Schule zu Ausbildung/Studium ist auch für Abiturientinnen und Abiturienten notwendig und wird von den bisherigen Strukturen wie Schule, Agentur für Arbeit und Jobcenter oder ARGEN nicht hinreichend abgedeckt. Hierbei



Präsentation auf dem Jugendhilfetag

führte u.a. dazu, dass der Projektleiter der Studie als Referent auf dem Parlamentarischen Abend der Koordinierungsstelle aufgetreten ist.

spielen auch die Interessen der Wirtschaft angesichts ihres steigenden Fachkräftebedarfs zunehmend eine bedeutendere Rolle und müssen stärker mit den Aktivitäten anderer Akteure vor Ort vernetzt werden. Unternehmen stehen vor der Frage, wie sie ihren Fachkräftebedarf in Zukunft decken können, wenn weiterhin so viele junge Menschen abwandern. Was passiert mit den verbleibenden Jugendlichen? Jugendarbeit, Politik und Wirtschaft müssen diese Gruppe stärker in den Blick nehmen – gemeinsam.

In den Debatten zum Demografischen Wandel wird die Jugend erstaunlicherweise selten mitgedacht, obwohl die Jungen die künftige Gesellschaft tragen sollen. Bereits im Jugendalter initiiertes gesellschaftliches Interesse und positive Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement prägen für ein Leben als aktives Mitglied unserer Gesellschaft. Die Jugend muss in den Themenfeldern bürgerschaftliches Engagement und Demografischer Wandel unbedingt stärker berücksichtigt werden. Von besonderem Interesse ist dabei die künftige Entwicklung des Engagementpotentials der Jugend: Die Wirtschaftsleistung wird künftig von immer weniger Personen im erwerbsfähigen Alter erarbeitet werden müssen, bei einer gleichzeitig weiter ansteigenden Zahl von (Renten-)Leistungsempfängern. Bleibt da überhaupt

noch Raum für nicht-profitorientiertes Engagement? Welche Relevanz hat bürgerschaftliches Engagement in der Zukunft? Wie entwickelt sich das Verhältnis zu den Bereichen Schule und Ausbildung bzw. Beruf?

Trotz oder gerade wegen der sinkenden Zahl der Jugendlichen in Ostdeutschland müssen ihre Probleme und besonderen Bedarfslagen auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit erfahren. Vor allem in den ländlichen Regionen der neuen Länder ist die Unterstützung der Jugendlichen zugunsten ihrer Entwicklung und Bildung und die Ermöglichung und Anerkennung von Partizipation und Engagement dringend geboten. Sicherlich zeichnen sich auch in Teilen Westdeutschlands ähnliche Entwicklungen ab – dennoch ist die schwierige Situation der Lebens-

umstände junger Menschen in Ostdeutschland bis heute deutlich verbreiteter bzw. extremer. In den statistischen Landkarten sind die Unterschiede zwischen West und Ost immer noch deutlich erkennbar. Daher muss die Situation junger Menschen in Ostdeutschland auch künftig die Aufmerksamkeit der gesamtdeutschen Politik erfahren und gesonderte Förderung erhalten. Nur so kann eine Übertragbarkeit der Erkenntnisse und Modelle auf die strukturschwachen Länder im Westen gesichert werden. Nur so wird den Jugendlichen in den neuen Bundesländern Partizipation ermöglicht. Nur so werden sie zu mündigen und aktiven Bürgerinnen und Bürgern und Unterstützern des gesellschaftlichen Zusammenhalts in einer demokratischen und lebendigen gesamtdeutschen Gesellschaft.

55

Demographischer Wandel fordert Jugendarbeit heraus

Ausblick: Was 2010 noch bereithält

Die Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend veranstaltet am 8. und 9. September in Berlin einen Fachkongress mit dem Titel „Erfolgsmodelle der Jugendarbeit in den neuen Bundesländern im Zeichen des demografischen Wandels: Bilanz und Ausblick“. Auf dem Kongress werden ausgewählte Good-Practice-Beispiele aus der Jugendarbeit der letzten Jahre präsentiert. Entscheidungsträgerinnen und -träger der Jugendarbeit und Jugendpolitik, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, der Schulverwaltung sowie der Praxis aus den Kommunen bzw. der kommunalen Verwaltung aus dem gesamten Bundesgebiet sind eingeladen, über die Zukunft der Jugendarbeit in einer sich neu strukturierenden Gesellschaft zu diskutieren. Als Referenten werden u. a. Dr. Ingeborg Beer, Stadtforschung Berlin, Konrad Tack, Geschäftsführer des Jobcenters Neukölln und Prof. Dr. Christiane Diebel, Wissenschaftliche Leiterin des nexus Instituts für Kommunikation und interdisziplinäre Forschung erwartet.

Die Jugendarbeit steht angesichts der demografischen Entwicklung vor neuen Aufgaben und Herausforderungen, die es zu benennen gilt. Dieser Aufgabe widmet sich die Koordinierungsstelle im 6. Jahr ihres Bestehens verstärkt. Nur wenn jetzt die erfolgreiche Arbeit der vergangenen Jahre gezielt fortgesetzt werden kann, ist es möglich, gemeinsam mit den Trägern der Jugendarbeit die Perspektiven und Chancen für junge Menschen in den neuen Bundesländern zu verbessern.



Für die Unterstützung, Zusammenarbeit und Beratung bedankt sich die Koordinierungsstelle bei:



56



sowie bei allen Partnern in den Projekten und Modellprogrammen, ohne deren Mitwirkung die Arbeit der Koordinierungsstelle nicht möglich gewesen wäre:

Landesjugendring Berlin

Landesjugendring Brandenburg

Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern

Sächsische Jugendstiftung

Landesvereinigung für kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt

Landesjugendring Thüringen

Mediananstalt Berlin-Brandenburg

Landesarbeitsgemeinschaft Multimedia Brandenburg e.V.

Kreis-, Kinder- und Jugendring Märkisch Oderland e.V.

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung